



CthulhU Libria



Magazin für lovecraft'sche Literatur und Phantastik

April 2012 – Nr. 44

Titelbild

Robert Bloch – Notebook found in a Deserted House

**von
Johann Peterka**

Lektorat/Korrektorat

Nina Horvath

Impressum

Zusammengestellt wird CTHULHU-LIBRIA von Eric Hantsch und erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, der Download ist kostenlos und unverbindlich. Die Redaktion erwirtschaftet keinen Gewinn, sondern ist bestrebt, so umfassend wie möglich zu informieren. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden. CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Redaktion nimmt zum Inhalt Dritter die Rechte dieser wahr. Inhalts -und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, die der jeweils angegebenen Verlage. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt werden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit explizitem sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

Redaktion CTHULHU-LIBRIA V.i.S.d.P.:

Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273

01844 Neustadt i. Sa.

Erichantsch@yahoo.de

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über LITERRA.INFO und [CTHULHUS RUF](http://CTHULHUS.RUF) verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de. Natürlich kostenlos!

Cthulhu Libria

Das Team von A bis Z

[Alisha Bionda](#) - Rezensentin

[Hantsch, Eric](#) - „Herausgeber“, Recherche

[Hilleberg, Florian](#) - Rezensent

[Hofmann, Thomas](#) - Rezensent

[Horvath, Nina](#) - Lektorat, Rezensentin und guter Geist des Magazins

[Huber, Elmar](#) - Rezensent

[Kentsch, Benjamin](#) - Rezensent

[Peterka, Johann](#) - Grafiker und Illustrator

[Schmolk, Dennis](#) - Rezensent

[Stadelmann, Michaela](#) – Redakteurin

Inhalt

Fhtagn!.....	Seite 6
News aus R'Lyeh.....	Seite 7
Lovecraftsche Vorschau.....	Seite 8
Schlaflos!.....	Seite 9
Novitätenbericht des Monats.....	Seite 13
Weitere Neuerscheinungen.....	Seite 41
Con-Kalender.....	Seite 43
Kioskgeflüster.....	Seite 44
Pressemeldung zum Vincent Preis.....	Seite 47
Rezicenter.....	Seite 50
Verlagsvorschau 12/13.....	Seite 65
Kioskgeflüster Vorschau 12/13.....	Seite 73
Phantastisches Allerlei.....	Seite 74
Aus dem vergessenen Bücherregal.....	Seite 79
Imaginatio Lux.....	Seite 83



Hochverehrte Tiefenwesen, liebe Mitshoggothen,

wie unschwer zu erkennen ist, hat CL in Sachen Layout eine kleine Metamorphose durchgemacht. Für die Vorschläge und Ideen seien Deepfire und Stefan von CTHULHUS RUF recht herzlichst gedankt.

Inhaltlich bietet diese Ausgabe wieder Rezensionen von Elmar Huber, Benjamin Kentsch, Florian Hilleberg und Eric Hantsch; und auch im *Novitätenbericht* gibt es wieder ein paar interessante Titel zu entdecken.

Außerdem wartet diese Ausgabe mit einem Interview zum dem neuen Zaubermond-Titel *Die Teufelsanbeter* auf, in dem wir den Herausgeber und Autor Uwe Voehl ein wenig auf den Zahn gefühlt haben.

In *Aus dem vergessenen Bücherregal* ist eine Buchbesprechung von Thomas Hofmann zu einem teuflisch guten Titel zu finden, während der erste Teil der Grafik-Novel *The Haunter of the Dark* von Johann Peterka diese Ausgabe beschließt

Tentaklige Grüße senden Euch

Das CL-Team



News aus R'lyeh

JENSEITS VON GUT UND BÖSE

... erschien erstmalig im Jahr 1994 als ein 114 seitiges Heft. Ein Jahr später folgte die zweite Auflage. Hervorgegangen ist diese Geschichte aus der Zusammenarbeit von Jörg Kleudgen und Frank Eschenbach – von Letzteren stammt auch das Exposé dazu.

Jörg Kleudgen hat das Manuskript nunmehr überarbeitet und präsentiert es im neuen Gewand. Bestellt werden kann der Band unter joerg@the-house-of-usher.de.

einen wichtigen Hinweis auf die wahre Identität seines Vaters erhält, beginnt seine verhängnisvolle Suche.



*Autor: Frank Eschenbach und
Jörg Kleudgen*

Verlag: Goblin Press

Umfang: 100 Seiten

ISBN: Keine vorhanden

Preis: 12,00 Euro

Zum Inhalt:

Jenseits von Gut und Böse erzählt die Geschichte eines erfolgreichen Anwalts aus Neu-England, der zu keiner menschlichen Gefühlsregung

fähig ist. Zwar hat er sich über die Jahre hinweg verschiedene Masken zugelegt, doch wahre Emotionen bleiben ihm verschlossen. Als er am Totenbett seiner Mutter



LOVECRAFTSCHE VORSCHAU 12/13

FESTA VERLAG

Lovecrafts Bibliothek Band 26: Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, ca. **September 2012**

Lovecrafts Bibliothek Band 27: Tote erinnern sich - Robert Ervin Howard, ca. 352 Seiten, **Ende August 2012**

Lovecraft Bibliothek Band 28: Geschichten aus dem Cthulhu-Mythos, Jeffrey Thomas, ca. 300 Seiten, **August 2012**

Lovecraft Bibliothek Band 29: Die Heimsuchung - Whitley Strieber, 384 Seiten, Juni 2012

Lovecrafts Bibliothek Band 30: Das Labyrinth des Maal Dweb - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, 1. Quartal 2013

Lovecrafts Bibliothek 2631: Der schwarze Hund des Todes - Robert E. Howard, ca. 352 Seiten, 1. Quartal 2013

Sammlerausgaben: Der Besudler auf der Schwelle - Edward Lee, Seitenanzahl noch unbekannt, Weihnachten 2012

GOBLIN PRESS

Der kataleptische Traum - Michael Knoke, ca. 100, 2012

Nachtmarkt Voodoo - Andreas Ackermann, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

NEMED HOUSE

Redmask 3 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), Seitenanzahl noch unbekannt, 1. Mai 2012

Redmask 4 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), Seitenanzahl noch unbekannt, 1. November 2012

Studien in Smaragd: Die Abenteuer des Aristide Allard - Axel M. Gruner. Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

VOODOO PRESS

Horror Corner: Innswich Horror - Edward Lee, ca. 200 Seiten, Mai 2012



Schlaflos! von Michaela Stadelmann

STRIGOI - schlaflos 11. Dilletanttissmuss.

© Bettina Unghulescu

Information vorweg: Das Internet vergisst nichts! Alle nachfolgend beschriebenen Ereignisse haben sich tatsächlich ereignet und wurden nur in Einzelfällen entschärft, damit die Verursacher auch morgen noch kraftvoll auf den Wogen der „Virtualität“ surfen können. Die Empörung meines Alter Egos Bettina Unghulescu war allerdings so groß, dass sie diese Ereignisse spontan in ihr Kabarettprogramm aufgenommen hat (Start: Herbst 2012) und an dieser Stelle mit der Stimme des empörten Netz-Users für alle im Guten wie im Schlechten Beteiligten spricht. Schließlich leben wir in einer Demokratie, in der jeder seine Meinung sagen und Shitstorms lostreten darf, wo und gegen wen er das für richtig hält, ohne sein Handeln zu hinterfragen.

P. S.: Bettina Unghulescu kann mit Fremdwörtern umgehen. Die hier von ihr zitierten Personen hingegen nicht, weshalb Unklarheiten bezüglich der Aussagen entstanden. Aufgrund des in Deutschland sehr strengen Urheberrechtes hat sich mein Alter Ego nicht getraut, die (falschen) Fremdwörter durch richtige zu ersetzen. Wir bitten deshalb, auf dem falschen Gebrauch von Fremdwörtern basierende Lachkrämpfe und Anfälle von Entsetzens-Stupor zu entschuldigen.

Also ... Dilletanttissmuss ist ja schrecklich. Also ich finde ihn schrecklich. Weil man ihm inzwischen nicht mehr entkommt. Überall begegnet er mir, ÜBERALL! Ja! Kann

gar nicht so viel Sedativa schlucken, wie ich über Nichtskönnern stolpere ... Das ist inzwischen so, als ob ich zur wöchentlichen Shopping-Tour aufbreche und mir jemand zwei linke Schuhe verkaufen will. Wäre ja, nett, weil ich hab ja nur so gewöhnliche Paare im Schrank stehen (ein linker – ein rechter). Aber wie peinlich ist das denn?! Oder wie diese junge Dame, die ihren 13. Geburtstag bei Facebook – FACEBOOK – publizierte und dann die Polizei kommen musste. Weiß man doch inzwischen jeder: Wenn du es der Welt sagst, kommt die Welt zu dir nach Hause. WEIß MAN DOCH BEI FACEBOOK!!! Jedenfalls war da dieses Bild, das ich auf einer rumänischen Seite gefunden habe. Dieses Bild, das war ... na ja.

Aber das fängt ja auch schon bei dem an, was wir als das einzig Wahre und Schöne bezeichnen. Bei Büchern. Was sich da für Leute mit beschäftigen ... grausam. Ich sag ja, ich kann gar nicht so viel Beruhigungsmittel ... Da stellt doch eine Verlegerin ein Buch her, in dem es definitiv nur ein Inhaltsverzeichnis, Fußnoten und ein Nachwort gibt. Und nennt das Ding auch noch LEERE SEITEN. Diese Schweinerei kostet heftig 9,90 €! Dabei kann inzwischen so tolle Paperblanks bei Thalia kaufen – richtig schön gebunden, auf farbigem Papier für schlappe 15 €. Und sie hat ganz normale weiße Seiten genommen, kein Büttchen, nicht mal eine besondere Seitennummerierung, NICHTS! Leere Seiten, wer braucht denn so was ... Ja, und dann war

da ein Buch ... *Die Saga der Drachenschwerter*. Aber ganz ehrlich, das Cover spricht mich nicht an. Das ist so - hyperprofessionell. Fast schon wieder dilettantisch professionell von einem Künstler entworfen. Was soll denn ein Fantasybuch mit so einem Cover?! Noch dazu mit einem Fantasy-Motiv VORNE AUF DEM COVER EINES FANTASY-Titels?! Total daneben. So was brauche ich nicht. Der Inhalt? - Na ja, gut, das waren die Geschichtenweber. Aber ich bitte Sie, mit SO EINEM COVER kauf ich doch kein Buch von den Geschichtenwebern! Ich will mir schließlich nicht das Billy-Regal versauen.

Und dann ist da noch dieser Thilo Baum. Irgend so ein Internet-Fuzzi, der doch tatsächlich schreibt, dass man ruhig auch mal ein schlechtes E-Book herausgeben soll, das wäre ja alles „kulturfördernd“. WIE BITTE?! Wenn ich so ein schlecht zusammen geklatschtes E-Book voller Rechtschreibfehler sehe, dann vergeht es mir! Und E-Books kaufe ich aus Prinzip nicht. Schon gar nicht von Thilo Baum! Hier seine Domain, damit Sie wissen, was ich nicht mal mit der Kneifzange anfasse: www.thilo-baum.de

Wer sich mit den Standards des Buchlayouts nicht auskennt, sollte die Finger davon lassen und sich auf das Gute-Nacht-Geschichten-Erzählen beschränken, am besten nur bei der eigenen Brut, das Kinderzimmer schalldicht isoliert! Und wirklich erst rauskommen, wenn die Brut bewusstlos ist und wirklich KEIN LAUT der schrecklichen Erzählung mehr in die Welt dröhnen kann! Wie? Orale Erzählungen brauchen kein Layout? Jetzt werden Sie mal nicht komisch! Vielleicht hat er ja einen schlechten Vortragsstil oder nuschelt oder riecht beim Sprechen aus dem Mund? Was nicht ist, kann noch werden, Schluss! Und ja, das gilt auch für private Projekte... Ist ja wirklich eine Frechheit. Da setzen sich

Leute privat hin und schreiben sich die Finger wund. Aber wenn ich dann das Layout sehe – dann will ich das gar nicht mehr lesen. Ehrlich! Die hätten ruhig noch zwei Nächte mehr verwenden können, um das noch besser zu layouten. Kost ja nix mehr, da kauft man sich InDesign für 1000 Eier zu Ostern und – hepp! Ist das denn zu viel verlangt?! Oder wenigstens mit WORD 7 hätte man doch ... aber na ja. Edel geht die Welt zugrunde! Schreiben über Literatur und kennen sich nicht mit Libria-Philie aus ... Ich hätte für so was ja keine Zeit, muss meinen ersten Bestseller fertig schreiben.

Letztens habe ich dann die Konsequenzen gezogen und gehandelt. Da hat doch jemand eine Heft-Serie privat rausgebracht. Weil die sich angeblich kommerziell nicht lohnt, die kommerzielle Alternative wäre gewesen: einstampfen. War irgendwas mit Vorhölle. Ganz katholisch. Und da wurde doch tatsächlich beschlossen, dass der Herausgeber das Layout bestimmt und alles, was der Autor extra will, den Autor was kostet. Hörn Sie mal, was soll das denn, privater Druckkostenzuschuss?! Ich meine, wenn man sich so eine Serie nicht mehr leisten kann ... Ach. Sie meinen, das wäre den Autoren gegenüber nicht fair gewesen wegen der ganzen Arbeit, die schon in den Romanen steckte, dann einfach die Serie platzen zu lassen? Na ja ... So gesehen ... Aber trotzdem, wenn man das schon weiterführt, dann muss man auch die Zusatzkosten tragen. Nein, ich mache da keinen Unterschied, und wenn das tausend Mal privat ist und man sich solche Zusatzkosten auch teilen könnte, seh ich gar nicht ein, ich hab ja schon wochenlang am Text gesessen, bevor er lektoriert wurde und dann noch mal so lang, nur weil der Lektor behauptete, dass meine Sprache noch nicht so sauber ist ... Na ja. Jedenfalls habe ich dann meinen Roman zurückgezogen.

Bei Goldmann oder Heyne wäre das ja noch gegangen, da wäre ein alternatives Cover sicher schick gewesen und wer sagt bei Goldmann oder Heyne schon „nein“! Oder Bastei. Aber nicht bei einem Privaten, der ein (Klein!-)Verlagsprojekt weiterführt. Hab gesagt: Lieber Herausgeber, ich habe jetzt drei Wochen drüber nachgedacht. Alle meine Freunde finden das doof, wenn du aus einem schönen Buchtext-Layout ein Heftroman-Layout machst und jetzt plötzlich zwei Spalten da stehen. Sieht ja aus wie ein Groschenroman. Auch wenn ich ein Groschenromanthema in meinem Roman behandelt habe - ist mir egal! Ich bestehe drauf, dass der Text so aussieht, wie es mir gefällt und ich sch... auf die Tatsache, dass durch die kurzen Zeilen mehr Text umgebrochen wird und dadurch mehr auf eine Seite passt und man Seiten spart und das ganze dann günstiger für den Herausgeber wird! Hab ich gesagt. Oder besser: geschrieben. In einer schön gelayouteten E-Mail. Erst habe ich den Text im Texteditorentworfen, dann habe ich ihn in mein Textverarbeitungsprogramm kopiert ... Ja, Open Office, man will ja nicht mehr Geld als nötig ausgeben, außerdem sieht das dann genauso aus wie mit InDesign, können Sie meine Schwester fragen, die arbeitet als Sekretärin bei einer Firma, die Werkzeug herstellt, und die muss immer die Kataloge auf Rechtschreibfehler durchgucken. Also, ich meine, nicht den ganzen Katalog. Nur die letzte Seite, wo das Bestellformular steht. Ja. Aber die kennt sich da aus! Also hab ich das kopiert, noch schön formatiert mit Garamond und Schriftgröße 10,5 wie in den Heftromanen von dieser Serie und dann HAB ICH DEM HERAUSGEBER DIE E-MAIL ABER SO WAS VON UM DIE OHREN GEHAUEN! Klick und ab damit. Das hat gegessen!

Ja, und wissen Sie, was jetzt ganz schrecklich ist? Jetzt muss ich schon wieder den Goethe lesen. Also den Dichterfürsten, von dem wir bei Facebook ja alle abstammen. Also – nicht alle, die Verleger nicht, das sind generell Halsabschneider und die ganz schlimmen Finger sind die PoD-Anbieter und die DKZV. Und die sogenannten Künstler, die von ihrer Arbeit leben, die sollen sich mal nicht so ... Aber den muss ich jetzt lesen, den Goethe, weil ja nix anderes da ist! Sieht ja alles mistig aus. Und – eigentlich auch bei Goethe ... na ja, sind zwar tolle alte Texte, die hatten damals nur einfachste Technik zur Verfügung. Mechanik nannte sich das damals. Aber immer so langweilige schwarze Buchstaben auf weißen Seiten und nicht mal was zwischen den Zeilen gedruckt, so was wie „Gefällt mir“ oder zumindest ein kleines „I like“. Oder ein „bona fide!“ (Was das heißt, wollen Sie wissen? Ja, dann googeln Sie es doch!) Goethe und Schiller, das waren die einzig Guten, hach ...

Und jedenfalls das Bild auf dieser rumänischen Seite, das ist ja auch der Grund, warum ich das hier überhaupt schreibe. Da hat doch tatsächlich jemand ein Kind fotografiert und wahrscheinlich auf Rumänisch gesagt: Schau mal traurig. Und das Kind hat dann auch so halbwegs traurig geschaut. Und er hat wahrscheinlich mit einer schlechten Software – das kann nur geklaute Freeware gewesen sein – einen Handabdruck auf die Wange des Kindes fabriziert. So richtig schlecht. Also erstens müsste man ein Kind stundenlang immer wieder auf die gleiche Stelle dreschen, damit das dort so wund wird, und zweitens hätte er dem Kind bei der Wucht oder der Anzahl der Wiederholungen das Genick gebrochen. Das hält nicht mal dieser Stuhl bei IKEA aus, den die da immer mit der Maschine runterdrücken, als ob sich jemand reinsetzt, völlig

übertrieben also, dieses Bild ... Und dann die Bildunterschrift. *Distribuie, daca esti impotriva violentei asupra copiilor !* Das kann doch keiner lesen! Was ist denn mit Englisch, ist das in den Karpaten noch nicht angekommen?! Außerdem heißt es *esti* mit Fleischerhaken unter dem „s“. Wird schon was in der Richtung gewesen sein – Gewalt gegen Kinder. Da gehen die Rumänen-Eltern ins Ausland und lassen die Kinder bei irgendwelchen Leuten, wo die Kinder verhungern ... Ist schon vorgekommen, wegen so einem unterdurchschnittlich bezahlten Job im Westen, den hier keiner machen will - wo die Rumänen alle hin wollen, statt ihr Land aufzubauen, da kann ja dann auch nix werden.

Aber das können wir hier besser mit der Gewalt! Also, die Werbekampagnen zu dem Thema, meine ich, mit realistischeren Fingerabdrücken und Kindergesichtern und so. Weil so wirkt das ja total ... dilettantisch. Als ob das wirklich wahr wäre, wie es dargestellt ist. Wird auch immer heiß bei Facebook diskutiert, was wahr ist und was nicht, die FB-Community weiß Bescheid, die verstehen, was die Piratenpartei meint! Kann man ja alles googeln ... Das Netz vergisst nichts, das Netz lügt nicht ... kontrolliert sich praktisch von allein.

Jedenfalls: Wäre das Bild bei Facebook nicht so schrecklich dilettantisch gewesen, hätte ich es mit den anderen geteilt, so ein wichtiges Thema. Aber so – wer bin ich denn?!



ALLE ZEIT DER WELT

... ist der Debüt-Roman der aus Karlsruhe stammenden Pia Biundo. Schon vorher war die Autorin mit ihren Beiträgen, meist zur SF, im *Intelligenz- und Provinzblatt für Durlach* und der Computerzeitschrift *c't* vertreten. Daneben ist Pia Biundo auch musikalisch talentiert; als Folksängerin und Songtexterin hat sie sich einen Namen gemacht



Autor: Pia Biundo
Verlag: [Saphir im Stahl](#)
Umfang: 277 Seiten
ISBN: 978-3-9813823-6-5
Preis: 15,95 Euro

Inhalt:

Alle Zeit der Welt ist ein neuer SF-Roman, das Debüt der Autorin Pia Biundo. Die sozialkritische Geschichte erinnert an Space Opera. Pia

Biundo stellt Fragen wie: Was wird aus der Welt, wenn die Sonne stirbt? Alles Leben tot? Und sie beantwortet sie in einem spannend unterhaltsamen Roman.

DAS MOTEL

Mit diesem Titel liegen nunmehr alle bisher erschienen Romane des Australiers Brett McBean vor.

Noch in diesem Jahr wird [Tasmanica Publications](#) das neueste Werk des Autors (*The Awakening*, limitiert auf 200 Exemplar) präsentieren. Außerdem existiert noch die Storysammlung *Tales of Sin and Madness* von McBean. Es bleibt zu hoffen, dass auch diese Werke ihren Weg zum Festa Verlag finden werden.



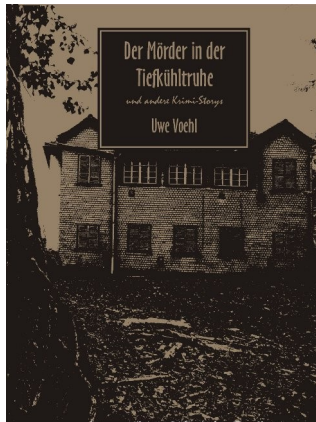
Autor: Brett McBean
Verlag: [Festa Verlag](#)
Umfang: 380 Seiten
ISBN: 9783865521747
Preis: 13,95 Euro

Inhalt:

Ein Ehepaar ... zwei Ganoven ... ein junger Mann ... ein perverser Serienmörder ... Sie sind Fremde. Sie haben sich nie zuvor gesehen. Doch in einer Nacht des Grauens werden ihre Schicksale für ewig miteinander verflochten. Und jetzt wollen sie alle nur noch das Gleiche: Die Nacht im Lodgepole Pine Motel irgendwie überleben ...

DER MÖRDER IN DER TIEFKÜHLTRUHE

Mit dieser Kurzgeschichtensammlung starte die von Uwe Voehl und Jörg Kleudgen initiierte neue Reihe **Murder Press**, in der sich alles um die kriminelle Seite der Literatur dreht – Abschweifungen zum Horror nicht ausgeschlossen! Zu bestellen unter uwevoehl@aol.com.



Autor: Uwe Voehl
Verlag: Murder Press
Umfang: 82 Seiten
ISBN: Keine vorhanden
Preis: 12,00 Euro

Zum Inhalt:

Der Mörder in der
Tiefkühltruhe
Café Sherlock
Mörderspiel

Mords-Mord
Wo die Ostseewellen morden
Black & Decker
Komisch, das mit Omma
Einfach malerisch!
Am Tag, als der Sommer endete

DIE EINGELEGTE APOKALYPSE DER PFANNKUCHENINSELN

Dieser Titel dürfte recht gut zum Jahr des Weltunterganges passen – mehr oder weniger. Ein Märchen über eine eingelegte Gurke, einen Pfannkuchen und die Apokalypse hört sich zwar recht seltsam an, dürfte aber besten in die Sparte Bizarro Fiction der Voodoo Press passen.



Autor: Cameron Pierce
Verlag: [Voodoo Press](#)
Umfang: 100 Seiten
ISBN: 9783902802125
Preis: 9,95 Euro

Inhalt:

Es ist Gaston Glews sechzehnter Trauertag - der sechzehnte traurigste Tag seines Lebens. Sein Geburtstag - und jener Tag, an dem seine Eltern sich das Leben nahmen. Gaston Glew hat die Traurigkeit satt. Deswegen konstruiert er eine Rakete, um mit ihr hinaus in den Weltraum zu reisen, mit der Hoffnung, dem salzigen Schicksal zu entkommen.

In der Zwischenzeit wird Fanny Fod, das schönste Pfannkuchen Mädchen der Welt, von einer geheimnissvollen Traurigkeit überwältigt, während sie die Quelle des Glücks bewacht. Das mysteriöse Knuddelmonster.

DIE MISSVERSTANDENEN

Das neueste Werk von Jason Brannon, mittlerweile wohl ein Stammautor des Basilisk Verlages, ist eine Sammlung mit neun Kurzgeschichten der horriblen Art. Der Band ist als limitiertes Paperback erschienen und eine deutsche Erstveröffentlichung.



Autor: Jason Brannon
Verlag: [Basilisk Verlag](#)
Umfang: 100 Seiten
ISBN: 9783935706544
Preis: 10,00 Euro

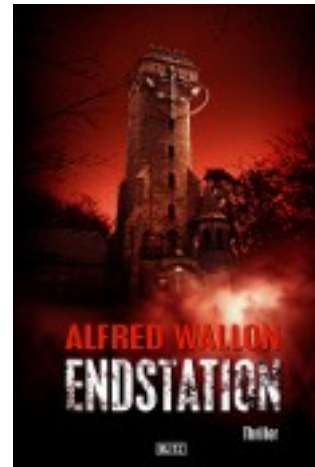
Es sind die Sonderbaren und Missverständenen, die die dunklen Flecken unserer Welt bevölkern ...

... ein Todesengel sucht Jahr für Jahr eine Kleinstadt heim. ... ein alter Uhrensammler besitzt den Schlüssel zum Armageddon. ... Vogelscheuchen erwachen zum Leben. ... ein Schlangenkult möchte einen Kirchenbesucher bekehren. Neun Horrorkurzgeschichten über die Sonderbaren und Missverständenen.

ES WIRD KRIMINELL ...

Die aktuellen Bände vier, fünf und acht in der neuen Paperback-Reihe *Thriller* des [Blitz Verlages](#) werden zum einen von Alfred Wallon, der sich in so gut wie jeden Genre zu Hause zu fühlen scheint und dem beiden versierten Kriminalautoren Angelika Schröder und Martin Barkawitz bestritten.

Außerdem gibt es die ersten beiden Bände der neuen Sherlock Holmes-Reihe zu bestaunen, während auf die Freunde des Phantastischen eine Drachen-Anthologie wartet.



Titel: Endstation
Autor: Alfred Wallon
Umfang: 160 Seiten
ISBN: 9783898400145
Preis: 12,95Euro

Zum Inhalt:

Durch mehrere Schicksalsschläge gezeichnet steht nicht nur das berufliche Leben des Krankenpflegers Manfred Hellmer vor dem Kollaps; auch sein privates Umfeld zersetzt sich immer mehr. Fast gleichzeitig wird Nadine Hagedorn, die Tochter einer angesehenen Bankiersfamilie entführt. Das Team unter Hauptkommissar Klaus Westermayer stößt bei den Ermittlungen auf eine heiße Spur, doch die Zeit wird knapp. Es beginnt ein gnadenloser Wettlauf gegen die Zeit.



Titel: Böses Karma
Autor: Angelika Schröder
Umfang: 288 Seiten
ISBN: 9783898400152
Preis: 12,95 Euro

Zum Inhalt:

In einen kleinen Ort im Sauerland, der für seine Ruhe idyllische Umgebung bekannt ist, bricht das Grauen ein. Ein Waldbesitzer wird bestialisch

ermordet. Bald darauf findet man eine weitere Leiche. Kurz darauf werden mehrere Skelette durch das Wirken einen gewaltigen Sturm freigelegt.

Der ermittelnde Kommissar steht vor einem Rätsel, aber auch vor der Konfrontation mit seiner Vergangenheit.

Leseprobe zu *Böses Karma*

PROLOG

Blut tropfte von ihren Händen und begrub ein Fachwerkhaus unter sich. Umgeben von dunklen Tannen und mit einem Geweih über der Eingangstür, an dem schon der Zahn der Zeit genagt hatte, wirkte es wie ein Relikt vergangener Zeiten, verlässlich und harmonisch. Doch in diesem Moment wurden seiner Schönheit tiefe Verletzungen zugefügt. Wie gefräßige Amöben breiteten sich die dunklen Flecken aus, vergrößerten und vermehrten sich, überzogen die weißen Quadrate des Fachwerks ebenso rasch wie die

schwarzen Holzbalken. Das Ebenmaß schwand, und zurück blieben die ausgefranstesten Reste einer Ruine.

Sie fürchtete sich wie selten zuvor. Das Bild strahlte eine dumpfe Bedrohung aus. Sie wusste, dass sich ein Sturm zusammenbraute, böseartig und unaufhaltbar, der alles verschlingen würde, was sich ihm in den Weg stellte.

Das Fenster stand offen, ein Sonnenstrahl verirrte sich hinein und ließ den goldenen Hirsch am Rande der schwarz-roten Finsternis wie ein Warnlicht aufblitzen. Vom Hals abwärts floss Eiswasser ihren Rücken hinunter und ließ sie wie im Schüttelfrost erzittern. Sie glaubte, ersticken zu müssen, so dicht, so greifbar schien das Entsetzliche, das sie umgab, das durch jede Pore in sie eindrang und sich in ihren Eingeweiden festkrallte. Regungslos stand sie da. Die Sekunden dehnten sich zu Minuten. Noch immer tropfte das Blut, stetig und vernichtend. Ein letztes Aufblinken, dann war auch der Hirsch unter der schmutzigen Masse verschwunden.

Endlich, ihr kam es vor, als seien Stunden vergangen, vermochte sie ihrem Körper zu befehlen, sich zu rühren und das Badezimmer aufzusuchen. Aus dem Spiegel blickte ihr das Grauen entgegen. Sie wusste, was von ihr erwartet wurde und dass es kein Entkommen gab. Tief sog sie die Luft ein und streckte vorsichtig tastend eine Hand aus, um den Wasserhahn aufzudrehen. Sie wollte nicht hinschauen, doch etwas in ihrem Inneren zwang sie, den Kopf zu beugen.

Ihre Hand war verschwitzt und schmutzig.

Kein Blut.

Alois Krampe inspizierte sein Hotel. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, wenigstens einmal am Tag allen

Bereichen einen Besuch abzustatten. Auf seinem Weg zum Restaurant blieb er kurz vor dem großen Spiegel im Barockdesign stehen, aus dem ihm ein gut erhaltener Endvierziger entgegenblickte, mit vollem, dunklem Haar und einem schmalen Gesicht, das für seinen Geschmack jedoch nicht kantig genug war, um das Attribut *gut aussehend* zu verdienen. Mit geübtem Griff rückte er seine grausilberne Krawatte zurecht, bevor er langsam weiterging und gemessenen Schrittes die Lounge durchquerte, deren Mobiliar er auf Antiquitätenmessen und Flohmärkten selbst zusammengetragen hatte. Eine zierliche Vitrine, gefüllt mit alten Gläsern und Porzellan, schmückte eine Seite des Raumes, während sich gegenüber eine Anrichte aus dem vorigen Jahrhundert befand, von der aus Kellner die Gäste mit Getränken versorgen konnten. Auf den Tischen standen Frühlingsblumen, und auf dem Kaminsims leuchteten Teelichter in farbigen Gläsern. Den offenen Kamin aus alten Backsteinen hatte der Hotelier selbst entworfen, was er seinen Gästen gegenüber nicht müde wurde zu erwähnen und auch, wie schwierig es gewesen war, diese alten Ziegel zu beschaffen. *Neue Ziegel*, so pflegte er stets zu betonen, *besaßen einfach keine Ausstrahlung*.

Krampe war ungeheuer stolz auf sein Haus, das klein genug war, um familiär zu wirken, aber trotzdem höchsten Ansprüchen genügte. Schon als Kind hatte er von einem Hotel geträumt, das er nach seinen Vorstellungen einrichten und führen konnte, und als vor einigen Jahren ein alte Gutshaus, eine wahre Bruchbude, verkauft werden sollte, war er der Einzige gewesen, der darin ein zukünftiges Hotel zu sehen vermocht hatte. Die Renovierung hatte für einen riesigen Schuldenberg gesorgt, aber es hatte sich gelohnt. Der Hubertushof war bekannt als eine Oase der Ruhe und Erholung. Umso schlimmer war es daher für ihn, wenn er

bei seinen Rundgängen auch nur die geringste Nachlässigkeit entdeckte. Seine Schimpfkanonaden waren unter den Mitarbeitern des Hotels berüchtigt. Wer einmal eine solche über sich hatte ergehen lassen müssen, tat alles, um eine Wiederholung möglichst zu vermeiden. Krampe war insgeheim zu Gehör gekommen, dass sogar Wetten darauf abgeschlossen wurden, wann der Chef zum ersten Mal jemanden vor Zeugen loben würde. Bisher war die höchste Ehrung ein anerkennendes Knurren gewesen, doch noch nie hatte er jemanden wirklich gelobt. Da viele Wetten in der Vergangenheit bereits verloren worden waren, war der Topf mit dem Einsatz bestens gefüllt. Krampe gab mit keiner Miene zu erkennen, dass er dieses gut gehütete Geheimnis des Hauses kannte, aber es beruhigte ihn zu wissen, dass ihm nichts entging.

Derzeit hielten sich nur wenige Besucher in der Hotelhalle auf. Krampe wünschte allen, denen er begegnete, einen guten Abend, wobei er mit dem einen oder anderen ein paar freundliche Worte wechselte. Ein guter Gastgeber hatte schließlich seine Gäste und ihre Vorlieben zu kennen. An diesem Samstagabend war das Hotel, obwohl noch keine Saison, fast ausgebucht, und Alois Krampe wirkte mit sich und der Welt zufrieden. Die beiden Polizisten, die mit ihren Jeansjacken und den darunter verborgenen Waffen so gar nicht in den kleinen Erholungsort und erst recht nicht in das Ambiente seines Hubertushofes passten, hatten sich diskret im Hintergrund gehalten und wollten am nächsten Morgen abreisen. So sehr ihn die Ursache ihrer Anwesenheit auch betrübte, war er doch froh, dass nun endlich alles geklärt schien und sie wieder verschwinden würden.

Natürlich galt der erste Blick im Restaurant den Gästen. Gab es vielleicht jemanden, der ungeduldig nach einem Ober Ausschau hielt? Nein, alle schienen zufrieden,

studierten entweder noch die Karte oder genossen bereits den Aperitif. Mit einem eleganten Schlenker wich er einer Kellnerin aus, die drei Tassen mit Suppe auf ihrem rechten Arm balancierte und in der linken Hand einen Vorspeiseteller hielt. Sein zweiter Blick fiel auf die wenigen freien Tische, die sorgfältig gedeckt waren. Schimmernder Damast, funkelndes Silber und Kristall, in dem die letzten vorwitzigen Sonnenstrahlen aufblitzten, sorgten für eine romantische Atmosphäre, wie er sie liebte. Alles schien seinen gewohnten Gang zu gehen. Als er jedoch gerade in Richtung Küche verschwinden wollte, bemerkte er aus den Augenwinkeln einen neuen Gast, der seine gute Laune ruinierte. Eine Frau, sehr groß, sehr schlank, die hellen, fast weißen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden, betrat das Restaurant. Sie trug eine schwarze Stoffhose und eine bunt gemusterte Bluse, deren Schnitt schon seit einiger Zeit aus der Mode war. Krampe schnappte nach Luft. Er musste die junge Dame nicht von vorn sehen, um sofort das neue Zimmermädchen zu erkennen, das seit Kurzem für ihn arbeitete. Er hatte bei ihr von Anfang an ein ungutes Gefühl gehabt, und obwohl sie ihre Aufgaben stets tadellos erledigte, schien irgendetwas mit ihr nicht zu stimmen. Allerdings konnte Krampe auch nicht sagen, was genau es war, weshalb er seiner Hausdame keinen Vorwurf machen durfte, sie eingestellt zu haben. Insbesondere, da sie dringend jemanden gebraucht hatten.

Ein Abendessen in seinem Restaurant würde den gesamten Wochenlohn eines Zimmermädchens verschlingen. Mindestens. Was also tat sie hier? Ihre Bewegungen wirkten kraftvoll und geschmeidig, als sie dem Kellner den Weg frei machte, wobei sie ihn verständnisvoll anlächelte. Zu seinem Entsetzen erkannte Krampe, dass sie zielstrebig auf Urs von

Holmstedt zusteuerte, dem Besitzer einer Privatbank, der mit seiner Frau an einem der Fenstertische saß. Sie bewohnten derzeit die Präsidentensuite, die zwar noch keinen Präsidenten gesehen hatte, aber aus offensichtlichen Gründen von allen so genannt wurde.

Eine Putzfrau, die einen seiner Gäste belästigte! Selbst wenn sie glaubte, einen guten Grund dafür zu haben, würde das eine Blamage für Krampe und sämtliche Angestellten des Hubertushofes bedeuten. Rasch setzte er sich in Bewegung, um dieses Zusammentreffen unter allen Umständen zu verhindern.

Franz Grevenstein hatte trotz seiner zweiundsiebzig Jahre noch viele Pläne. Gedanken an das Sterben verdrängte er, und wenn er doch einmal an den Tod dachte, dann stets nur im Zusammenhang mit erlegtem Wild und Kochrezepten. In einer der vielen Zeitschriften, die seine Schwiegertochter so gerne las, hatte er ein neues Rezept für eine Beize entdeckt. Er hatte überlegt, dass er, wenn er ein paar Zwiebeln mehr nehmen, zwei oder drei frische Tannenspitzen sowie Wacholderbeeren und Lorbeerblätter hinzufügen und den Braten etwas länger in einer gesalzenen Buttermilch-Rotweinmischung liegen lassen würde, mit ihrer Hilfe aus einem Hammel einen Wildschweinbraten zaubern könnte, und gleich darauf beschlossen, dieses im Laufe der Woche auszuprobieren. Am nächsten Samstag würde er das Ergebnis seinen Freunden vorsetzen. Bei dem Gedanken, wie er sie hereinlegen würde, obwohl sie alle Jäger waren und sich mit der Zubereitung von Wildbret bestens auskannten, blitzten seine hellblauen Augen inmitten der Furchen vergnügt auf.

Auch heute hing die Flinte über seiner Schulter, als er langsam den Hügel hinaufstieg. Verwundert blickte er sich

um. Hier hatte sich viel verändert, seit er den schmalen Pfad zum letzten Mal gegangen war. Die Fichten, bei deren Anpflanzung er geholfen hatte, waren gefällt, die Buchenschösslinge zu kräftigen Bäumen herangewachsen, die keinen schonenden Zaun mehr brauchten. Eine Kastanie – *war sie damals schon da gewesen?* – stand in voller Blüte, und auf der Wiese unten im Tal schimmerte schwach violett das Wiesenschaumkraut. Versunken blieb er stehen und schaute. An diesen Blick wollte er sich wieder gewöhnen. Er beabsichtigte, an der Fasanenkanzel das Rehwild zu beobachten, wenn es am Abend aus dem Wald herauskam, um am Bach zu trinken.

Grevenstein war ein leidenschaftlicher Jäger. Mit acht Jahren hatte er unter Aufsicht eines Onkels seinen ersten Fuchs geschossen. Dass der Rückstoß seine Schulter beinahe ausgerenkt hätte und er dabei fast vom Hochsitz gefallen wäre, hatte ihn nicht im Geringsten gestört. Der Fuchs war von seiner Schrotladung niedergerissen worden und regungslos liegen geblieben, was er ohne Erschrecken oder Bedauern zur Kenntnis genommen hatte. Zu oft war er beim Schlachten von Schweinen und Hühnern dabei gewesen. Die Jagd hatte ihn mit tiefer Befriedigung erfüllt. Der Tod gehörte zum Leben so selbstverständlich dazu wie die Geburt, das hatte der junge Grevenstein auch mit acht Jahren schon begriffen.

Als er so über die Vergangenheit nachdachte, wurde ihm bewusst, dass er im Laufe seines Lebens die meisten seiner Vorsätze verwirklicht hatte. Trotzdem waren immer noch Wünsche offen geblieben, beispielsweise ein Wanderurlaub im Erzgebirge oder der geplante Abstecher nach Tschechien im Herbst. Er freute sich schon auf die Rotwildjagd, von der ihm ein Freund vorgeschwärmt hatte, der mit einem erlegten Zehnender von dort zurückgekommen war. Es

würde nicht leicht sein, diese Trophäe zu übertreffen. Grevenstein überlegte, ob er vielleicht mehr Bakschisch einplanen sollte. Mit Geld ließen sich viele Probleme erledigen. Andererseits war die Fahrt inklusive des Jagdausflugs schon teuer genug. Er verschob die Entscheidung auf später. Abgesehen davon erwartete er eine Einladung zur Hochzeit seines Enkels. Es wurde Zeit, dass der Junge seine Freundin endlich zum Traualtar führte. Als er in dessen Alter gewesen war ...

Franz Grevenstein seufzte. Er hatte noch so viele Pläne. Sterben gehörte eindeutig nicht dazu.

Als sie gemeinsam den Höhepunkt erreichten, stieß Nina einen kurzen, fröhlichen Schrei aus, bevor sie tief einatmend zurücksank. Zärtlich strich sie dabei ihrem Freund über den Rücken, während er sie an sich drückte, als gehörte sie ihm, was für diesen Moment wohl auch stimmte. Er lachte und wälzte sich zur Seite, wobei er sie noch immer festhielt.

„Au, das piekt!“, beschwerte sich das Mädchen kichernd, als sie die weiche Decke verließen und auf den Waldboden gerieten.

Immer noch lachend drehte Alexander Nina herum, sodass sie auf ihm zu liegen kam, und fragte mit verschwörerischem Zwinkern in den Augen: „Weich genug?“

„Mhm, so könnte es bleiben.“

Allzu lange hielt er es allerdings nicht aus, denn nun wurde sein Rücken von Nadeln und Zapfen malträtirt. Er löste sich von seiner Freundin, warf das Kondom ins Gebüsch und kroch auf die Decke zurück. Verlangend streckte er beide Arme nach ihr aus.

„Jetzt verstehe ich“, meinte Nina kichernd, „woher der

Name *Pariser Tor* stammt.“ Sie ließ sich neben Alexander nieder, umfasste die Knie mit beiden Händen und musterte ihn neugierig. „Da hätte ich auch eher draufkommen können.

Ich vermute, du warst oft mit Freundinnen hier.“

„Du bist die Erste.“

Nina sah ihn ungläubig an.

„Doch, ganz bestimmt!“, bestätigte er lächelnd. „Ich schwöre es. Die Bezeichnung stammt übrigens nicht von mir. Ich glaube, sie ist fast so alt, wie es diesen Namen für Kondome gibt. Weißt du, das Land hier gehört schon lange unserer Familie. Im Laufe der Jahrzehnte haben viele Stellen Namen erhalten. Namen, die nur die Jäger und Förster kennen. Die meisten hat mein Großvater erfunden.“

„Was denn? *Pariser Tor* etwa auch?“

„Weißt du, er war nicht immer alt und langweilig ...“ Alexander grinste in Erinnerung an die erste Begegnung zwischen Nina und seinem Großvater. Der alte Herr hatte das Mädchen in dem Raum mit den vielen Geweihen an der Wand erwartet. Gerade wie ein Laternenmast hatte er vor seinem Schreibtisch gestanden, Nina von oben herab über den Rand seiner Halbbrille hinweg gemustert, einen kurzen Blick auf ihren Rock geworfen und nach umständlichem Räuspern erklärt: *Ja, ich freue mich auch, Sie kennenzulernen*. Und obwohl Nina normalerweise über ein gesundes Selbstbewusstsein verfügte, hatte Alexander sich des Eindrucks nicht erwehren können, seine Freundin würde sich in jenem Moment klein und unbehaglich fühlen.

„Das heißt, *langweilig* ist er heute eigentlich auch nicht, nur ... wie soll ich sagen ... seine Interessen haben sich irgendwie auf ganz wenige Themen reduziert. Wenn ich mich mit ihm unterhalte, geht es entweder um mein Studium oder um Heirat. Meistens Letzteres. Ich soll

endlich *häuslich* werden, wie er es nennt. Deshalb gehe ich ihm, wann immer möglich, aus dem Weg. Dann gibt es noch drei oder vier Freunde, mit denen er ausschließlich über die Jagd redet. Tja, das ist es aber auch schon. Manchmal, wenn er getrunken hat und in Fahrt kommt, erzählt er von früher. Streiche, die er als Kind gemacht hat, würden heute wohl als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gelten. Ich weiß noch, wie er von seinen selbst gebastelten Bomben erzählt hat, die sie im Steinbruch hochgehen ließen, oder wie er und seine Freunde mit dem Luftgewehr auf Tauben schossen. Und später ... ich glaube, meine Großmutter hatte es nicht immer leicht mit ihm.“

„Du meinst, er hatte ... Freundinnen?“

„Ganz bestimmt, auch wenn er in diesem Punkt verschwiegen ist. Aber dies ist ein kleiner Ort. Ihm gehört viel Land, und er hat sich entsprechend benommen. Wie ein Gutsherr im letzten ... nein, vorletzten Jahrhundert. Früher war man in solchen Dingen auch viel diskreter. Die Ehefrauen ließen sich mehr gefallen, solange alles schön unter der Decke blieb.

Aber ja doch, ich bin sicher, dass er sich die eine oder andere Gelegenheit nicht hat entgehen lassen.“ Nina verpasste ihm einen spielerischen Knuff auf den Oberarm. „Wehe, wenn du auch nur daran denkst! Ich würde es mir nicht gefallen lassen!“

„Ich weiß. Deshalb liebe ich dich ja auch.“ Er umfasste und küsste sie.

Als sie sich schließlich wieder voneinander lösten, sagte sie: „Also hat wahrscheinlich schon dein Großvater diesen Ort benutzt, um sich mit seinen Freundinnen zu vergnügen.“

„Vermutlich. Aber der Name ist anders entstanden.“ Wieder grinste er, als die Erinnerungen in ihm hochstiegen.

„Mein Vater hat mir die Geschichte erzählt. Als er mit

seinem Vater, also meinem Großvater, zum Jagen unterwegs war, haben sie hier ein Liebespärenchen überrascht ... nicht zum ersten Mal.“

„Es ist ja auch wunderschön hier.“ Die Strahlen der tief stehenden Sonne schickten orangefarbene Lichtfinger durch die Bäume. Das Moos war weich und einladend. „Erzähl weiter.“

„Dann unterbrich mich nicht immer! Also, mein Großvater kann ganz schön wütend werden und ist dann nicht mehr zu bremsen. Er hatte hier Spuren von Schwarzwild gesehen und wollte nicht, dass die Sauen womöglich vertrieben wurden. Jedenfalls hat er furchtbar geschimpft und herumgebrüllt, was der Mann sich natürlich nicht hat gefallen lassen. Stell dir vor, du liegst da mit deiner Freundin vor Ort, bist so richtig schön bei der Sache, plötzlich taucht einer im grünen Rock auf und fängt an zu krakeelen. Als der Mann dann auch noch frech wurde, hat mein Großvater geschrien: *Sollen meine Hasen hier etwa in Gummistiefeln rumlaufen?* Und seitdem heißt dieser Ort eben Pariser Tor.“

Alexander lachte, und Nina, die sich das Bild gut vorstellen konnte, stimmte ein. Später, als ihnen kühl zu werden drohte, standen sie auf und pflückten ihre Hosen und Sweat-shirts von einem Holunderbusch.

„Lass uns noch ein wenig spazieren gehen“, schlug Nina vor. „Es ist so ein herrliches Wetter, das sollten wir nutzen.“

„Gut, gehen wir Richtung Fasanenkanzel und dann durchs Tal zurück. Komm!“

Er umfasste sie und führte sie quer durch eine Fichtenschonung zum nächsten Wanderweg.

Kim Abalone freute sich auf das Essen mit Urs und Eva von Holmstedt. Sie mochte die beiden sehr. In den neun Jahren, die sie einander inzwischen kannten, hatten sie, trotz tiefer

Freundschaft, nur selten miteinander gesprochen und sich noch seltener getroffen.

Eva entdeckte sie als Erste. Sie sprang auf, eilte Kim entgegen und drückte sie herzlich an sich. „Ach Kim, du weißt gar nicht, wie sehr ich mich freue, dich endlich wiederzusehen!“ Dann trat sie zurück, schaute die junge Frau von oben bis unten an und sagte vorwurfsvoll: „Du solltest mehr auf dich achten. Du bist schon wieder dünner geworden.“

Nebeneinander gingen sie zum Tisch zurück, wo ihr Mann wartete. Er verbeugte sich tief vor Kim und schenkte ihr einen formvollendeten Handkuss. „Wie schön, dich hier zu treffen. Bitte, setz dich doch.“ Er rückte ihr den Stuhl zurecht und wartete, bis beide Frauen saßen, bevor er selbst wieder Platz nahm. Jeder, der die kleine Szene mitbekam, konnte sofort erkennen, wie viel Respekt der Bankier ihr zollte.

„So aufmerksam bist du selten“, sagte seine Frau und lächelte mit einem verschmitzten Funkeln in ihren Augen.

„Ist das Kims Anwesenheit zu verdanken?“

Wieder einmal dachte Kim, was für eine gute Ehe die beiden doch führten. Das Vertrauen zwischen ihnen schien durch nichts und niemanden zerstört werden zu können. Urs grinste. „Eher dem bösen Blick des Hoteldirektors.“

Hast du gesehen, wie entsetzt er war, als er merkte, dass Kim zu uns wollte? Ich vermute, er gehört zu den dünnkelhaften Typen. Der Anblick war sehenswert. Im Vergleich zu ihm ist eine Salzsäule ein Ausbund an Hyperaktivität.“ Dann wandte er sich an Kim: „Ich hoffe, du wirst keine Unannehmlichkeiten bekommen.“

„Ach nein, ich glaube nicht. Und wenn doch ...“ Sie zuckte die Schultern.

„Bist du ...?“ Eva zögerte. „Du bist doch nicht zufällig hier,

oder? Ich meine, in diesem Hotel?“

„Lasst uns erst einmal nachschauen, was die Küche bietet“, meinte ihr Mann und reichte Kim die Speisekarte, bevor diese antworten konnte. „Alles andere können wir später besprechen. Ich schlage vor, zur Feier unseres Wiedersehens mit einem Champagnercocktail anzustoßen.“

„Hast du vergessen, dass Kim keinen Alkohol trinkt?“, warf Eva ein. „Oder hat sich das inzwischen geändert?“

„Nein. Aber einen Cocktail ohne Alkohol nehme ich gerne. Wie lange seid ihr schon da?“

„Seit vier Tagen. Seltsam, dass wir uns nicht eher über den Weg gelaufen sind.“

Als Urs hochschaute, näherte sich ein Kellner, und sie gaben ihre Bestellungen auf.

„Was tut ihr beide hier? Ihr seid doch nicht etwa im Urlaub? So schön es hier ist, aber Hotel und Gegend passen nicht zu euch. Was ist los?“

Von einem Moment zum anderen verfiel Evas Gesicht.

„Isabel ... sie ist ...“

Kim erschrak zutiefst. Isabel war Urs' und Evas einzige Tochter. Zögernd streichelte sie über die Hand ihrer Freundin.

„Isabel ist, wie du weißt, im Frühjahr achtzehn geworden und hat natürlich ein Auto bekommen. Sie wollte eine Rundfahrt machen, hier, durch die Dörfer, um es einzuweihen. Wir dachten, das sei weniger gefährlich als der Stadtverkehr bei uns und sie könnte üben und Erfahrung und Sicherheit gewinnen.“

Sie schwieg. Kim glaubte zu wissen, wie es weitergehen würde. „Ein Unfall?“

Eva schüttelte den Kopf. Kim konnte deutlich erkennen, wie sehr sie sich bemühte, ihre Tränen zurückzuhalten.

„Isabel liegt zurzeit im Krankenhaus in Tannberg“, erklärt

Urs mit spröder Stimme. Er stockte, schluckte und fuhr dann fort: „Ein Selbstmordversuch. Wir haben keine Ahnung, warum sie es getan hat. Sie ist von der Eisenbahnbrücke gesprungen. Gott sei Dank hat sie überlebt. Ein paar Knochenbrüche, ein Milzriss ... nichts, was die Ärzte nicht wieder zusammenflicken könnten.“

Kim holte tief Luft. „Habt ihr mit ihr gesprochen? Was sagt sie? Eine unglückliche Beziehung? Ärger in der Schule?“

„Sie hat gemeint, sie wisse es nicht“, antwortete Urs und sah dabei hilflos und verletzt aus.

„Das ist das Schlimmste an der ganzen Sache“, erklärte Eva. „Nicht zu wissen warum. Ich verstehe das nicht. Man hält schließlich nicht einfach an, steigt aus dem Auto, klettert über das Geländer und springt einfach so, ohne jeden Grund. Das gibt es doch nicht ... oder doch?“ Sie schaute zu Kim, als erwartete sie eine Antwort. „Auch wenn ich mir immer wieder sage, dass die Ursache nicht in der Familie liegen kann, so mache ich mir dennoch Vorwürfe. Ich hätte merken müssen, dass Isabel Kummer hat.“

In diesem Augenblick erschien der Kellner mit den Getränken. Urs schaute Kim an und nickte dann seiner Frau zu. „Trinken wir darauf, dass unsere Tochter wieder ganz gesund wird und dass wir beide trotz allem Grund zur Dankbarkeit haben.“

Eva hob stumm ihr Glas. Sie tranken, schwiegen.

„Isabel wird überleben“, nahm Eva nach einer langen Weile die Unterhaltung wieder auf. „Das ist im Moment unser einziger Trost. Aber was mir Sorgen macht, ist ihre beharrliche Weigerung, uns den Grund für ihr Verhalten zu nennen. Diese Unwissenheit macht mich verrückt. Könntest du nicht mal mit ihr reden, Kim? Sie mag dich, un vielleicht ist sie dir gegenüber offener.“

„Wenn sie euch nichts gesagt hat ...“ *Ich hätte öfter anrufen*

sollen, dachte Kim bekümmert und verfluchte insgeheim ihre ständige Befürchtung, aufdringlich zu erscheinen, wenn sie diejenige war, die sich meldete.

Kim hatte die Holmstedts immer um das gute Verhältnis untereinander beneidet, insbesondere da sie selbst nie eine richtige Familie gehabt hatte. Sie wusste, dass beide viel zu tun hatten. Er war zusätzlich zu seinen Aufgaben in der Bank auch Mitglied diverser Aufsichtsräte, und sie hatte sich verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten aufbürden lassen. Doch Urs und Eva liebten ihre Tochter über alle Maßen. Und obwohl das Mädchen von Eltern und Angestellten verwöhnt worden war, hatte Isabel sich zu einer freundlichen jungen Dame ohne Allüren entwickelt. Kim war sicher gewesen, dass sie sich mit jedem Problem vertrauensvoll an ihre Eltern wenden würde. Diese Sicherheit schien jetzt erschüttert.

„Die Polizei hat alles untersucht“, sagte Urs, „und natürlich ebenfalls mit Isabel gesprochen, aber auch den Beamten hat sie nicht mehr gesagt als uns. Glücklicherweise wurde Diskretion bewahrt, nichts davon ist in die Zeitungen gekommen.“

„Für die Polizei ist der Fall abgeschlossen“, meinte Eva bitter. „Der Rest ist Sache der Psychologen.“

„Jedenfalls sind wir froh, dass du hier bist, Kim“, fuhr Urs fort. „Du hast uns schon einmal geholfen, was wir dir nie vergessen werden.“

Das Essen kam, und das Gespräch verstummte. Kims Gedanken kreisten um Isabel und versuchten, eine Erklärung für das soeben Gehörte zu finden. Ein junges Mädchen, hübsch, mit einem großen Freundeskreis, das in der Schule problemlos alle Ziele erreichte und auch keine finanziellen Sorgen kannte ... warum sollte so jemand versuchen, sich umzubringen? Kim ahnte, dass vor allem Eva von ihr eine

Antwort auf diese Frage erwartete. Kim mochte Isabel seit ihrem ersten Zusammentreffen vor neun Jahren, als die kleine Holmstedt noch ein Mädchen mit Zahnsperre gewesen war. Kim arbeitete damals in jenem Hotel in Wiesbaden, in dem die Familie abgestiegen war. Isabel hatte es nicht lange am Frühstückstisch ausgehalten und war in die Suite der Bankiersfamilie zurückgekommen, als Kim gerade dabei war, das Schlafzimmer in Ordnung zu bringen. Isabel lehnte sich an die Wand neben der Tür und beobachtete sie bei der Arbeit, während Kim frische Bettwäsche aufzog. Sie unterhielten sich, und Kim bewunderte insgeheim das Selbstbewusstsein und das Wissen des Mädchens. Vielleicht, weil sie selbst nie so gewesen war.

„Ich fliege zu meiner Freundin nach Amerika“, erzählte Isabel. „Sie hat nächste Woche Geburtstag und mich eingeladen, weil wir gerade Ferien haben. Sie wohnt in Flagstaff, das ist ein kleines Kaff in Arizona. Nichts los da. Es gibt keinen Direktflug, deshalb muss ich in New York umsteigen. Der Flughafen ist bestimmt noch größer als Frankfurt. Ich bin schon ganz gespannt.“

„Fliegt deine Mutter mit?“

„Nein, wozu? Ich komme schon allein zurecht. Außerdem wird eine Stewardess auf mich aufpassen.“

Isabel spielte mit einem ihrer Zöpfe, zog das Gummi ab, glättete das dunkle Haar und flocht den Zopf neu. Dann griff sie in den Wäschehaufen, der am Boden lag, und suchte das Kopfkissen heraus. „Schade, dass wir nicht Frau Holle spielen können.“

„Und was ist das für ein Spiel?“

„Was denn? Du kennst Frau Holle nicht?“ Isabels Augen weiteten sich. „Die kennt doch jeder. Ein Märchen. Ist was für kleine Kinder. Soll ich das Zeug draußen in den großen

Wagen werfen?“, fragte sie ablenkend, wie um deutlich zu machen, dass sie sich selbst nicht mehr zu den kleinen Kindern zählte.

„Aber ja, danke! Ich finde es sehr nett von dir, dass du mir helfen willst.“

Isabel griff nach der Wäsche und trug sie hinaus. „Darf ich mir eine Praline nehmen?“, rief sie vom Flur.

Für neue Gäste gab es als Begrüßungsgeschenk eine Praline, die Kim auf die Kopfkissen legen musste. Sie fand es bemerkenswert, dass das Mädchen fragte. Manche Gäste bedienten sich einfach im Vorübergehen.

Als Isabel auch am nächsten Tag den Frühstücksraum lange vor ihren Eltern verließ, um mit Kim zu plaudern, war das der Beginn einer engen Freundschaft gewesen. Und nur, weil ihr das Mädchen so sympathisch gewesen war, hatte sich Kim zu etwas hinreißen lassen, das sie nie hatte tun wollen.

Nun schien es, als holte beide die Vergangenheit ein ...

Warum bloß hatte Isabel versucht, sich umzubringen? Zu einem Selbstmord gehörte eine bestimmte psychisch Verfassung, die am Ende einer Kette vieler mehr oder weniger tragischer Begebenheiten stand. Und selbst dann war es nicht leicht zu erklären. Kim versuchte abzuschalten und sich auf das Essen zu konzentrieren. Sie wollte die seltene Gelegenheit genießen. Eine Hasenkeule von derartiger Qualität und in so einer Umgebung würde sie sich selbst niemals leisten können. Doch ihre Gedanken unterlagen einem eigenen Zwang. Bedeutete Isabels Unfall – denn Kim weigerte sich, das, was geschehen war, anders zu bezeichnen – den Beginn jenes todbringenden Sturms, dessen Kommen sich so drastisch angekündigt hatte? Sie waren beim Dessert angelangt, als Eva mit dem Kopf auf einen Mann und eine Frau wies, die gerade das Restaurant

betraten, zu ihnen herübersahen und zur Begrüßung kurz nickten. „Das sind die zwei Beamten von der Kripo, die Isabel befragt haben. Die beiden waren zwar sehr nett und auch mitfühlend ... so mitfühlend, wie Polizisten eben sein können. Aber sie glauben, wir seien schuld. Natürlich haben sie es nicht so deutlich gesagt. Aber gemeint. Ich kann Gesichter lesen. Und unsere Familie ... nun ja, wer will, kann eine Menge über uns in der Presse und im Internet herausfinden. Da kann man noch so vorsichtig und zurückhaltend sein. Der junge Mann geht von den typischen Vorurteilen aus: *Reiche Familie* heißt für ihn automatisch, der eigene Nachwuchs wird vernachlässigt. Ich glaube, er war fast enttäuscht, dass die Ärzte bei Isabel keine Drogen gefunden haben und unsere Tochter so gut in der Schule ist. Die Frau ist verschlossener, viel kälter und beherrschter. Sie zeigt weniger Mitgefühl als der Mann. Man merkt bei beiden, dass sie ständig mit Verbrechern zu tun haben. Ihnen war nur wichtig, ob ... ob vielleicht ein anderer ...“

„Ob es sich möglicherweise um einen Mordversuch gehandelt haben könnte“, warf Urs ein.

„Die Polizistin ist davon überzeugt, dass es Probleme in unserer Familie geben *muss*, weil sie keine andere Erklärung gefunden haben und weil es keinerlei Anzeichen gibt, dass ein Außenstehender beteiligt gewesen wäre.“

„Sobald es Isabel wieder gut geht, werden wir uns länger und intensiver mit ihr unterhalten können. Und dann finden wir den Grund schon noch heraus, ganz bestimmt!“, versuchte Urs, seine Frau zu trösten.

Der Tisch war abgeräumt, und während die Holmstedts einen Eiswein als Abschluss gewählt hatten, trank Kim Kaffee. Nachdenklich drehte Eva ihr Glas in der Hand, betrachtete den tiefgoldenen Farbton, schnupperte am Bukett und schien mit ihren Gedanken meilenweit entfernt

„Hör mal, Kim, ich muss einfach danach fragen: Könnte es einen Zusammenhang geben? Ich meine zu dem, was vor neun Jahren geschehen ist. Der Gedanke macht mich fertig, dass meine Tochter in steter Gefahr lebt, eines Tages ...“ Sie brach ab, als scheute sie sich, die brutale Wahrheit auszusprechen.

Wieder half ihr Mann. „Zu sterben. Bei einem Unfall, Mord oder Selbstmord, egal. Du hast Isabels Leben gerettet. Müssen wir jetzt den Preis dafür zahlen? Verstehst du, was ich meine? Ich bin nicht religiös, ich glaube nicht an Vorherbestimmung oder was auch immer. Aber was damals passiert ist, hat mich ... nun ja, unsicher gemacht.“

Kim starrte in ihre leere Kaffeetasse. Sie hatte sich damals eingemischt, gegen alle Vernunft, und versucht, die Zukunft zu ändern. „Du möchtest wissen, ob das Schicksal auf diese Weise versucht, seine ursprüngliche Linie wiederherzustellen.“

An jenem Tag, als Isabel in die USA fliegen sollte, hatte Kim wie üblich in der Suite aufgeräumt und dabei das Flugticket in die Hand genommen, um auf dem Schreibtisch Staub zu wischen. Sie spürte die vertraute Kälte, die sich blitzschnell in ihrem Körper ausbreitete, während die Konturen des Zimmers vor ihren Augen verschwammen. Als sie wieder klar sehen konnte, sah sie das Meer. Auf den Wellenkämmen tanzte weißer Schaum, die Sonne strahlte. Es war ein Bild voller Frieden – bis aus weißgrauen Wolken ein Flugzeug hervorstieß. Sie hörte das Kreischen der Motoren so laut, dass ihr Kopf schmerzte. Unwillkürlich hielt sie sich ihre Hände an die Ohren. Sie erkannte Rauch und Flammen, die Nase senkte sich, die Maschine zielte nach unten. Schneller, immer schneller stürzte sie der Meeresoberfläche entgegen, bis sie mit entsetzlicher Donner auf dem Wasser aufschlug und im Ozean versank. Dann war

es totenstill.

Langsam nahm Kim die Arme herunter. Das Ticket lag vor ihr auf dem Boden. Tief atmend schaute sie sich um. Sie war allein im Zimmer. Gott sei Dank! Es geschah nicht zum ersten Mal, dass eine Vision sie aus heiterem Himmel überfiel. Bisher hatte sie stets Glück gehabt und war von niemandem dabei überrascht worden. Aber zum ersten Mal stand sie vor der Entscheidung, ob sie sich einmischen sollte. Konnte sie, *durfte* sie das Schicksal des Mädchens ändern? Wenn ja, was würde mit dem Flugzeug geschehen? Mit den anderen Passagieren? Würden sie gerettet werden, wenn das Mädchen nicht in der Maschine saß? Oder mussten sie trotzdem sterben? Was Kim gesehen hatte, war die Zukunft. Eine mögliche Zukunft. Schon oft hatte sie darüber nachgedacht, ob es deren mehrere gab, doch damals war nicht die Zeit gewesen, philosophischen Fragen nachzuhängen. Wie konnte sie das Mädchen retten? Diese Frage schoss ihr durch den Kopf, während ein anderer Teil ihrer selbst sie zur Eile drängte. Ohne sich bewusst dazu entschieden zu haben, steckte sie das Ticket in ihre Tasche und dann, als sie Isabels Pass auf dem Tisch liegen sah, diesen gleich mit.

„Inzwischen habe ich ein bisschen mehr Erfahrung und ich bin mit Voraussagen viel vorsichtiger geworden. Meistens trifft genau das ein, was ich gesehen habe, gleichgültig, was ich den Leuten erzähle. Ich meine, du kannst nicht einfach zu fremden Menschen hingehen und sagen: *Hallo, ich habe in einer Vision gesehen, wie Ihr Kind von einem Auto überfahren wird, wahrscheinlich morgen Nachmittag.*“ Sie versuchte ein Lächeln, es verunglückte zu einer schmerzvollen Grimasse. „Wenn du Glück hast, wirst du nur beschimpft und fortgejagt“, fuhr Kim fort. „Ich bin es so satt, immer wieder als das personifizierte Böse behandelt

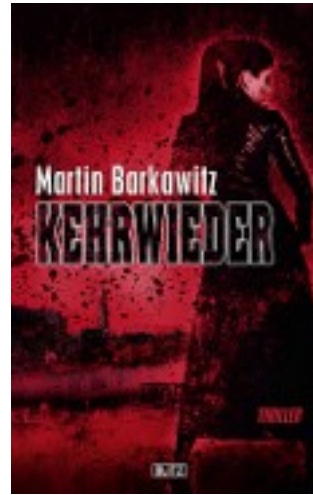
zu werden. Ich will doch niemanden beunruhigen, niemanden verletzen. Jedes Mal nehme ich mir vor, nichts mehr zu unternehmen und dem Schicksal seinen Lauf zu lassen, aber ich schaffe es einfach nicht. Mein verdammtes Gewissen! Ein- oder zweimal hat erst aufgrund meiner Intervention genau der Unfall stattgefunden, den ich eigentlich hatte verhindern wollen. Das tut weh. Ich habe tagelang geheult. Glaubt mir, ich habe diese Fähigkeit nie als Gabe, immer nur als Belastung empfunden, und oft habe ich sie verflucht. Das Schlimmste ist, ich erkenne kein Muster. Ich habe keine Ahnung, ob ich mich einmischen darf oder es sogar soll. Ich weiß nicht, ob die Zukunft veränderbar ist, so wie das bei Isabel der Fall war. Vielleicht wollte das Schicksal damals, dass eure Tochter überlebt, und ich habe deswegen eine nicht akzeptable Zukunft gesehen. Ich wünschte, es wäre einfacher und ich könnte euch mehr sagen, aber so ist es nun mal nicht.“

„Dann müssen wir also weiterhin mit der Angst leben, dass in Isabels naher Zukunft der Tod seinen festen Platz hat?“

Kim spürte die Anstrengung hinter Urs' bewusst flapsigem Tonfall.

*(Aus **Böses Karma**, ISBN: 978-3-89840-015-2, [Blitz Verlag](#).*

Der Abdruck dieser Leseprobe erfolgt mit dem freundlichen Einverständnis des Verlages. Der Satz des Textes wurde dem Magazinformaat angepasst und entspricht nicht dem des Buches.)



Titel: Kehrwieder

Autor: Martin Barkawitz

Umfang: 192 Seiten

ISBN: 9783898400183

Preis: 12,95 Euro

Zum Inhalt:

Partynächte auf St. Pauli, brennende Autos im Schanzenviertel, Kifferseligkeit am Elbestrand von Blankenese. Für den jungen Gregor Borchert, der aus der Provinz

stammt, ist Hamburg die coolste Stadt der Welt. Als jedoch Mitbewohnerin Bea grausam ermordet, bröckelt die grelle Fassade. Gregor wird sich plötzlich seiner Gefühle für Bea bewusst. Der zuvor so friedfertige Student will Blut sehen, das Blut des Mörders.

Wer hat Bea auf dem Gewissen? Gregor beginnt auf eigene Faust mit der Killersuche. Dabei gerät er nicht nur selbst unter Tatverdacht, sondern verstrickt sich auch immer tiefer in eine sadomasochistische Abhängigkeit zu einer faszinierenden Unbekannten. Und die Mordserie ist längst noch nicht vorbei ...



Titel: Drachen! Drachen!
Autor: Anthologie (Hrsg. Frank G. Gerigk & Petra Hartmann)
Umfang: 384 Seiten
ISBN: 9783898403399
Preis: 14,95 Euro

Zum Inhalt:

In dieser Anthologie versammeln sich 23 Autoren mit ihren Beiträgen und lehren den Leser, dass Drachen nicht nur einen feurigen Atem haben.

In diesem Sinne gibt es Texte von Rainer Schorm, Achim Mehnert, Andrea Tillmanns, Malte S. Sembten, Frank G. Gerigk, Christel Scheja, Fiona Caspari, Hendrik Loy, Christiane Gref, Linda Budinger, Miriam Pharo, Carsten Steenbergen, Rebecca Hohlbein, Frank W. Haubold, Melanie Brosowski, Astrid Ann Jabusch, Thomas R. P. Mielke, Karsten Kruschel, Marc A. Herren, Petra Hartmann, Monika Niehaus, Uwe Post zu entdecken.

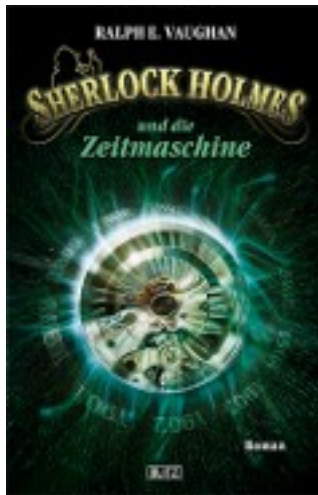


Titel: Sherlock Holmes und die Moriarty-Lüge
Autor: J.J. Preyer
Umfang: 224 Seiten
ISBN: 9783898403368
Preis: 12,95 Euro

Inhalt:

Die Wahrheit über das finale Duell zwischen Sherlock Holmes und Professor Moriarty, bei dem die Statue eines Engels sowie der

Schriftsteller Oscar Wilde eine nicht unerhebliche Rolle spielen, neben dem Meisterdetektiv, versteht sich.



Titel: Sherlock Holmes und die Zeitmaschine

Autor: Ralph E. Vaughan

Umfan: 208 Seiten

ISBN: 9783898403238

Preis: 12,95 Euro

Zum Inhalt:

Des Nachts auf Londons Straßen zu wandeln, ist gefährlich geworden – noch mehr als vorher! Menschen verschwinden spurlos, niemand fühlt sich mehr sicher. Als Sherlock Holmes durch H. G. Wells einen zurückkehrenden Zeitreisenden aufspürt, vermutet er einen Zusammenhang mit den Morden und ist der grausamen Wahrheit damit bereits sehr nah. Es sind die Morlocks, die das viktorianische London terrorisieren und denen sich Sherlock Holmes entgegenstellen muss.

Leseprobe zu *Sherlock Holmes und die Zeitmaschine*

PROLOG

Der Gestank aus den Beinhäusern ...

Eine besiegte, unterdrückte Menschheit, die in die Dunkelheit hineinschlurft ...

Das ewige Murmeln und Schluchzen der höllischen Maschinen tief unten ...

Die weiße, geflügelte Sphinx, die sich unter den brodeln-

*den schwarzen Wolken über die Ruinen Londons erhebt ...
Das Triumphgeheul der Morlocks ...*

Er floh in dieses unmögliche, albtraumhafte Land und suchte eine eingebildete Sicherheit in seinem Haus in Richmond an der Themse, diesem ehrwürdigen Backsteingebäude, von dem aus man einen weiten Blick über den Richmond Green Park am Cholmondeley Weg genoss und nach Norden über das alte Hirschgehege an der Kew Street, eine Hinterlassenschaft des ersten Königs Charles. Dort befand er sich weniger als ein Dutzend Meilen von London entfernt, nur eine kurze Fahrstrecke mit der L&SW-Bahn, und dennoch hatte er sich tagelang verstecken und allen Gefahren ausweichen müssen, um endlich die eingestürzte Ruine seines Hauses zu erreichen.

Er hackte sich den Weg durch den überwucherten Garten frei, um schließlich jenseits der zersplitterten Fensterscheiben und der verlassenen Backsteinmauern seine Maschine zu erreichen. Er benötigte nur wenige Augenblicke, um gewisse Hebel zu verstellen, und dann eine Ewigkeit, bis er zu einem Zeitpunkt zurückkehrte, der kurz nach seinem erneuten Start lag.

Zurück ins Jahr des Herrn 1893.

Als sich seine Werkstatt um ihn herum materialisierte, glaubte er, die Vertrautheit des Raumes mit seinen großen Fenstern würde seinen Nerven ebenso guttun wie die Einnahme eines Opiats, doch nun erschien ihm die Werkstatt düster und voller Schatten, die Gasbeleuchtung war trübe und erhellte sie nur unvollständig. Er fuhr zusammen, als jenseits der Fenster etwas Blasses, Flüchtliges durch den Garten in Richtung des großen, dicht mit Bäumen bestandenen Hirschgeheges huschte, doch es

verschwand, bevor er sicher sein konnte, ob er überhaupt etwas Konkretes gesehen hatte. Die Erschöpfung überfiel ihn mit aller Macht, und er sackte auf den gepolsterten Ledersitz der Maschine zurück. Die Bücher, von denen er gehofft hatte, sie würden ihm bei der Neugestaltung der Zukunft behilflich sein, entschlüpften seinen Händen und schlugen mit dumpfem Knall auf die abgenutzten Bohlen des Fußbodens.

Er trat von der nunmehr stillstehenden Maschine zurück und stürzte beinahe der Länge nach hin. Dann wankte er durch den mit Teakholz getäfelten Korridor, der die Werkstatt mit dem übrigen Haus verband. Er fühlte sich schwach vor Hunger und Erschöpfung – und vom Blutverlust. Maddoc wünschte sich, einfach in die Bewusstlosigkeit hinübergleiten zu können, hinein ins Vergessen, ohne von Träumen, Visionen oder Erinnerungen gequält zu werden. Dennoch zwang er sich voran. Er musste in Erfahrung bringen, wo er sich auf dem Weg in die Zukunft verirrt hatte und ob es wirklich seine Schuld gewesen war.

Am Ende des Korridors schob er den Riegel zur Seite, stolperte durch die schwere Tür ins Esszimmer und prallte mit seiner Haushälterin zusammen. Die gute Mrs Watchett ließ ob seines plötzlichen Auftauchens und seiner zerlumpten Erscheinung beinahe das Essen fallen und stieß einen erschrockenen Schrei aus. Entsetzt bemerkte sie die Schnitte und Schrammen in seinem Gesicht und die zerrissene, blutbefleckte Kleidung.

Die Männer, die um den Esstisch verteilt saßen, sprangen hastig auf.

„Guter Gott!“, keuchte der Mediziner. „Was ist passiert? Hatten Sie einen Unfall mit der Kutsche?“

„Gebt ihm ein Glas Portwein!“, rief der Redakteur.

„Sind Sie von Schurken überfallen worden?“, wollte der

General wissen. „Er hat ganz offensichtlich einen furchtbaren Schock erlitten“, bemerkte der Psychologe.

Maddoc fühlte sich durch einen kräftigen Griff gestützt und zu seinem üblichen Platz am Ende der Tafel geführt. Man drückte ihm ein volles Glas in die zittrige Hand. Erst als er beobachtete, wie es erneut gefüllt wurde, wurde ihm bewusst, dass er den Inhalt in einem einzigen Zug hinabgestürzt hatte.

„Berichten Sie! Was ist mit Ihnen geschehen?“, forderte Philby ihn auf, ein rothaariger Mann, dessen ansonsten äußerst streitbare Natur nun durch eine bedrückte Dringlichkeit in seinem Tonfall überdeckt wurde. „Wir haben fast eine Stunde lang mit dem Essen auf Ihre versprochene Rückkehr gewartet!“

Plötzlich war ihm klar, warum sich diese Männer an seinem Tisch versammelt hatten. Er hatte sie eingeladen, aber diese Einladung schien vor einem ganzen Leben erfolgt zu sein. War es erst eine lumpige Woche her, dass er einigen dieser Männer so närrisch, so naiv die Funktion seines kleinen Modells vorgeführt hatte? Sicher, für sie war es wahrscheinlich nur eine Woche her, aber für ihn ...

In gewissem Sinne war es ein anderer Mann gewesen, der vor ihnen gestanden hatte, voller Selbstbewusstsein und überzeugt von seinen Visionen in Bezug auf Wissenschaft und Technik und von der Zukunft selbst. Er hatte auf eine strahlende Zukunft gehofft – wenn auch nicht erwartet –, in welcher Britannia nach wie vor die Wogen regierte, aber womit er gerechnet hatte, war eine trotz der kleinlichen Verfehlungen der Politik von einer überragenden Technologie beherrschte Zukunft, ein Schicksal, das von einer erleuchteten und geadelten Menschheit erreicht wurde. Die Menschen jener fernen Ära, A. D. 802.701, hätten sich ihm gegenüber als weise ältere Brüder erweisen sollen, aber

wie sich herausgestellt hatte, waren sie mehr wie kleine Kinder, die Angst vor der Dunkelheit hatten und seiner Führung viel eher bedurften als er ihrer.

Wie hatte er sich danach gesehnt, die Eloi aus der Dunkelheit zu führen, aus dem Schatten der Morlocks. So überwältigend war dieser Wunsch gewesen, dass er sich nach seiner ersten Rückkehr aus der Zukunft sofort wieder hinaus auf das Meer der Zeit begeben hatte. Seine eigene Ära, solch alberne Dinge wie diese Dinnerparty und solch kleinkarierte Narren wie diese Männer ließ er dabei außer Acht.

„Sind Sie durch die Zeit gereist?“, fragte Wells, ein Mann, den Maddoc in den Mittachtzigern am Royal College of Science kennengelernt hatte. „Sind Sie in die Geschichte gereist oder haben Sie ... Haben Sie die Zukunft gesehen, die Reife der menschlichen Rasse, das Schicksal der Menschheit?“

Maddoc stellte sich ihren neugierigen Blicken.

Nicht alle Anwesenden hatten mit eigenen Augen das frühere Experiment mit dem Modell der Zeitmaschine erblickt, aber jene, die nicht dabei gewesen waren, hatten mit Sicherheit Einzelheiten von den anderen erfahren, vor allem dieser verdammte Wells, der sich als Schriftsteller aufspielte. Jetzt die Existenz der Zeitmaschine zu leugnen, würde nur zu neugierigen Untersuchungen führen, dass einige daran glaubten, andere nicht. Dies alles konnte er nicht gebrauchen, er war nicht daran interessiert. Natürlich wagte er nicht, ihnen die Wahrheit zu sagen, zumindest nicht die ganze Wahrheit, aber er war ein Mann der Wissenschaft und kein Schreiberling, der sich eine befriedigende Geschichte aus den Fingern zu saugen vermochte. Alles, was er besaß, war die verfluchte Wahrheit. Also kam es jetzt darauf an, ihnen nichts von der

zweiten Reise zu erzählen und nur gerade so viel von der ersten, um ihnen Zweifel zu gestatten und die Gelegenheit zu verschaffen, ihn als Exzentriker abzustempeln, dessen Geschichte nicht mehr als eine warnende Allegorie war, die auf den herrschenden gesellschaftlichen Umständen basierte.

„Ja, meine Freunde, ich bin in meiner selbst gebauten Maschine durch die Zeit gereist“, sagte er schließlich und bemühte sich um eine Leichtigkeit im Tonfall, die er überhaupt nicht empfand. „Ich werde Ihnen von meinem Aufenthalt unter den Eloi und den Morlocks in der fernen Zukunft berichten, mehr als achthunderttausend Jahre nach unserer Zeit.“

„Total phantastisch“, murmelte der General.

„Doch lassen Sie mich zuerst ein weiteres Glas dieses feinen Portweins genießen und etwas von Misses Watchetts exzellenter Hammelkeule verspeisen, denn es scheint mir Monate her, dass ich etwas Anständiges zu essen hatte.“ Zumindest dies entspricht der Wahrheit, dachte er wehmütig. „Danach werde ich von den Ereignissen berichten, die sich während meiner Fahrt auf dem Meer der Zeit abspielten, sowohl zu Ihrer Aufklärung wie auch, um mich Ihrem Urteil zu stellen. Aber ich warne Sie. Wenn Sie erfahren haben, was sich aus den Entscheidungen unserer eigenen Zeit entwickeln wird, mag Ihr Glaube an die augenblicklich herrschende Gesellschaftsordnung erschüttert sein.“

Später vernahm Maddoc nur noch das leise Klappern des Geschirrs beim Abräumen, das unterschwellige Zischen des Gases in den Lampen und das Kratzen von Wells' Stift auf seinem Notizblock. So richtete er das Wort an seine einstmals sehr willkommenen Dinner-Gäste. „Letzten Donnerstag habe ich einigen von Ihnen die

Funktionsprinzipien der Zeitmaschine erklärt, mein Modell vorgeführt und Ihnen sogar die Maschine selbst in meiner Werkstatt gezeigt. Nachdem ich eine der Nickelstreben ersetzt und einen Kristallhebel wiederhergestellt hatte, startete die erste Zeitmaschine mit ihrer Reise durch die Zeiten, mit mir selbst als Pilot.

Und dies ist nun, was dabei geschah ...“

Zu ihrer aller Besten begann er sodann zu lügen.

KA P I T E L 1

Ein Schrei in der Nacht

Der junge William Dunning schritt vorsichtig über den gepflasterten, vom Nebel glitschigen und beinahe erstickt wirkenden Albion Yard im Rotherhithe-Bezirk von Bermondsey, südlich der Themse. Hinter ihm und im gelblichen, rußgeschwängerten Dunst nur schwer sichtbar erhob sich ein ganzer Wald von kahlen Mastbäumen, Zeichen der von hier aus unsichtbaren Schiffe an den Kais im Albion-Hafen, die von ihren Argosien über die Meerestiefen und dann die Themse herauf ruhten. Viele dieser muschelverkrusteten Rümpfe gehörten seiner Familie.

Nein, korrigierte er sich in Gedanken, nicht ohne eine gewisse Bitterkeit, sie gehören meinem Bruder.

Wollte man die Dunning Güter- & Handels-Compagnie als ein großes Schiff betrachten, das die Meere der Finanzwelt so wie die britische Handelsflotte die Ozeane befuhr, so war Sir Reginald Dunning dessen Kapitän, beinahe gottgleich in seinem Reich, und William war kaum mehr als ein schwarzer Schiffsjunge. Damit wäre er wahrscheinlich sogar besser dran gewesen, überlegte er wehmütig, denn

dann würden ihn seine Aufträge und Arbeiten wenigstens über das schwankende Deck eines Schiffes führen. Er würde die ungeheure Weite und Größe der Meere kennenlernen, die Erregung beim Anblick einer unentdeckten Küste, die sich in der blauen Ferne erhob, den Zauber exotischer Häfen mit all ihren Geheimnissen und ihrer Andeutung düsterer Gefahren. Aber diesen Windhunden des Meeres vermochte er sich nur zu nähern, wenn er den Handelshafen von Surrey besuchte, um dort Ladungen zu inspizieren und Listen zu überprüfen.

Mit solchen Allerweltsaufträgen hatte er den Nachmittag und den Abend verbracht, Ladungen exotischer Hölzer aus den Dschungeln von Burma und Ceylon überprüft, Getreide aus den nördlichen Provinzen und aus dem Dominion Canada. Nun lag all dies buchstäblich hinter ihm, und er durfte wieder er selbst sein, Herr über sein eigenes Schicksal, zumindest bis er in den Büros der Gesellschaft am Morgen Bericht erstatten musste.

Er wandte sich nach rechts in die Swan Lane und dann links in die Albion Street. In diesem Bereich der Kontore und Lagerhäuser gab es keine Gaslaternen, und der Nebel wallte wie schwarze Tentakel um ihn herum. Trübsinnige Backstein-Lagerhäuser und Silos erhoben sich inmitten der Schwaden; ihre leeren Fensteröffnungen wirkten wie die Augenhöhlen von Totenschädeln. Das schwache Klirren seiner Nagelstiefel auf dem Pflaster warf hohle Echos zwischen den verschmutzten Mauern.

Es war eine einsame Nacht der Verderbnis, ohne andere Passanten. Die klaustrophobische Weite des Londoner Nebels beeinflusste seine Phantasie, füllte die tiefe Nacht mit noch tieferen stygischen Schatten und blassen, schweigend einherhuschenden Gestalten, die auf beklemmende Weise an jene East-End-Geister erinnerten,

die sich schon seit einem Monat in den Sensationsgazetten herumtrieben. Nach einigen langen Minuten auf der mit einem Mal so finster wirkenden Straße entdeckte er in der Ferne den Schein trüber Beleuchtung, und er war ebenso froh darüber, die Gaslaterne in der Dunkelheit zu erblicken, wie ein Mann in der Wüste eine Oase. Als er sie schließlich erreicht hatte, hielt er sich an der Kreuzung der Neptun Street so lange wie möglich in ihrem Schein auf. Er zögerte, sich wieder hinaus in die Dunkelheit zu begeben.

Er hatte geplant, zum nahe gelegenen Rotherhithe-Bahnhof zu gehen und mit der U-Bahn durch den Themse-Tunnel in die belebteren Regionen der Stadt zu fahren. Von dort aus wollte er dann einen Einspanner zurück zu seiner Wohnung nehmen. Doch er wurde zuerst durch ein Geräusch und dann durch einen Anblick abgelenkt. Das Geräusch war das schwache, fröhliche Klimpern eines schlecht gestimmten Klaviers, dazu undeutliche Stimmen, die laut einen Shanty sangen, der ihm bekannt war.

*Fifteen men on a dead man's chest
Yo ho ho and a bottle of rum
Drink and the devil had done for the rest
Yo ho ho and a bottle of rum.
The mate was fixed by the bosun's pike
The bosun brained with a marlinspike
And cookey's throat was marked belike
It had been gripped by fingers ten;
And there they lay, all good dead men
Like break o' day in a boozing ken
Yo ho ho and a bottle of rum.*

Der Anblick, der ihn ablenkte, war ein goldener Lichtschein, der aus einer doppelten Reihe von schmutzigen

Fenstern mit Butzenscheiben auf die Nebelschwaden schien; ein fröhlicher Gegenpol zur Düsternis dieser Nacht. Und mit einem Mal wurde ihm bewusst, warum er diesen weiten Umweg zum nahe gelegenen Bahnhof gewählt hatte. Hier lag die Taverne Zum Neptun, ein beliebter Aufenthaltsort für Schauerleute. Ein Wirtshaus, zu dem es ihn oftmals hinzog, wenn er sich in diesem Viertel befand und Zeit zur Verfügung hatte. Das traf im Augenblick nicht unbedingt auf ihn zu, denn es war bereits sehr spät, und er musste mit seinem Inspektionsbericht ziemlich früh im Kontor erscheinen. Sein Bruder hatte, wie meistens, genaue Anweisungen hinterlassen. Dennoch zog es ihn in Richtung der Taverne, genauso sicher und unwiderstehlich wie einen Eisenklotz zum Magneten. In dieser Hinsicht war er hilflos und unfähig, seine Füße zum Stillstand zu bringen.

Der Eingang des Pubs war von geschnitzten Abbildern des Meeresherrn flankiert. Dazu hatte der unbekannte Künstler Teile der Masten alter Windjammer verwendet. Über der Eingangstür hing an einem Balken ein Holzschild, auf dem der Herr der Meere in bunten Farben dargestellt war, mit Tang durchwebten, fließenden Locken und dem Dreizack, den er in königlicher Geste emporhielt. Diese maritimen Bilder, die so plötzlich um ihn herum aufragten, lösten in Dunning starke Gefühlswallungen aus. Beinahe spürte er die Gischt in sein Gesicht spritzen, und der Salzgeruch des Meeres umwehte seine Nase.

Zuerst hatte man den Pub *Die blaue Meerjungfrau* getauft, zu einer Zeit, als das Gebäude errichtet wurde, als die jetzigen Hafenbecken von Surrey noch seichte Tümpel waren und die meisten Schiffe ihre Ladungen entweder an Landestegen oder direkt am schlammigen Ufer löschten.

Genauso wie ein Schiff hilflos angesichts einer mächtigen, von der Hand des Meeresherrn gesandten Woge ist, so

wurde nun auch Dunning durch das Tor in das Innere gespült. An diesem unangenehmen Abend war die *Neptus Taverne* von derartigem Lärm und Gelächter und Qualm erfüllt, wie es im Prinz am Picadilly oder im *Café Royale* in der Regent Street als skandalös gegolten hätte. Die Luft wallte blau von den Schwaden brennender Kräuter aus einem Dutzend Ländern, dennoch roch es immer noch süßer als die Pestschwaden, die heute Abend über den Londoner Straßen lagen. Die verwitterten Deckenbohlen waren von der Patina vieler Jahre überzogen.

Einige der alten Seebären, die sich im Neptun aufhielten, warfen einen Blick auf den Neuankömmling und stempelten ihn augenblicklich als einen weiteren feinen Pinkel aus dem West End ab, der die dortigen Gewissheiten für kurze Zeit durch das Eintauchen in die Slums am Hafen ersetzen wollte und auf jenes halbseidene Leben östlich des Charing Cross und südlich des Flusses scharf war. Mit der gebührenden Verachtung und dem eigenartigen Snobismus der unteren Klassen begutachteten sie seinen Zylinder mit der hochgezogenen Krempe, den gestärkten Hemdkragen und die gepunktete Krawatte, die Brokatweste, die enge Hose, seine hochgeknöpften Gamaschenstiefel und den sorgfältig geschlossenen Regenschirm, und sie entschieden, dass er keiner von ihnen sei.

Ihm jedoch war absolut egal, was die meisten dieser Leute von ihm hielten. Sie sahen nur den äußerlichen Menschen, die Merkmale jener Welt, in der er lebte, wie das Brandzeichen eines Herrn auf dem Fell eines wertvollen und nützlichen Tieres, das nur die Haut berührte und das Herz überhaupt nicht erreichte. Ein paar Stammgäste kannten ihn als guten Zuhörer, wenn sie ihr Garn spinnen, einer, der gut war für ein paar Runden Getränke während des Abends. Aber sie kannten seine Träume nicht,

geheimnisvolle Tiefen, Küsten, die der nach Gewürzen duftende Wind streichelte. Er blieb stets für sich, auch wenn er sich unter diesen rauen Männern befand, die er unter anderen Umständen gerne als Kameraden bezeichnet hätte. Er nickte einigen flüchtigen Bekannten zu, während er ein Glas dunkles Bier vom Barkeeper entgegennahm und damit zu einem Tisch schlenderte, an dem lauthals prahlende Seeleute saßen. Ein paar Männer nickten ihm zu oder grinsten ihn mit Zahnlücken bewehrten Mündern an. Ihre Barschaft ging offensichtlich zu Ende, und sie konnten sich nichts mehr zu trinken leisten. Keiner dieser Kerle hätte seinem Bruder gepasst. Allerdings hätte Sir Reginald auch dieses Etablissement mit Argwohn betrachtet, genau wie die Tatsache, dass sein Bruder einfaches Bier trank und Dinge tat, die weder seinem Stand noch seinem Reichtum und seiner Familie entsprachen. Sir Reginald besuchte niemals selbst seine Schiffe; er war zu stark damit beschäftigt, die Klubs an der Pall Mall zu besuchen und dort Bekanntschaft mit den richtigen Männern zu schließen oder die zweifelhaften Aktivitäten seines jüngeren Bruders zu überwachen. Also dachte sich William Dunning, während er sein dunkles Bier leerte, dass es ihn keinen müden Heller interessierte, was Sir Reginald von irgendetwas auf der Welt hielt.

Die Männer erzählten von den Wundern und Rätseln der Meere, und ein paar dieser Geschichten mochten sogar der Wahrheit entsprechen. Vielleicht jene von Marlowe, der sein Garn besonders undurchsichtig und kompliziert spann. Sie sprachen gerade über London, die Stadt von Licht und Schatten, von Aufklärung und Geheimnissen.

„Ein schlitzäugiger Kamerad von mir hörte einen Dämon im Fluss heulen.“

„... hat einen Ertrunkenen im Kopenhagen-Becken aus dem

Wasser kriechen sehen.“

„In den Abwasserkanälen treiben sich eigenartige Dinger herum“, erklärte ein alter Seebär.

„Du musst aufpassen, was du dort hineinwirfst!“, bestätigte ein anderer und lachte abrupt und laut, erfreut über die eigene Schlagfertigkeit.

„Man hat weiße Gestalten in der Dunkelheit gesichtet“, beharrte der erste Mann. „Mein Bruder hat eine im Dunkeln ausgemacht, die nicht wie ein Mensch ausgesehen hat.“

„Vielleicht Geister“, meinte ein anderer. „London ist eine alte Stadt. Stellt euch mal vor, wie viele Leute hier gestorben und begraben worden sind. Wenn man in dieser Erde buddelt, sollte man schon aufpassen, was man damit aufstört!“

„Wie die Geister vom East End“, sagte Dunning, der nicht nur an jene wilden Geschichten aus den weniger seriösen Tageszeitungen dachte, sondern auch an sein heftig klopfendes Herz während seines Weges durch den Nebel. „Man behauptet, Leute hätten berichtet, solche blassen Geistergestalten durch den Nebel schweben gesehen zu haben, und dann seien sie im Boden versunken.“

„Die Verschwundenen“, flüsterte ein Mann erschrocken. „Männer und Frauen, die in der Nacht entführt werden ... nicht von der Hand anderer Menschen ... und die man niemals wieder sieht.“

„Ja, ich bin sicher, dass dies alles miteinander zu tun hat!“, rief Dunning mit einer Stimme, die laut war vor Erregung und vom Bier. „Die East-End-Geister und entführte Leute ... da muss es irgendeinen Zusammenhang geben.“

„Klar gibt es im East End 'nen Geist“, warf der Spaßvogel ein. „Weingeist! Gin!“

Dunning fiel in das allgemeine Gelächter und Schnauben ein, aber es war ihm nicht wohl dabei.

In den Zeitungen, auch den respektablen, wie sie sein Bruder im Klub las, während er Havannas qualmte und alten französischen Cognac schlürfte, standen Berichte über die sogenannten Verschwundenen. Obgleich die geheimnisvollen Ereignisse sich zumeist in den ärmeren Teilen Londons abgespielt hatten, hörte man auch vom East End, aus Whitechapel und Spitalfields beispielsweise, von Gespenstern oder Dämonen, und Gerüchten zufolge waren diese auch in wohlhabenderen Vororten wie Kensington und Holborn aufgetaucht. Dunning vermutete sogar, es habe viele weitere solcher Fälle gegeben, die man jedoch verschwieg, um keine offene Panik heraufzubeschwören.

Er beharrte nicht auf diesem Gesprächsthema, da die anderen offensichtlich nicht darüber reden wollten und lieber die Geheimnisse des Meeres erörterten als diejenigen hier an Land. In ihren Blicken lag jedoch eine gewisse Verzweiflung, die er früher noch nie bemerkt hatte; sie lachten zu laut und zu grell und harrten aus, auch wenn ihr Geld bereits am Ende war. Dann nahmen sie gern die Großzügigkeit anderer an, ja, sie bettelten fast darum, nicht wegen ein paar Drinks mehr, sondern weil sie damit hinauszögerten, in die Umarmung der Nacht und des Nebels zurückkehren zu müssen, der die Stadt wie ein Leichentuch verhüllte. Dunning erschauerte bei dem Gedanken, welcher Wahnsinn hinter dem grauen Wallen verborgen liegen mochte, doch das verheimlichte er vor diesen rauen Männern, damit sie ja nicht auf den Gedanken kämen, dass in seiner Brust das Herz einer feigen Landratte schlagen könnte.

Der Abend zog sich hin, Dunning trank weiter, sang Shantys und lauschte dem Seemannsgarn, bis ihm sein wohlgeordnetes, in so festen Bahnen verlaufendes Stadtleben wie eine schwache Erinnerung an einen Traum

vorkam. So ging es weiter bis zum Anbruch des Morgens, als er sich nicht mehr vom Leben der bevölkerten Straßen, der metallbeschlagenen Transportkisten, der frustrierten Menschen und der ziellos dahinrasenden Droschken zu distanzieren vermochte. Dann begann er, bitter vor Bedauern und Frust, in dieses verhasste Leben zurückzufinden. Er sehnte sich nach endlosen Seereisen auf goldenen Karavellen unter der bronzenen Sonne der Tropen, und doch vermochte er nicht, der Stahlfalle seines reglementierten Lebens zu entfliehen.

Schließlich seufzte er voller Weltschmerz, stand unsicher von dem langen Holztisch auf, schob seinen Hut schräg und frech zurück und wünschte seinen angetrunkenen Kumpanen einen guten Morgen. Er beglich seine Rechnung an der Bar, zählte das Wechselgeld gar nicht erst nach und schritt zur Tür. Als er nach der Klinke griff, zögerte er noch einmal und wäre am liebsten zurück ins trübe Licht der Kaschemme gegangen, doch dafür war es zu spät. Er öffnete die Tür.

Der Nebel war genauso dicht wie zu der Zeit, als er davor geflohen war, ja, vielleicht im grauenden Morgen sogar noch etwas dichter. Der Lichtschein und das lärmende Leben im Neptun lagen unwiderruflich hinter ihm, und ihn packte eine bittere Melancholie. Er würde niemals das Leben führen können, nach dem er sich so sehnte, jedenfalls nicht, solange er die Schachfigur der gesellschaftlichen Bestrebungen seines Bruders blieb. Er war tatsächlich nur eine Marionette in der Hand eines anderen, und die Fäden, an denen er hing, waren fest.

Weder Einspänner noch größere Droschken waren an diesem Aprilmorgen in der stickigen Dunkelheit von Rotherhithe zu sehen. Mit einem Mal wurde ihm bewusst, dass er sich bereits ein ganzes Stück vom Rotherhithe-

Bahnhof entfernt hatte, seinem eigentlichen Ziel. Doch das war ihm egal. Er wusste, wenn er weiter die Neptune entlang zur Lower Road ging und sich immer zwischen dem Rand des Southwark Parks und der Saint-Marys-Werkstatt hielt, würde er innerhalb weniger Minuten den Bahnhof an der Deptford Road erreichen. Dort konnte er entweder einen Morgenzug nehmen, sich den Luxus einer Droschke leisten oder zumindest den Rest der Dunkelheit in relativer Sicherheit und Bequemlichkeit am Bahnhof verbringen.

Er schritt nach Süden die Neptune entlang, bis sie sich in die Lower Road ergoss. Dann befand er sich am östlichen Rand des Southwark Parks, einer großen Fläche ununterbrochener Schwärze hinter dem beinahe undurchdringlichen Nebel. Gegenüber lag der brütende, unbeleuchtete Block der Werkstatt.

Die Einsamkeit dieser Gegend, die Verlassenheit der Lagerhäuser und der heruntergekommenen Mietskasernen für ausländische Seeleute gefiel ihm überhaupt nicht. Hier mochten sich alle möglichen Opiumhöhlen oder Sklavenhändlerringe verbergen.

*(Aus **Sherlock Holmes und die Zeitmaschine**, ISBN: 978-3-89840-323-8, [Blitz Verlag](#).*

Der Abdruck dieser Leseprobe erfolgt mit dem freundlichen Einverständnis des Verlages. Der Satz des Textes wurde dem Magazinformaat angepasst und entspricht nicht dem des Buches.)

GÖTTERDÄMMERUNG: DIE GÄNSE DES KAPITOLS

Neue Wege scheint Frank W. Haubold gehen zu wollen. Hatte er schon sein Erstlingswerk, den Episoden-Roman *Am Ufer der Nacht*, zu den stringent verbunden *Die Kinder der Schattenstadt* umgearbeitete, dürfte dem Leser nun ein weiterer, anspruchsvoller Roman von einem Autor erwarten, der vor allem für seine kurzen Texte bekannt ist.



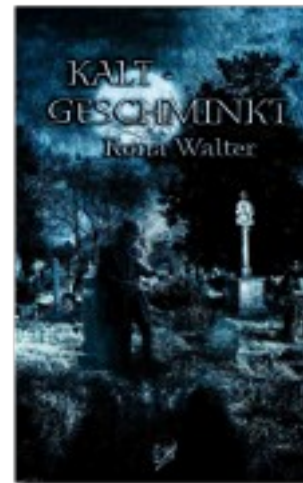
Autor: Frank W. Haubold
Verlag: [Atlantis Verlag](#)
Umfang: 240 Seiten
ISBN: 97839864020308
Preis:
Taschenbuchausgabe/Edition
Atlantis 14,90 Euro

Zum Inhalt:

Seit der siegreichen Schlacht vor Joyous Gard, die nunmehr schon 20 Jahre zurückliegt, ist auf dem Außenposten Pendragon Base militärische Routine eingekehrt. Doch der Frieden ist trügerisch. Und so kann Kommandant Raymond Farr nicht ahnen, wie sehr die Begegnung mit der attraktive Miriam Katana sein Leben verändern wird. Nicht nur die Wiederkehr eines alten Feindes kündigt sich an, sondern auch innerhalb der Förderation häufen sich mysteriösen Ereignisse als Vorboten einer Konfrontation unvorstellbaren Ausmaßes...

KALTGESCHMINKT

... ist das Roman-Debüt der in Hamburg lebenden Autorin Rona Walter, die es nicht nur versteht Bücher zu verfassen, sondern auch Drehbücher für Kurzfilme und Trailer.



Autor: Rona Walter
Verlag: [Luzifer Verlag](#)
Umfang: 240 Seiten
ISBN: 9783943408041
Preis: 14,50 Euro

Inhalt:

(Seit jeher zocken die drei »Todesherrscher« um die verstorbenen Seelen von Mördern, Betrügnern und schlechten Menschen.

Gaja - die Lockende, die Trinität - mit seiner Waagschale zur Wiedergeburt und Arcaeon - Herr der ewigen Pein.)

In Hamburg versucht der Bestatter James Beastly erfolglos eine Leiche zu präparieren – doch die ist am nächsten Morgen jedes Mal in unverändert grausam zugerichtetem Zustand.

In Schottland lässt sein Kollege Harris McLiod keine skurrile Möglichkeit zum – letztendlich erfolglosem – Selbstmord aus.

Als Harris sich des Toten in Hamburg annehmen soll, erhält er unerwünschte Einblicke in die wahre Arbeit von James. Unfreiwillig kommt er den morbiden Geheimnissen seines

Kollegenauf die Schliche. Längst haben »Die Drei« eine Wette um James' Seele abgeschlossen – und Harris soll sein Nachfolger werden. Doch was die Todesherrscher mit ihren Angestellten vorhaben, ist unwahrscheinlich grausamer, als man sich in seinen dunkelsten Philosophiestunden ausmalen kann.

Und dann ist da noch Blutfee Rachelle ...

Leseprobe zu *Kaltgeschminkt*

Ich schrecke auf, spüre eine Präsenz in meinem Rücken. Scheinbar hat mich die Arbeit an meiner Grabplatte so stark eingenommen oder ich bin über dem lächerlichen Schriftzug eingeschlafen.

Vorsichtig luge ich über meine Schulter.

Aha.

Man hat also erneut den Weg zu mir gefunden.

Willkommen.

Ich erkenne zuerst niemanden.

Die lange, zermürbende Zeit in Einsamkeit hat mich verändert.

So, schätze ich, ist das Leben nun einmal. Es formt und nimmt einem etwas und gibt dafür etwas anderes. Gewiss finde ich es irgendwann heraus. Nebelig zeichnet der Qualm der selbstgedrehten Figuren in die abgestandene Luft und die Droge darin in meinem Kopf.

Da.

Ein Fremder steht vor mir.

Dieser selbstsichere Hund dringt so zart und lautlos in fremde Häuser, dass es mir vor ihm grauen müsste. Sein kinnlanges dunkles Haar lässt das Gesicht im Schatten.

»Ich tippe auf geprellte Witwe oder erboste Geliebte«,

meint er mit einem Kopfnicken in Richtung der Grabplatte. Ich bewege mich nicht. Besser abwarten, was er will.

»Weder noch, ahnungsloser Fremder. Der wurde schon vor langer Zeit unter dem Dreck sittlicher Verrohung verscharrt.«

»Bisschen spät«, nuschelt er und insistiert: »Ich habe dich hunderttausend Mal angerufen!«

»Ich vermeide es, ans Telefon zu gehen, wenn ich es kann.«

Fremde, die zu unrealistischen Übertreibungen neigen, sind mir zuwider und das schmälert seine Sympathie ein wenig.

»Was wünschen Sie!«, knurre ich heiser.

Es ist doch töricht, die Gepflogenheiten der Dörfler nachzuahmen und die Haustür immer unverschlossen zu lassen. Unglaublich dumm ist es dann noch, dies in einer Einöde zu tun. Mein Besucher zuckt die schattenhaften Schultern. Ich erkenne kaum etwas oberhalb seiner Brust, abgesehen von dem glutäugigen Kriegermönch auf dem Shirt, das um seinen Körper schlottert, unter dem mir »Blind Guardian« entgegenspringt, und dem matten Glanz seiner Lederhose. Aber er macht einen freundlichen Eindruck. Also erinnere ich mich, wie man grinst, und schenke ihm eine dieser menschlichen Grimassen.

Endlich reicht er mir zur Begrüßung die Hand und ich bin plötzlich glücklich über sein unerwartetes Eindringen.

»James Beastly aus Hamburg. Schön dich kennenzulernen, Alter. Aber du solltest mal deinen Namen über dem Eingang aufhängen. Kein Mensch weiß sonst, wer in dieser Geistervilla wohnt. Oder ob überhaupt«, raunt er verschwörerisch.

»Wozu? Jeder, der zu mir muss, weiß, wo er mich findet. Außerdem habe ich Visitenkarten.« Ich reiche ihm ein

graues Kärtchen aus Büttenpapier mit dem schnörkeligen Aufdruck, den man kaum entziffern kann

H. McLiod.

Bestatter. Bildhauer bei Bedarf.

»Wie, etwas beides?«, fragt er belustigt.

»Wenn der Preis akzeptabel ist«, erwidere ich.

Wir zucken beide die Schultern.

Ich nehme ihm den tiefenden Mantel, die ledernen Handschuhe und den Schal ab und hänge ihn vor den müde flackernden Kamin.

Seit ich eingezogen bin hängt eine graue wolkenartige Masse über dem Anwesen, von der aus abwechselnd Regen jedweder Stärke oder klebriger Schnee niedergehen. Somit weiß ich wenigstens wann es Winter wird. So oft gehe ich nun auch wieder nicht hinab ins Dorf.

Ich reiche ihm ein Glas des bitteren hauseigenen Weines, den ich sozusagen geerbt habe, und er verzieht erwartungsgemäß das Gesicht.

»Scheußlich.«

»Danke.«

»Nicht schlecht dieser Tempel. Hast du selbst renoviert?«

»Ja. Die ersten beiden Tage habe ich den Müll verbrannt.«

»Den Müll? Zwei Tage?«, ruft er belustigt aus. »Was war das denn? Das halbe Inventar?«

»Unter anderem. Strapse, besudelte Kissen, Flaschen ... Ziemlich wildes Treiben hier. Nur ein Raum im Obergeschoss war unberührt.«

James Beastly rutscht auf dem alten Sessel hin und her, ehe er das kitschige aber notwendige Armdeckchen fortwirft.

»Und? Hast du eine Schatzkammer gefunden?«

Mein armer, kapitalistischer Freund. Ich schüttle mitleidig

den Kopf, was er als geheimnisvoll auslegt und mich unter verschwörerisch gesenkten Brauen spitzbübisch ansieht.

»Beinahe. Ein Damenzimmer«, flüstere ich.

Er lässt sich enttäuscht zurücksinken und setzt eine feine Opiumwolke frei.

»Himmel! Bist du auf der Jagd nach dem Drachen? Das Zeug wird doch seit Conan Doyles Ära nicht mehr geraucht«, hustet er und wedelt hektisch mit der Hand. Abstreiten kann ich das eigentlich nicht, zu häufig schnüffle ich an dem abgetragenen Stoff nach den feinen Resten, dennoch schüttle ich den Kopf. »Schmuck. Kleider. Korsagen. Von einer sehr feinen Lady wenn du mich fragst.«

Sein Interesse ist geweckt. Er reckt sich mir entgegen.

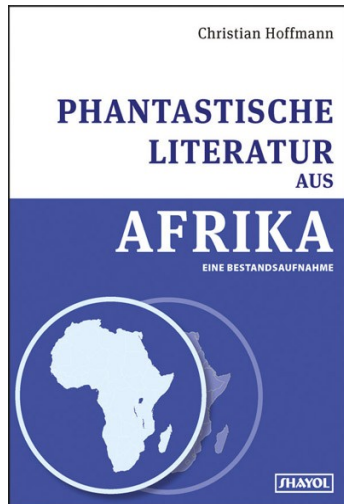
»Kann ich es sehen?«, fragt er gierig und fällt beinahe aus dem Sessel.

(Aus *Kaltgeschminkt*, ISBN: 978-3-943408-04-1, [Luzifer Verlag](#).)

Der Abdruck dieser Leseprobe erfolgt mit dem freundlichen Einverständnis des Verlages. Der Satz des Textes wurde dem Magazinformaat angepasst und entspricht nicht dem des Buches.)

PHANTASTISCHE LITERATUR AUS AFRIKA

Schon lange ist der schwarze Kontinent kein weißer Fleck mehr auf der Landkarte. Die Untiefen der Phantastik dieses Landes waren bisher jedoch vollkommen unbekannt. Mit *Phantastische Literatur aus Afrika* schickt sich Christian Hoffmann an, diese Terra incognita zu erforschen.



Autor: Christian Hoffmann
Verlag: [Shayol Verlag](#)
Umfang: 150 Seiten
ISBN: 9783943279030
Preis: 14,90 Euro

Inhalt:

Autor Christian Hoffmann recherchierte fast 100 Schriftsteller aus 18 afrikanischen Ländern, die unterschiedlichste Beiträge zu den verschiedenen Spielarten

der Phantastik verfasst haben. Auf unterhaltsame Weise stellt er nicht nur die wichtigsten Autoren und ihre Werke vor, sondern bietet auch einen historischen Überblick über die Literatur Afrikas und ihre Besonderheiten. Darüber hinaus wirft er die Frage auf, inwieweit unsere westlich geprägte Vorstellung von Phantastik sich überhaupt auf Literatur aus Afrika übertragen lässt.

Phantastische Literatur aus Afrika ist weltweit das erste Buch zu seinem Thema.

RAGE

Mit dem australischen Schriftsteller Steven Gerlach hat sich der Wurdack Verlag einen Vertreter der harten Lesekost ins Programm geholt. *Rage* erschien erstmals 2003 bei Wild Roses Productions und ist der erste Roman des Autors, der in deutscher Übersetzung erscheint.



Autor: Steven Gerlach
Verlag: [Wurdack Verlag](#)
Umfang: 256 Seiten
ISBN: 9783938065846
Preis: 12,95 Euro

Zum Inhalt:

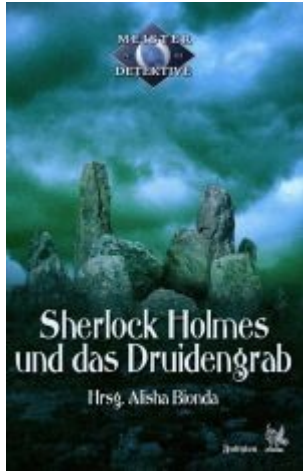
Ben Leben steuert unaufhaltsam einen Abgrund entgegen. Eltern, Freunde, Mädchen – alle wenden sich von ihm ab und verzweifelt klammert er sich an das

Wenige, was ihm noch geblieben ist. Im Innersten zerrissen, den Menschen überdrüssig und beherrscht von seinen Gefühlen stürzt er immer tiefer. Er weiß: Wenn sich nicht bald alles ändert, wird etwas Schreckliches passieren. Etwas unglaublich Schreckliches.

Doch er kann sein Gefühle nicht beherrschen. Sie beherrschen ihn!

SHERLOCK HOLMES UND DAS DRUIDENGRAB

Der vorliegenden Band ist eine Anthologie phantastischer Kriminalgeschichten rund um den wohl berühmtesten Detektiv der Welt, der in den Beiträgen von 13 Autoren wieder zum Leben erweckt wird.



Autor: Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)

Verlag: [Fabydon Verlag](#)

Umfang: 240 Seiten

ISBN: 9783927071759

Preis: 14,90 Euro

Zum Inhalt:

Volker Bätz: Sherlock Holmes und der Schatten des Chronos

Tanja Bern: Holmes und der Wiedergänger

Anke Bracht: Der Geist von

Carrington Hall

Barbara Büchner: Sherlock Holmes und das Druidengrab

Tanya Carpenter: Im Rauch der Meerschaumpfeife

Andreas Flögel: Die Fremde

Ruth M. Fuchs: Sekhmet darf nicht gedient werden

Désirée Hoese: Eine Studie in Blut

Guido Krain: Die Geisterschlange

Sören Prescher: Schleichendes Gift

Ramón Scapari: Die brennende Brücke

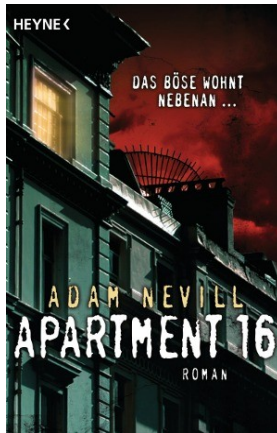
Vincent Voss: Stimmen aus dem Jenseits

K. Peter Walter: Sherlock Holmes und der Golem



WEITERE NEUERSCHEINUNGEN

APARTMENT 16



Autor: Adam Nevill
Verlag: [Heyne Verlag](#)
Umfang: 496 Seiten
ISBN: 978345528765
Preis: 14,99 Euro

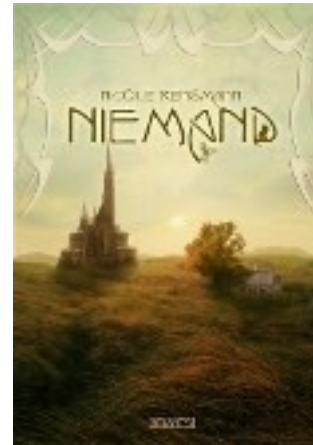
Zum Inhalt:

Seit nunmehr 50 Jahren steht Apartment 16 in der exklusiven Londoner Wohnanlage Barrington House leer. Doch nicht umsonst,

denn dunkles Gerede ist darum im Umgang.

Die junge April, frisch aus Amerika angereist, will das Erbe ihrer Großtante Lillian anzutreten und beginnt bald Nachforschungen anzustellen. Im Zuge ihrer Recherchen öffnet sie auch die Tür zu Apartment 16. Zu spät erkennt sie, welch dunkle Dinge dahinter lauern ...

NIEMAND



Autor: Nicole Rensmann
Verlag: [Atlantis Verlag](#)
Umfang: 320 Seiten
ISBN: 9783864020131
Preis: Taschenbuchausgabe
14,90 Euro/Edition Atlantis
16,90 Euro

Inhalt:

„Niemand“ ist eine Erzählung voller Mehrdeutigkeiten, und eine, in der alles wörtlich genommen wird. In den Hauptrollen: Nina, eine ABK, Fräulein Klimper, der Nikolaus, das Wurzelmännchen, ein Drecksack. Ach ja und da wäre natürlich noch – Niemand. Orks? Drachen? Vampire? Nein! Aber Arschkriecher, Stromschwimmer, der Heilige Geist natürlich, Trauerklöße und Schaumschläger und eine Vielzahl anderer Niemandsländer, deren Bezeichnungen jenseits der Grenzen aus Unwissenheit verwendet werden. In den Nebenrollen: Jesus und das Dumme Würstchen.

SARG NIEMALS NIE



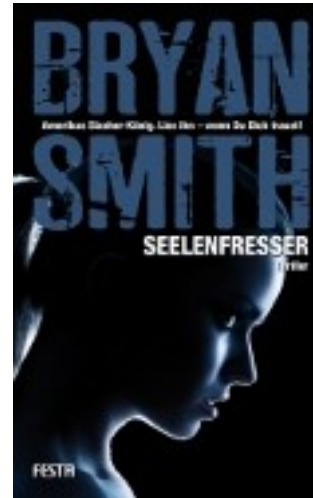
Autor: Dann Wells
Verlag: [Piper Verlag](#)
Umfang: 320 Seiten
ISBN: 9783492268837
Preis: 12,99 Euro

Zum Inhalt:

England, im Jahr 1817: Der Genauer Oliver Beard sitzt im Gefängnis, bis sich ihm die Gelegenheit biete zu entkommen.

In einem Sarg verlässt er die Anstalt, um auf den nahe gelegenen Friedhof wieder dem Grab zu entsteigen. Hätte er gewusst, dass eine Schar von Vampire dort zu Gange sind, die ihn fälschlicher Weise für ihren auferstandenen Anführer halten, Oliver wäre wohl lieber dort geblieben, von wo er unbedingt flüchten musste. Doch das ist nicht alles, der wahre Gebieter der Vampire ist schon auf dem Weg.

SEELNFRESSER



Autor: Bryan Smith
Verlag: [Festa Verlag](#)
Umfang: 352 Seiten
ISBN: 9783865521415
Preis: 13,95 Euro

Inhalt:

Die neue Freundin seines Bruders, ist Jake nicht geheuer. Sie ist wunderschön, aber auch seltsam. Als Jake herausfindet, dass ein Mann nach dem anderen in Myras Bett landet,

ist er kaum überrascht, denn er hält sie für abgrundtief verdorben. Das spürt er einfach. Doch dass Myra die Männer sexuell regelrecht versklavt, verschlägt ihm den Atem.

Als ihm jemand erzählt, Myra sei jahrhundertealt und reiße jungen Männern bei lebendigem Leib die Seelen aus der Brust, lacht Jake keineswegs: Diese Kreatur ist wirklich unmenschlich geil ... geil auf ihn ...



CON-KALENDER

	Veranstaltung	Termin	Webpräsenz
Mai	Hom-Buch	12.05.2012	http://hombuch.wordpress.com
	Colonial-Con	26.05.2012 bis 27.05.2012	http://www.coloniacon.eu
Juni	Elster-Con	22.06.2012 bis 24.06.2012	http://www.fksfl.de
	Urlaubs-Con	20.07.2012 bis 22.07.2012	http://urlaubsconundmeer.blogspot.de
	Literaturfest Meißen	06.06.2012 bis 10.06.2012	http://www.literaturfest-meissen.de
Oktober	Buchmesse-Con	13.10.2012	http://www.buchmessecon.info
November	Muc-Con	17.11.2012 bis 18.11.2012	http://www.muc-con.de



KIOSKGEFLÜSTER

NEUES AUS DER ANDERWELT NO. 36

Leser des Magazins *Anderwelt* sollten sich vor Lektüre der aktuellen Ausgabe feuerfest machen. Es geht heiß her, denn thematisch dreht sich alles um Hölle und seinen berühmtesten Bewohner.



Autor: Redaktion Freundeskreis
Anderwelt

Verlag: [Freundeskreis
Anderwelt](#)

Umfang: 60 Seiten

ISSN: 1868-9582

Preis: 4,00 € (Innerhalb eines
Abo.)

Inhalt:

Unter dem Titel *Mephisto und Co.* machen wir uns Gedanken über den Teufel in der Literatur, der oftmals gar nicht so durchtrieben und abgrundtief böse ist, wie man meinen sollte.

In *Ab in den Höllenschlund* schauen wir uns an, wie die Höllen in den einzelnen Religionen aussehen. Bei einem Kleinen diabolischen ABC sinniert Friederike Stein über all die vielen Namen und Bezeichnungen nach, die dem Teufel so gegeben werden.

Interviews mit

-Jutta Profijt

-TriAdeM, das sind Alisha Bionda und Tanya Carpenter.
Und in diesem Fall Ruth M. Fuchs, denn es geht um
Höllischer Alltag, eine Onlineserie bei LITERRA.
- Des Teufels Großmutter

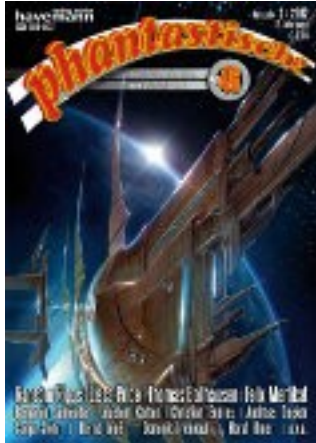
Die neuen Filme: Spieglein, Spieglein, Marvel's The Avengers, Dark Shadows, The Raven, Men in Black 3, Snow White and the Huntsman, Jack, the Giant Killer, Abraham Lincoln – Vampirjäger, Merida - Legende der Highlands uva.

Außerdem:

Tipps über besondere Bücher zum Thema Hölle
Und natürlich:
2 Galerien, Kurzgeschichten, Tipps in Sachen Hörbücher,
DVDs und Literatur.

PHANTASTISCH! NO. 46

Die letzte Ausgabe *Phantastisch!* im Verlag Achim Havemann. Ab der nächsten Nummer findet sich das Magazin im Programm des Atlantis Verlag wieder.



Cover by Volkan Baga

Autor: Redaktion Phantastisch!

Verlag: [Achim Havemann](#)

Umfang: 64 Seiten

ISSN: 1616-8437

Preis: 5,30 Euro

Zum Inhalt:

Interviews

Christian Endres: Interview mit
Ransom Riggs

Andreas Decker: Interview mit
Lissa Price

Dominik Irtenkauf: Interview mit Thomas Ballhausen
Bernd Jooß: Interview mit Joachim Körber
Sonja Stöhr: Interview mit Felix Mertikat & Benjamin
Schreuder

Bücher, Autoren & mehr

EXKLUSIVE Leseprobe »Starters« von Lissa Price
Bernd Robker: Die Baumeister der Streittürme
Horst Illmer: Zur Person: Salman Rushdie
Christian Hoffmann: Willy Ley und die Luftpiraten
Sonja Stöhr: Steampunk
Christian Endres: Vietnam und andere Alien-

WeltenAchimSchnurrer: Klassiker der phantastischen
Literatur – Der Gestiefelte Kater

Bernd Jooß: Edition Phantasia – Eine Erfolgsgeschichte
Phantastische Nachrichten zusammengestellt von Horst
Illme

Rezensionen

Clive Barker »Abarat – In der Tiefe der Nacht«

Bernd Frenz »Das Blut der Nibelungen«

Salman Rushdie »Luka und das Lebensfeuer«

Patrick Rothfuss »Die Furcht des Weisen (2)«

Lissa Price »Starters«

Cherie Priest »Boneshaker«

Seán Hargreaves »Places«

Thomas Wawerka »Wie das Universum und ich Freunde
wurden«

Tomas Elbel »Asylon«

Ted Chiang »Die Hölle ist die Abwesenheit Gottes«

Javier Márquez Sánchez »Das Fest des Monsieur Orphée«

Comic & Film

Christian Endres: Surrealer Wüsten-Trip

Olaf Brill & Michael Vogt: Ein seltsamer Tag – Teil 4

Rüdiger Schäfer: In tiefsten Tiefen

Story

Michael K. Iwoleit: »Smart Matter«

SCHATTENZEIT: RETRO

Der Wunderwald Verlag kredenzt mit diesem Titel den zweiten Teil des Schattenzeit-Zyklus, den Michael Mühlechner bereits mit Transit einen spannenden Einstieg verschaffte.



Autor: Frederic Brake

Verlag: [Wunderwald Verlag](#)

Umfang: 37 Seiten

ISSN: 2190-9776

*Preis: 3,50 Euro (innerhalb
eines Abo.)*

Inhalt:

Boregarde war nicht immer ein Dämonenjäger. Frederic Brake nimmt sich viel Zeit, die Verwandlung des Menschen

Janif zu einem Wesen zu erzählen, das zwischen Gut & Böse pendelt und selbst nur ein Spielball der Mächte ist. Ausgerechnet in seinem größten Widersacher findet er zu einem Zeitpunkt einen Verbündeten, der Janifs Sicht der Dinge über den Haufen wirft. Plötzlich erkennt Janif, dass es mehr gibt als Himmel und Hölle – und dass man die beiden nicht so leicht unterscheiden kann. Janif wird zu Boregarde, als seine Zweifel am größten sind und er ein Schattenwesen zu werden droht. Und wieder findet er auf der Gegenseite einen Verbündeten, der ihm einen erstaunlichen Weg weist ...



PRESSEMEDLUNG ZUM VINCENT PREIS

Neben dem **Deutschen Phantastik Preis**, dem **Kurd-Laßwitz-Preis** und dem **Marburg Award** gibt es auch den **Vincent Preis**, der seit 2007 für Werke der Unheimlichen Phantastik und Horror vergeben wird. Veranstaltet wird dieser Award von [Michael Schmidt](#) und [Elmar Huber](#).

Ziel des Vincent Preis ist die Förderung deutschsprachiger Werke des Genres Horror und Unheimliche Phantastik. Dazu werden auch relevante News; Interviews sowie Leseproben auf <http://vincent-preis.blogspot.com/> veröffentlicht. Der Vincent Preis startete 2007 und wurde 2010 zum 4. Mal durchgeführt. Der Vincent Preis ist ein Publikumspreis. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Foren www.horror-forum.com , www.hoergruselspiele.de und eine ausgewählte Jury aus Autoren, Grafikern, Verlegern und Journalisten. Wer sich berufen fühlt, dem Vincent Preis seine Expertise zur Verfügung zu stellen, kann einfach bei uns nachfragen. Von uns kontaktierte Personen sind natürlich ebenfalls stimmberechtigt.

Gewinner des Vincent Preis 2011

Bester deutschsprachiger Roman

Die Kategorie Bester deutschsprachiger Roman steht zum vierten Mal zur Wahl. Bisherige Gewinner waren: Andreas

Gruber mit Eulentor; Tobias Bachmann mit Dragons Erben und Harald A. Weisem mit seinem Debüt Begegnung mit Skinner.

**Jörg Kleudgen & Michael Knoke - Totenmaar (Blitz Verlag)
45 Punkte**

Jörg Kleudgen - Stella Maris (Goblin Press) 40 Punkte
Michael Dissieux - Graues Land (Luzifer Verlag) 27 Punkte
Stefan Melneczuk- Rabenstadt (Blitz Verlag) 23 Punkte
Sebastian Fitzek - Der Augenjaeger (Droemer) 17 Punkte

Bestes internationales Literaturwerk

Zur Wahl stehen alle deutschen Erstveröffentlichungen des Genre Horror und Unheimliche Phantastik, so auch Neuzusammenstellungen von Klassikern. Auf der Nominierungslisten befanden sich neben drei Romanen auch eine Anthologie und eine Storysammlung, beide spielen im beliebten Cthulu Universum.

H. P. Lovecraft - Chronik des Cthulhu-Mythos 1 (Festa Verlag) 35 Punkte

Tim Curran - Der Leichenkönig (Atlantis Verlag) 29 Punkte
China Mieville - Der Krake (Lübbe) 23 Punkte
Stephen Jones - Innsmouth - Ein Reiseführer 1 (Basilisk Verlag) 19 Punkte
David Case - Terrorinsel (Blitz Verlag) 15 Punkte
Robert Jackson Bennet - Mr. Shivers (Piper) 12 Punkte

Beste deutschsprachige Kurzgeschichte

Die beste Kurzgeschichte wird schon zum 5. Mal ausgelobt. Walter Diociaiuti mit Zigeuneraugen, Markus K. Korb mit Der Nachzehrer, Andreas Gruber mit Die scharfe Kante des Geodreiecks und Arthur Gordon Wolf mit Die Dunwich-Pforte sind die bisherigen Gewinner.

Michael Knoke - Die Schattenuhr (Die Schattenuhr) 40 Punkte
Andreas Gruber - Rue de la Tonnellerie (Die Schattenuhr) 31 Punkte
Eddie M. Angerhuber - Die darbenden Schatten (Die darbenden Schatten) 30 Punkte
Vincent Voss - Tränensteine oder die Geschichte von Jack

Headshot (Der Fluch des Colorado River) 30 Punkte
Bettina Ferbus - Das Ding (Die Klabauterkatze) 23 Punkte
Erik Hauser - Odem des Todes (Odem des Todes) 16 Punkte

Beste Grafik aus dem deutschsprachigem Raum

Gewinner der Besten Grafik war dreimal Mark Freier mit den Bildern zu Totenmeer, Necrologio und Das Haus am Waldrand.

Mark Freier - Innsmouth (Basilisk Verlag) 54 Punkte

Chris Schlicht - Die Klabauterkatze (Torsten Low) 36 Punkte
Lars Maria Maly - Rotten Little Animals (Voodoo Press) 35 Punkte
Jörg Kleudgen - Stella Maris (Goblin Press) 35 Punkte
Lothar Bauer - Die Seelentrinkerin (p.machinery) 33 Punkte

Beste deutschsprachige

Die bisherigen Gewinner der Kategorie Anthologie/Kurzgeschichtensammlung/Magazin waren bisher alle aus dem Hause Eloy. Creatures und Zwielight I+II. Bisher hat sich immer eine Anthologie durchsetzen können.

Anthologie/Kurzgeschichtensammlung/Magazin
Nina Horvath - Die Schattenuhr (Anthologie) (Blitz Verlag) 60 Punkte
T. Backus, M. Bianchi, S. Hubmann - Die Klabauterkatze (Anthologie) (Torsten Low) 34 Punkte

Alisha Bionda - Odem des Todes (Anthologie) (Voodoo Press) 31 Punkte
Eddie M. Angerhuber - Die darbenden Schatten (Storysammlung) (Atlantis Verlag) 30 Punkte
Andreas Gruber - Ghost Writer (Storysammlung) (Shayol Verlag) 13 Punkte

Bestes deutschsprachiges Hörspiel/Hörbuch

Die beiden bisherigen Preisträger waren Kai Mayer - Der Geisterseher sowie Gruselkabinett 44+45 HP Lovecraft Berge des Wahnsinns.

Kai Meyer& Marco Göllner - Die Winterprinzessin (Zaubermond Audio) 27 Punkte

Arthur Conan Doyle- Gruselkabinett 51: Die Mumie (Titania-Medien) 25 Punkte
Neal Davenport - Dorian Hunter 14: Jagd nach Paris (Folgenreich/Universal) 17 Punkte
Jens Lossau – Nordseeblut (Action-Verlag) 17 Punkte
William Hope Hodgson - Gruselkabinett 53: Die Herrenlose (Titania-Medien) 15 Punkte

Sonderpreis

Die Kategorie Sonderpreis wird zum zweiten Mal durchgeführt. In der Vergangenheit wurde der Beste Autor (Andreas Gruber), der Beste Verlag (Eloy Edictions) und der Beste Grafiker (Mark Freier) gekürt. Letztes Jahr gewann Frank Festa den Sonderpreis.

Alisha Bionda für die Förderung junger Autoren und der phantastischen Literatur im Allgemeinen 54 Punkte

Jörg Kaegelmann für den Blitz Verlag 39 Punkte
Jörg Kleudgen für die Goblin Press, Förderung junger Autoren und die Literaturseiten in den Musikmagazinen Gothic & Gothic grimoire 34 Punkte
H.G. Francis für seine Hörspielserie bei Europa und sein Lebenswerk 30 Punkte
Joachim Körber und Edition Phantasia 27 Punkte
E.T.A. Hoffmann für sein Lebenswerk 13 Punkte



ZEITREISE MAL ANDERS Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Handbuch für Zeitreisende
Autor: Charles Yu
Verlag: [Rowohlt Verlag](#)
Umfang: 272 Seiten
ISBN: 9783862520220
Preis: 13,95 Euro

Ein kurzer Einblick:

Charles Yu ist Reparatteur für Zeitmaschinen im Kleinuniversum 31. Stets an seiner Seite: Tammy, ein weibliches Betriebssystem mit Minderwertigkeitskomplexen, und sein Hund Ed, der ontologisch existiert, aber nicht real ist. Dass die Zeitreisenden stets nur den schlimmsten Moment in ihrem Leben ansteuern, wundert Yu schon lange nicht mehr. Er greift bloß dann ein, wenn jemand versucht, die Vergangenheit zu verändern – obwohl er das manchmal am liebsten selbst täte. Denn Yu würde alles dafür geben, seinen Vater wiederzusehen. Eines Tages stößt er auf etwas, das ihm dabei helfen könnte: ein «Handbuch für Zeitreisende», das er selbst in der Zukunft geschrieben hat.

Bewertung:

Ich bin eine Zeitmaschine. Du bist eine Zeitmaschine. Wir alle und alles ist eine Zeitmaschine, da wir uns stetig durch die Zeit bewegen. Schlussfolgerung: Eine Zeitmaschine ist kein technisches Konstrukt mathematischer Formeln und einem maschinellen Etwas, das mit Zahnrädern und Festplatten funktionstüchtig ist, sondern ein Bewusstseinszustand des Menschen. Wir Menschen besitzen die Subroutine in unserem Gehirn, die uns sagt, dass wir uns vorwärts durch die Zeit bewegen. Wir haben schlicht und ergreifend verlernt unseren Bewusstseinszustand zu verändern, der uns erlaubt, in der

Zeit stehen zu bleiben oder in die Vergangenheit zu reisen. In der Welt des Charles Yu – nicht der Welt des Autors, sondern der des Protagonisten – ist Zeitreisen längst die scheinbare Problemlösung für ein verkorkstes Leben geworden. Die Menschen wollen ihre größten Ängste, ihre schlimmsten Erlebnisse noch einmal Erleben und das Unveränderliche ändern. Charles Yus Aufgabe ist es dies zu verhindern, denn die Paradoxa der veränderten Unveränderlichkeiten würden Risse im Science Fiction Universum entstehen lassen. Das Problem der Menschen ist einfach genannt: Wir leben vorwärts, schauen aber beständig in die Vergangenheit zurück. Auch Charles Yu, der mit seinem ontologisch existierenden Hund Ed, der aus einer TV-Serie geretconned ist, und dem Bordcomputer TAMMY, die einen Minderwertigkeitskomplex hat, seit zehn Jahren im Rekreations-Zeitreisegerät TM-31 lebt, um so wenig wie möglich von der wahren Welt mitzubekommen.

Doch es muss kommen wie es kommen muss. Die Elektronik des Zeitreisegeräts versagt, Charles Yu muss in die wirkliche Welt zurück, wo er prompt sich selbst über den Weg läuft ...

Wenn Sie sich jemals aus einer Zeitreisemaschine steigen sehen, nehmen sie bloß die Beine in die Hand. Laufen Sie weg so schnell sie können. Bleiben Sie nicht stehen. Versuchen Sie nicht ein Gespräch anzufangen. Dabei kann nichts Gutes herauskommen. (S. 34)

... seinem eigenen Rat nicht folgt und sich selbst erschießt; nicht sich selbst, sondern sein zukünftiges Ich. Sein sterbendes Ich flüstert ihm noch etwas von einem „Handbuch für Zeitreisende“ zu, das er selbst in der

Zukunft geschrieben hat. Er findet dieses in der Zeitmaschine. Während er es ließt, wird es geschrieben und während es geschrieben wird, wird es gelesen. Klingt paradox? Nun, es funktioniert! Hier nun beginnt das Aufarbeiten seiner eigenen Vergangenheit und die Suche nach seinem verschwundenen Vater, der einer der Pioniere des Zeitreisens ist. Was nämlich für die Menschheit gilt, gilt auch für Charles Yu: Das Leben ist weder in der Vergangenheit, in der Gegenwart noch in der Zukunft bedeutungsvoller als zu einem anderen Zeitpunkt. Es hält stets schmerzliche Situationen bereit.

Charles Yus Roman handelt über Zeitschleifen, Paradoxa und der Kausalität eines Science Fiction Universums, das völlig unmöglich, in sich aber schlüssig geschildert wird. Zumindest klingen die physikalisch-mathematischen Gesetze des Universum und des Zeitreisens logisch und korrekt. Formeln und Gleichungen, Gesetze und Voraussetzungen werden als gegeben dahingestellt, aber seltenst erklärt und ausgeführt, sodass all die technisch-kunstvollen Ausführen sinnentleert im Raum stehen. Was stilistisch bleibt, sind nervtötende Endloswiederholungen ein und derselben Aussagen in anderen Wörtern, anderen Phrasen und anderer Syntax, die sich teilweise über absatzlange Sätze nur von Kommata getrennt in die Länge ziehen.

Einerseits ist dieser stilistische Kunstgriff lesetechnisch auf Dauer gesehen eine Katastrophe, andererseits ein genialer Schachzug. „Das Handbuch für Zeitreisende“ ist – wir erinnern uns – das Buch, das geschrieben wird, während es gelesen wird, und das Buch, das gelesen wird, während es geschrieben wird. Im Prinzip liegt uns also die Fassung des gleichzeitig denkenden, lesenden und schreibenden

Protagonisten Charles Yu vor. Aufgeschriebene Gedanken zeichnen sich nicht gerade durch eine ausgefeilte Satzstruktur aus, sodass die Endlossätze in gewisser Hinsicht mehr als legitim sind.

Inhaltstechnisch handelt der Roman über die Suche Charles Yus nach seinem Vater und der Suche der Menschheit nach einem besseren Leben oder kurz: Der Roman handelt über die Suche nach Hoffnung und Träumen. Die Schwäche der Menschen, das Unveränderliche zu ändern, wird glücklicherweise nicht vergessen. Das „Handbuch für Zeitreisende“ ist ein verdammt melodramatischer und trauriger Roman. Charles Yus Vergangenheit, die er aus einer zukünftigen Perspektive neu durchlebt, ist todtraurig und bietet wenig zum Lachen.

Viele werden das „Handbuch für Zeitreisende“ lieben, viele werden das „Handbuch für Zeitreisende“ hassen. Sucht euch das Schlusswort aus, das euch besser gefällt:

Fazit:

Das „Handbuch für Zeitreisende“ ist ein nachdenklicher Roman, ein philosophischer Roman, aber auch ein trauriger, der ebenso mit viel Witz aufwarten kann; jedoch nicht jenem subtilen Witz eines Douglas Adams. Endlossätze und ewige Wiederholungen ein und desselben Themas ermüden, die Handlung scheint kaum vom Fleck zu kommen, sodass der Roman zwar seine herausragenden Höhepunkte verzeichnen darf, aber in Langatmigkeit und Langeweile versinkt.

2 von 5 Punkten

Das „Handbuch für Zeitreisende“ ist ein nachdenklicher Roman, ein philosophischer Roman, aber auch ein trauriger, der ebenso mit viel Witz aufwarten kann; jedoch nicht jenem subtilen Witz eines Douglas Adams. Die ausgefeilte Idee des Zeitreisens, das auf dem Bewusstseinszustand des Menschen beruht oder der stilistische Kunstgriff des paradoxerweise entstandenen Buches „Handbuch für Zeitreisende“, sowie die stets mitschwingende Lebensphilosophie, machen den Roman zu etwas Einzigartigem. Kleine Mängel jedoch können nicht gänzlich verhehlt werden.

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter [Legimus.de](https://www.legimus.de)

WILLKOMMEN IM SCHLACHTHAUS
Eine Buchbesprechung von Elmar Huber



Titel: Zerfleischt
Autor: Tim Curran
Verlag: [Festa Verlag](#)
Umfang: 416 Seiten
ISBN: 9783865521378
Preis: 13,95 Euro

„Wir sind die Instrumente unserer Zerstörung. Jeder von uns hat eine geladene Waffe in sich und die radikale Bevölkerungsexplosion hat den Abzug gedrückt. Möge Gott uns beistehen, Louis, aber wir werden uns selbst ausrotten! Bestien des Urwalds! Töten, schlachten, vergewaltigen, plündern! Ein unbewusster, genetischer Drang wird alles beseitigen, was wir erschaffen haben, die Zivilisation ausweiden, die Menschheit wie Vieh abschlachten, weil wir von primitiven Drängen überwältigt sind und die menschliche Erinnerung Amok läuft.“

Inhalt:

Es ist ein ganz normaler Tag im beschaulichen Städtchen Greenlawn als Louis Shears plötzlich Zeuge wird, wie zwei Männer ohne ersichtlichen Grund einen Zeitungsboten brutal zusammenschlagen. Auch das Opfer gebärdet sich - tödlich verletzt - noch wie wild, bevor der Junge schließlich in Louis Armen stirbt. Das Verhalten der herbeigerufenen Polizisten ist mehr als

merkwürdig und Louis Vernunft rät ihm zur Flucht. Plötzlich scheint das ganze Viertel verrückt zu spielen. Die Bewohner verwandeln sich in wilde Kreaturen, berauschen sich an den umgebenden Gerüchen, markieren und verteidigen ihre Reviere, bevor sie beginnen, ihre Haustiere und Nachbarn abzuschlachten, zu vergewaltigen, zu fressen. In Greenlawn herrscht plötzlich das Gesetz des Stärkeren. Innerhalb weniger Stunden erfüllt der Geruch nach Blut, Fäkalien und gekochtem Menschenfleisch das Viertel. Louis und die junge Macy Merchant sind zwei der wenigen normal gebliebenen Menschen, die sich nun durch diese blutige Hölle bewegen müssen, ohne zu wissen wohin.

Denn scheinbar kam es im ganzen Land, vielleicht sogar der ganzen Welt zu vergleichbaren Vorfällen.

Meinung:

Vorneweg: ZERFLEISCHT ist bestimmt nicht geeignet für zartbesaitete Feingeister. Nahezu jede Seite ist in Blut, Gedärm und Fäkalien getaucht. Trotz allem Gekröse, das die Seiten füllt, schafft es Tim Curran eine sich entwickelnde Geschichte zu erzählen. Den ersten brutalen Vorfällen folgt schon bald die Gewissheit, dass hier etwas Größeres, Gnadenloses am Werk ist. Menschen und Tiere entwickeln sich nicht nur zurück zu instinktgetriebenen Jägern und Kannibalen sondern folgen auch einem kollektiven Plan. Sie ritzen sich Zeichen in die Haut und basteln sich ihre eigenen archaischen Götter, bilden Gruppen und Clans die sich schließlich in Territorialkämpfen gegenüberstehen.

Tim Curran gibt sich jedoch nicht nur dem Waten in Körperflüssigkeiten hin, er offenbart auch gehöriges schriftstellerisches Können und gibt von Anfang an richtig Gas.

Kurze, stakkatoartige Sätze machen ZERFLEISCHT zu einem absoluten Pageturner. Dabei springt Curran immer wieder zwischen verschiedenen Szenen und Personen und nimmt auch mal die Perspektive der degenerierten Personen ein, die nicht viel mehr sind als triebgesteuerte Bestien. Er schafft sogar das Kunststück, diesen Personen mit wenigen Sätzen eine Persönlichkeit zu verleihen und sie so den Leser unangenehm nahe zu bringen. Den roten Faden bilden jedoch Louis und Macy, zu denen Curran immer wieder zurückkehrt und die man so auf ihrem Weg durch die

Hölle von Greenlawn begleitet.

Obwohl der anfängliche Schub den Roman bis zum Ende trägt, stellt sich im letzten Drittel – wenn man den x-ten ausgeweideten, vollgepissten, gegrillten und halb gefressenen Kadaver vor sich auf den Seiten hat – aufgrund der diversen Wiederholungen eine gewisse Übersättigung und Abstumpfung ein. Provokation und Tabubrüche schön und gut, im Sinne der Kurzweil wäre allerdings angeraten gewesen, den Roman langsamer zu entwickeln oder insgesamt zu stauchen.

Das Covermotiv von Ben Baldwin weckt mit der Schweinsmaske und den Ketten natürlich Assoziationen an SAW und HOSTEL, was seine Wirkung nicht verfehlt, für ZERFLEISCHT aber fehl am Platz ist.

Fazit:

Hart, blutig, schnell und schonungslos. Tim Curran lässt keine Gelegenheit aus, zu provozieren. Für den geneigten Leser eine willkommene und gut geschriebene Splattergranate, der gegen Ende etwas die Luft ausgeht.

Auch zu finden unter LITERA.INFO

VORSICHT! BISSIG!
Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Titel: Gebissen
Autor: Boris Koch
Verlag: [Heyne Verlag](#)
Umfang: 464 Seiten
ISBN: 9783453525689
Preis: 9,95 Euro

Zum Inhalt:

Die meisten Buchhandlungen sind seit dem großen Fantasyboom nicht nur Sammelpunkt für Horden von Zwerge, Trolle und Zauberer geworden, sondern werden nebenbei auch von Vampiren, die ihre Opfer lieber um Küsschen anbetteln, als herzhaft in deren Kehlen zu beißen, belagert. Mit *Gebissen* legt Boris Koch einen Vampir-Roman vor, der erfrischender Weise diesem Trend entgegen läuft und nebenbei einer ganzen Passage des Alten Testaments neue Bedeutung verleiht.

Im Prolog trifft der Protagonist Alex – noch als Teenager –, zusammen mit einigen Kameraden auf ein merkwürdiges Tier, das von dem Bruder seiner Freundin Simone in eine Kiste gesperrt und in einer nahen Scheune versteckt wurde. Neugierig öffnen die Jugendlichen den Holzverschlag, wodurch das gefangene Wesen entkommt und wütend Alex anfällt. Nur durch die Hilfe seiner Freunde kann er entkommen, nachdem diese es mit einer Gabel festgenagelt haben. Von dem blutigen Erlebnis verstört, stecken die Freunde die Scheune in Brand. Nichts bleibt von den Geschehnissen dieses Tages zurück – außer die Erinnerung in Alex und eine Narbe, die der Biss des Tieres hinterlassen hat.

Einige Jahre später: Alex hat die Dreißig bereits überschritten und lebt in Berlin. Als DJ und freier Redakteur verdient er sich seine Brötchen, obwohl ihm seine Mutter bei jedem Telefongespräch einen festen Job einreden will. Doch eigentlich ist Alex ganz zu Frieden mit seinem Leben – wäre da nicht diese Leere in ihm, eine schwarze Abgründ, der sich plötzlich ohne Vorwarnung zu öffnen beginnt und ihn schon oft fast in den Selbstmord getrieben hätte. Selbst Veronika – nunmehr seine Ex-Freundin –

konnte die schwarze Schlucht in seinem Herzen nicht schließen. Die Bekanntschaft mit der Jurastudentin Lisa gibt ihm wieder eine wage Hoffnung. Doch es kommt anders: In einem Szene-Club, den Alex zusammen mit seinen Freunden besucht, trifft er an der Bar auf die verführerische Danielle. Alle Menschen starren sie an, denn diese Frau strahlt eine unbändige, betörende Energie aus. Alex ist wie gefesselt von ihrer erotischen Ausstrahlung und gleichzeitig brandet in ihm eine Welle der Abneigung und des Hasses gegen sie auf. Als er an die Bar tritt, in dem festen Willen, sie anzusprechen, nimmt sie ihm diese Mühe ab. Beide landen noch in der gleichen Nacht im Bett, doch am nächsten Morgen ist Danielle verschwunden. Nur einen Zettel hat sie hinterlassen, auf dem sie Alex wissen lässt, dass sich ihre Wege nie wieder kreuzen würden. Es war eine einmalige Sache. Mehr als zuvor spürt Alex nun den saugenden Abgrund in sich – und eine Veränderung, die sich schleichend in ihm vollzieht. Eine Date mit Lisa soll seine Gefühlswelt wieder ins rechte Lot bringen. Doch ihre Treffen steht unter keinem guten Stern. Nicht nur das Alex bemerkt, wie sich unverhofft seine Sinne – vor allem sein Augenlicht – schärfen, sondern auch das orakelhafte Geschwätz eines Mannes, der von einem Nephilim faselt und unbändige Abscheu in ihm weckt, lassen ihn an seinen Verstand zweifeln. Noch bedrohlicher wird es, nachdem er Lisa zu ihrer Wohnung begleitet hat und dort den wilden Drang verspürt, über sie herzufallen, ihr Blut zu trinken. Zwar fürchtet er sich seit dem, wieder mit ihr zusammen zu treffen, doch spürt Alex, dass er Liebe für Lisa zu entwickeln beginnt und so landen beide bald im Bett. Noch in der selben Nacht steht aus heiterem Himmel Danielle vor der Tür. Mit Alex liefert sie sich einen seltsamen Kampf, der darin endet, dass beide vor Lisas Augen gierig über einander

herfallen und dabei die halbe Wohnung in Trümmern legen. Verstört flüchtet Lisa zu ihrer Freundin Sandy, die erst vor kurzer Zeit ihren Freund an die eigene Schwester verloren und auf einer mitternächtlichen Wanderung eine unheimliche Wandlung vollzogen hat – was Lisa jedoch nicht ahnen kann. Doch das Schicksal von Alex, Lisa, Danielle und Sandy sind eng miteinander verwoben. Was hat es zu bedeuten, dass Danielle ein Nephilim ist? Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Ereignissen aus Alex Kindheit und den blutigen Taten, die sich zu mehreren beginnen? Gibt es Vampire in Berlin? Und was ist ein Blutvater? Die Antworten darauf müssen mit Schmerz, Leid und Blut erkaufte werden.

Drüber geschaut:

Gebissen ist nicht nur ein einfallsreicher Blutsauger-Roman, sondern auch ein kleiner Reiseführer durch Berlin, der die Hauptstadt in einen anderen, einen zwielichtigen Schein darstellt. Boris Koch transportiert das Motiv des Vampirs in die moderne Gegenwart, Gesellschaft und Großstadtlandschaft. Insofern unterscheidet er sich daher erst einmal nicht zu sehr von ähnlich gearteten Büchern selber Intention. Was als markante Differenzierung wahrzunehmen ist, ist die Ursprünglichkeit im literarischen Sinne, die er seinen Vampiren angedeihen lässt. Zuvorderst wird dem Leser aber eine Einführung in Form eines erschreckenden Erlebnisses des noch jugendlichen Protagonisten in seinen Heimatort geboten, welche die zukünftigen Ereignisse vorbereitet. Der Hauptteil von *Gebissen* setzt dann 2009 wieder an; Alex lebt schon lange in Berlin, wo er sich als DJ und freier Journalist betätigt. Auf gemessene Art beginnt Boris Koch nun, seinen Protagonist

zu charakterisieren; ein Gespräch mit dessen Mutter am Telefon mag da zwar ein etwas spießiger Einstieg sein, allein es fügt sich ganz hervorragend ein. Die weiteren Gedankengänge Alex' präzisieren noch dessen Natur, seine Anfälle aufkommender Selbstmordgedanken, die innere Leere, die ihn plagt. Dies authentische herauszuarbeiten, gelingt Boris Koch vorzüglich. Doch nicht nur seine Protagonist versteht der Autor dreidimensional zu schildern, auch der Plot der Geschichte ist bestens durchkomponiert und baut bis zur Hälfte des Buches weniger auf Action als eine stetige Verdichtung auf, in der immer wieder Hinweise auf die blutigen Umtriebe der Nachtwesen Berlins gestreut werden. Mit der Figur der Danielle, die zuerst als „Lustgöttin“ für Alex und später als Nephilim die Story bereichert, entfaltet sich eine wahre Mythologie, die Bezug zum alten Testament herstellt und dessen Text bzw. der Passage von der Zerstörung von Sodom und Gomora eine eher unchristlichen Charakter verleiht. Und zumindest der Ursprung der Vampire wird Thematisiert, die von einem Wesen geschaffen wurden und werden, dass als Blutvater bezeichnet wird. Dieser Blutvater entsteht, wenn Tränen, Hass und Blut vergossen werden. Er wuchert unter der Erde; meist der einer großen Stadt und labt sich an den negativen Ausdünstungen der Menschen. Im weiteren Verlauf der Geschichte nimmt dieser Blutvater die Form eines cthuloiden Wesen an, was etwas unerwartet kommt und eigentlich nur einen kleinen Teil des Plots einnimmt, damit aber die mythologische Komponente um eine weitere Dimension des Unheimlichen steigert. Abseits davon wird der Leser durch ein Berlin des „Under Ground“ geführt, dessen schwarzer, doch Individueller und anregender Geist, den Leser umschmeichelt. Hinzu kommen einige dezent- augenzwinkernde Passagen, die die spannenden Handlung

nicht im Geringsten beeinträchtigen, sondern noch betonen. Die groteske Beziehung zwischen Alex und Danielle, von Lust und Hass gleichermaßen beeinflusst, hat Boris Koch so intensive gezeichnet, dass es oftmals etwas überspitzt anmutet. Selbst in brenzligen Situationen müssen die beiden an sich halten, um nicht in sexueller Gier übereinander her zu fallen. Die Kraftausdrücke, mit denen Boris Koch von Zeit zu Zeit, die Gedanken seiner Protagonisten artikulieren lässt, mögen etwas aufgesetzt wirkt; gerade dort, wo es aber um Begierde, Hass und andere starke Empfindungen geht, fügt sich dieser Umstand besten ein.

Nachdem ruchbar wird, dass der Blutvater Berlins gedenkt, sich aus der Erde zu erheben, müssen Alex und Danielle dafür sorgen, dass das tentakelhafte Scheusal keine Chance dazu erhält. Außerdem will Alex seine geliebte Lisa, durch deren Freunding Sandy in die Klauen der Vampire geraten, befreien. Sandy wiederum, wurde bereits zu einem Blutsauger gemacht und nun droht Lisa das selbe Schicksal. Das es am Ende nicht Alex und Danielle sind, die direkt gegen den Blutvater ins Felde ziehen, sonder Lisa und Sandy, von denen man als Opfer diese heroische Rolle am wenigsten erwarten würde, wirkt etwas kurios. An dieser Stelle dürfte sich die Leserschaft in zwei Lager spalten. Die, welche Alex und Danielle als unwiederrufliche Helden der Geschichte ausgemacht haben, könnten sich an der Nase herumgeführt fühlen; die andere Fraktion erkennt darin eine höchst ansprechend und ungewöhnliche Wendung, obwohl die Überleitung zu diesem Punkt etwas unsauber ausgestaltet erscheint. Letztendlich zeichnet dieses Zuwiderlaufen eingefahrener, literarischer Konventionen aber den Roman als erfrischend-anderes aus, ohne den Wunsch des Lesers nach guter und spannender Unterhaltung entgegen zu laufen.

Fazit:

Gebissen ist ein höchst bestrickendes Werk, das, möchte man wahre Vampire in Aktion sehen, die beste Wahl darstellt. Boris Koch hat die ursprüngliche Natur des Blutsauger, wie sie Stoker und Co. literarische überliefert haben, vollendet aufgezeigt, ohne dabei den aktuell inflationär auftretenden Romace-Faktor im phantastischen Genre zu huldigen. Originell und ideenreich kleidet er den Plot aus, was *Gebissen* zu einem modernen und mitreisenden Buch macht, das nicht nur Vampir-Freunde ihre helle Freude daran haben dürften!

IM ANGESICHT DER DUNKLEN MACHT

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Im Schatten der Götter
Autor: Christian von Aster
Verlag: [Eloy Edictions](#)
Umfang: 168 Seiten
ISBN: 3938411023
Preis: 12,00 Euro

Ein kurzer Einblick:

Eine unerklärliche Serie von Todesfällen auf den Straßen Berlins versetzt Kommissar Mathesdorf in helle Aufregung: Menschen ersticken ohne erkennbare Ursache. Seine Ermittlungen führen ihn tief in die sagemumwobene Vergangenheit des schwarzen Kontinents. Erst als ein mysteriöses Videoband und eine schöne Afrikanerin auftauchen, scheint sich der Nebel zu lichten. Doch nun beginnt der Alptraum erst recht, denn eine übernatürliche Macht bedroht die ganze Welt.

Bewertung:

Ein Dieb bricht in die Villa Floyd Wittgensteins in Berlin-Grunewald ein, um sich zu bereichern. Er öffnet eine Schatulle und entlässt damit ein nicht greifbares Wesen, das nur schwer beherrschbar ist und zahlreiche unerklärliche Erstickungstode in Berlin auslöst. Die Kriminalbeamten Mathesdorf und Plagemann stehen vor einem Rätsel: Mord oder Seuche? Unterdessen sucht Wittgenstein, der mehr weiß, als er der Polizei erzählte, die Hilfe seines alten Freundes Simon Grubert, der einem ostafrikanischen Kult auf die Spur kommt.

Im Schatten der Götter (2005) ist ein dunkel-phantastischer Krimi, der altbekannten Pfaden folgt, aber mit dem ostafrikanischen Kult frischen Wind mitbringt, sodass sich Spannung und Vorhersehbarkeit die Waage halten. Der Handlungsverlauf ist wenig aufregend, außergewöhnlich oder weltbewegend. Christian von Aster folgt hier bewährten Methoden, die den Nervenkitzel an üblichen Punkten der Spannungskurve in die Höhe treibt, ansonsten

aber ereignislos vor sich hindümpelt. Das finale Ende – und somit auch die kriminalistische Auflösung – läuft ebenfalls konsequent auf ein erwartetes, erratenes und ordinäres Ende hinaus. Zugute halten muss man dem Roman aber, dass die Spannung trotz aller Vorhersehbarkeit bis zum Schluss gehalten wird.

Das tatsächliche Interesse zu wecken vermag erst der Kult aus Zimbabwe, der zugleich mit einer Kritik an dortigen wahren Gräueln verbunden wird. Einst wurde den Wasania eine Schatulle gestohlen, die Floyd Wittgenstein und Simon Grauert vom Meeresgrund aus einem versunkenen Wrack bargen. Wittgenstein unterschlug den Fund der Schatulle. Die Geschichte um uralte Götter und mächtige Artefakte, die beherrscht werden müssen, würzen den Krimi in doppelter Hinsicht auf mysteriöse Weise. Das ein deutsches Ermittlerteam gegen ein derartiges Grauen machtlos ist und das Seuchenkommando auf die Bildfläche ruft, ist wenig verwunderlich. Wer glaubt schon an Götter, die in unseren Schatten wandeln? Doch zu den Polizisten: Eigentlich sind sie die besten Stereotypen, die man finden kann. Mathesdorf ist faul, wartet auf die Rente und verflucht jeden arbeitsintensiven Fall. Plagemann ist fleißig und kompetent: Vom übernatürlichen Fall verstehen natürlich beide nichts, auch wenn sie der Lösung des Problems Schritt für Schritt näher kommen. So stereotypenhaft die beiden sind, so viel Witz, Skurrilität und Situationskomik bringen sie mit. Einerseits sind sie das klischeebehaftete Bild des typischen Krimi-Polizisten, andererseits agieren sie in Kleinigkeiten und im Charakter nuanciert anders, dass es kaum auffällt, aber schwer ins Gewicht fällt: Ja, Mathesdorf und Plagemann sind zwei liebenswerte und sympathische Gestalten mit Witz und Charme. Doch nicht nur die Herren Ermittler wissen zu

begeistern, auch von Asters Wortwitz:

Einen Augenblick später sahen die Männer des schwerbewaffneten Sondereinsatzkommandos sich mit den scheußlichsten Boxershorts konfrontiert, die sie je gesehen hatten. (S. 83)

Figuren und Stil: Christian von Aster weiß, an welchen Stellen er Skurrilitäten und Witzeleien einbauen kann und wo sie funktionieren. Der gewöhnliche Handlungsverlauf rückt da fast in den Hintergrund. Aber eben nur fast ...

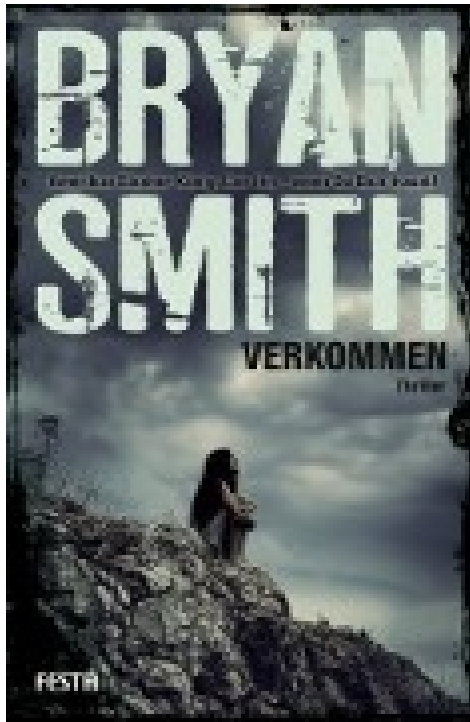
Fazit:

Im Schatten der Götter ist ein Mystery-Krimi mit wenig Überraschungen, sympathischen Ermittlern und einer scharfen Prise westafrikanischen Kultes. Im Vergleich zu von Asters Romanen *Armageddon TV* oder *Der letzte Schattenschnitzer* fällt *Im Schatten der Götter* allerdings qualitativ ab, sodass man diesen Roman nicht gelesen haben muss. Sammler Christian von Asters'scher Romane dürfen aber beherzt zugreifen.

2,5 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de

ABARTIGE VERGNÜGEN
Eine Buchbesprechung von Florian Hilleberg



Titel: Verkommen
Autor: Bryan Smith
Verlag: [Festa Verlag](#)
Umfang: 384 Seiten
ISBN: 9783865521408
Preis: 13,95 Euro

Als Jessica ihren Vergewaltiger Hoke in einem verlassenen Waldstück hinrichten will erscheint plötzlich eine Gruppe degenerierter Hinterwäldler. Sie verschleppen Hoke und jagen Jessica, die sich den mordlüsternen Gestalten entziehen kann. Was Jessica nicht weiß, ist, dass die Einwohner von Hopkins Bend eine verschworene Gemeinschaft sind und die inzestuösen Bewohner suchen dringend nach Frischfleisch für den großen Festtagsschmaus. Das müssen auch Megan Phillips und ihr Freund Pete Miller feststellen, als sie an einem Rastplatz nahe Hopkins Bend halt machen. Pete gerät in die Fänge der pervers veranlagten Familie Preston und wird auf dem Anwesen der Sippe in einen Zwinger gesperrt, in dem bereits ein Opfer der Prestons auf den großen Festtagsschmaus wartet. Megan gelingt zunächst die Flucht, die jäh endet, als Deputy Hal sie aufgreift. Doch das Gesetz in Hopkins Bend ist alles andere als ein Freund und Helfer. Auch für Megan beginnt ein Alptaum von beispielloser Grausamkeit. Währenddessen macht Hoke die Bekanntschaft mit dem sinistren Garner, der von sich behauptet die Kinchers, eine rückständige Familie von schrecklichem Aussehen, verflucht zu haben. Und dann ist da noch Abby Maynard, eine junge Frau, die von ihrer Familie verachtet wird, weil sie als einzige noch keine Kinder bekommen hat. Stoisch erträgt sie die Demütigungen ihrer Mutter und ihrer Schwester, bis sie eines Tages den Entschluss fast zu fliehen. Helfen soll ihr ausgerechnet die Beute, die für den großen Festtagsschmaus erhalten soll.

Meinung:

„Verkommen“ ist das erste ins Deutsche übersetzte Buch

des amerikanischen Horror-Schriftstellers Bryan Smith. Die nächsten Titel sind bereits angekündigt und werden ihre Leserschaft mit Sicherheit finden, denn Smith versorgt den geneigten Lesern mit deftiger Genre-Kost, die vor Abartigkeiten nur so strotzt. Auf gut 380 Seiten entfesselt der Autor einen Alptraum von beklemmender Intensität. Sex, Gewalt und Tod sind die Eckpfeiler der Geschichte, zwischen denen sich die Protagonisten bewegen. Insgesamt fünf Handlungsstränge müssen parallel verfolgt werden, was jedoch kein Problem ist, denn Smith hat die Figuren sehr lebendig charakterisiert. Dabei wird jeder Protagonist mit einer anderen schrecklichen Facette von Hopkins Bend konfrontiert. Doch wo andere Autoren andeuten und wegblenden, hält Bryan Smith gnadenlos drauf. Alles was passiert wird detailliert beschrieben und wer allzu zart besaitet ist, sollte die Finger von dem Buch lassen. Häufig werden Bücher und DVDs aus werbetechnischen Gründen mit ausdrücklichen Warnungen versehen, in diesem Fall wäre ein solcher Button absolut gerechtfertigt, denn die Lektüre dieses Romans ist erst ab 18 Jahren empfehlenswert. Eine angemessene Verfilmung des Stoffes hätte in diesem Land indes nicht den Hauch einer Chance. Smith bedient sich darüber hinaus eines minimalistischen Schreibstils, bei dem er sich nicht allzu lange mit Nebensächlichkeiten und Landschaftsbeschreibungen aufhält. Der Autor kommt schnell zur Sache und fährt große Geschütze auf, um den Leser zu schocken. Bryan Smith schreibt so rasant und kurzweilig wie Richard Laymon, inklusive dessen Vorliebe für derben Sex, gepaart mit der beklemmenden, anspruchsvollen Differenziertheit eines Jack Ketchum. Die Figuren aus „Verkommen“ sind gewöhnliche Menschen, die aus heiterem Himmel in extreme Situationen geraten und Smith zeigt dem Leser,

was solche Erfahrungen aus einem Menschen machen können. Besonders die Figur der Abby Maynard ist dem Autor hervorragend gelungen. Der Roman ist darüber hinaus gespickt mit überraschenden Wendungen und knallharter Action, ausgestattet mit einem Finale, an dem Quentin Tarantino seine helle Freude haben würde. Übrigens einer der Wenigen, dem man eine Verfilmung des Buches zutrauen würde. Ein wenig störend wirkt lediglich der übernatürliche Hauch, der Garner umgibt. Diese schwarzmagische Spielerei stört die beklemmende Authentizität der Geschichte erheblich. Dessen ungeachtet bekommt der Leser einen Horror-Trip der Superlative serviert, der in keiner ernstzunehmenden Horror-Sammlung fehlen sollte.

Aufmachung:

Die Aufmachung des Taschenbuchs ist wieder einmal vortrefflich gelungen. Das fast schon melancholische Covermotiv (die träumende Abby Maynard?) sollte jedoch nicht über den Inhalt hinwegtäuschen. Die grauschwarze Grundfarbe des Covers und der unregelmäßige, schwarze Rand am Kopfschnitt verdeutlichen die verstörende Atmosphäre des Romans.

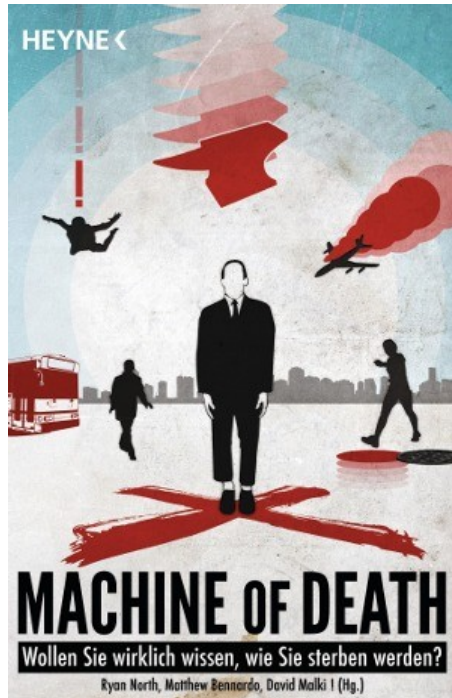
Fazit:

Verstörender Horror-Trip in die Abgründe der menschlichen Seele. Rasant geschrieben, ohne jegliche Tabus und mit einem Gefühl fürs Wesentliche, entfesselt Bryan Smith einen Alptraum sondergleichen. Empfohlen ab 18 Jahren!

Auch zu finden unter LITERRA.INFO

TODESORAKEL

Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



Titel: Machine of Death

Autor: Anthologie (Hrsg. Ryan North, Matthew Bennardo und David Malki)

Verlag: [Heyne Verlag](#)

Umfang: 640 Seiten

ISBN: 9783453528789

Preis: 9,99 Euro

Ein kurzer Einblick:

Stellen Sie sich vor, Sie gehen zum Arzt, machen einen Bluttest und eine Maschine spuckt daraufhin einen kleinen Zettel mit der Art Ihres Todes aus. Keine Einzelheiten, kein Zeitpunkt – die einzige Information, die man erhält, ist: Tod durch Ertrinken oder Verhungern oder Alter.

Gleich dem Orakel von Delphi verhängt die Machine of Death ihr Urteil über die Menschen und die Autoren dieser einzigartigen Storysammlung schildern auf ironische, humorvolle und berührende Weise, was passiert, wenn man versucht, seinem Schicksal aus dem Weg zu gehen ...

Bewertung:

»Machine of Death« beinhaltet nicht weniger als 34 Storys von 34 Autoren. Jede der Geschichten ist mit einer s/w-Illustration einer der 34 Künstler versehen. 34 Geschichten wurden von den Herausgebern aus 675 Einsendungen aus 5 Kontinenten von Berufs- und Amateurschriftstellern ausgewählt. Genretechnisch ist die komplette Bandbreite von Horror und Fantasy über Abenteuer und Humor bis hin zu Spannung anzutreffen. Laut des Vorworts der Herausgeber Ryan North, Matthew Bennardo und David Malki war die Auswahl der exzellenten Geschichte nicht schwer, die Auswahl einer Repräsentation der Vielfalt an Ideen und der Umsetzungen aber sehr wohl. Obwohl mir natürlich die 641 nicht enthaltenden Einsendungen unbekannt sind, wage ich doch zu behaupten, dass die Herausgeber ihre Arbeit hervorragend gemacht haben. Keine der 34 Geschichten gleicht einer der anderen, niemals hatte ich beim Lesen das Gefühl, das mir dieses Konzept, diese Umsetzung oder diese Idee unabhängig vom Genre

bekannt vorkam. Vielfalt und Abwechslung in allen Belangen trifft auf »Machine of Death« wahrlich zu.

Das Thema der Anthologie lässt kreative Ideen sprudeln, denn nichts fürchten die meisten Menschen mehr als den eigenen Tod. Können wir ihm also entkommen, ihn vermeiden mit dem Wissen, wie wir sterben? Es geht dabei vorrangig nicht um die Möglichkeit Unsterblichkeit zu erlangen, wobei auch diese Thematik vertreten ist, sondern darum dem Tod zu entfliehen. Wie gehen wir mit der Kenntnis unseres eigenen Todes um? Wie wirkt sich dieses Wissen auf unser Leben aus? Zuvor jedoch stecken wir einen Finger in die Maschine, eine Nadel zapft uns einen Tropfen Blut ab und spuckt kurz darauf einen Zettel aus auf dem z.B. steht: SELBSTMORD. Können wir unserem Tod also entgehen, indem wir keinen Selbstmord begehen? Nein! Die Maschine gibt lediglich die Todesursache an, nicht aber das Wann, Wo und Wie (genau) es passieren wird. Ein Sprengstoffattentäter jagt sich in die Luft - neben uns. Die Todesart zu kennen, hilft noch lange nicht den Tod effektiv zu vermeiden. Das funktioniert nämlich nicht. Aus diesem Grund ist jede der 34 Geschichten eine Wundertüte mit Überraschungen, die mal spaßig, traurig, spannend inszeniert, etc. ist.

Die Todesart und deren Umgehung spielen natürlich immer ein zentrales Thema, sind manchmal aber auch nur ein Nebenprodukt und benötigtes Mittel zum Zweck, um das wirklich wichtige Thema in Szene setzen zu können. Zugehörig ist die Frage: Wie gehen wir mit einer solchen Maschine um? Ist die Todesmaschine ethisch vertretbar? Einige der Storys spielen mit der Begeisterung der Jugend, wogegen die Erwachsenen der Maschine oftmals skeptisch gegenüberstehen. Cliquenbildung in Schulen nach Todesarten, das heiß ersehnte Geburtstagsgeschenk der

Todesart zum 18. oder die Angst auf eine langweilige Art zu sterben - Teenager haben es nicht einfach! Doch auch auf das Arbeitsleben hat die Todesmaschine Auswirkungen: Polizist werden mit SCHUSSWUNDE? Garantiert nicht. Pilot werden mit HERZSTILLSTAND? Wohl kaum! Doch auch Alltag und Psyche können leiden: Menschen wagen sich mit VON BAUM ERSCHLAGEN nicht mehr aus dem Haus. Die stete Angst dem Objekt des Todes zu begegnen lässt manche Menschen schier verzweifeln und ihr Leben komplett umkrempeln. Für Psychiater ist eine Welt, in der die Todesmaschine existiert, natürlich ein Paradies.

Zuletzt möchte ich eine Geschichte vorstellen, die kürzer nicht ausfallen könnte, und meiner Meinung nach den Preis der Innovation und Schlichtheit überreicht bekommen darf. Zu finden ist sie auf Seite 203:

Brian Quinlan: HIV-INFEKTION DURCH TODESMASCHINE

»OH«, dachte ich, »also das ist echt beschissen.«

Fazit:

Vielfältig und abwechslungsreich präsentieren 34 Autoren kreative Ideen rund um die Todesmaschine und die Vorhersagen, die Auswirkungen auf das Leben der Menschen oder den Tod trotz bestmöglicher Vermeidungsstrategie. Kurzgeschichtenlesern sei diese Anthologie wärmstens empfohlen!

4 von 5 Punkten

Auch zu finden unter Legimus.de



VORSCHAU 12/13

ACHILLA PRESSE

Das abenteuerliche Dasein - Alexander Moritz Frey,
Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung für 2012

ATLANTIS VERLAG

Allgemeine Reihe: Lasst die Toten ruhen - Anthologie
(Hrsg. Oliver Kotowski), ca. 350 Seiten, **Mai 2012**

Allgemeine Reihe: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290
Seiten, **Anfang Mai 2012**

Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger: Der Aufstand - Dirk van
den Boom, ca. 220 Seiten, **Mai April 2012**

Allgemeine Reihe: Der Ruul Konflikt 3: In dunkelster
Stunde - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, **Mai 2012**

Allgemeine Reihe: Liaden – Showdown für Clan Corval -
Sharon Lee & Steve Miller, 220 Seiten, **Juni 2012**

Allgemeine Reihe: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca.
240, Sommer 2012

Allgemeine Reihe: Der schwarze Atem Gottes - Michael
Siefener, 370 Seiten, Sommer 2012

Allgemeine Reihe: Kalte Spur - Martin Kay, Seitenanzahl
noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Jack's Magic Beans - Brian Keene,
Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Sherlock Holmes und der Herr des
Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch
unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb,
Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Götterdämmerung: Die Gänse des Kapitols
- Frank W. Haubold, ca. 240 Seiten, **Ende April 2012**

Edition Atlantis: Lasst die Toten ruhen - Anthologie (Hrsg.
Oliver Kotowski), ca. 350 Seiten, **Anfang Mai 2012**

Edition Atlantis: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten,
Mai 2012

Edition Atlantis: Kaiserkrieger: Der Aufstand - Dirk van
den Boom, ca. 220 Seiten, **Mai 2012**

Edition Atlantis: Der Ruul Konflikt 3: In dunkelster Stunde
- Stefan Burban, ca. 280 Seiten, **Mai 2012**

Edition Atlantis: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca. 240
Seiten, Sommer 2012

Edition Atlantis: Der schwarze Atem Gottes - Michael
Siefener, 370 Seiten, Sommer 2012

Edition Atlantis: Kalte Spur - Martin Kay, Seitenanzahl
noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Jack's Magic Beans - Brian Keene, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

BASILISK VERLAG

Der Primus - Patrick J. Grieser, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

BEGEDIA VERLAG

Venustransit - Lucas Edel, 200 Seiten, April 2012

Die Macht der Schergen - Ben B. Black, 320 Seiten, Mai 2012

Ruinenwelt - Matthias Falke, 360 Seiten, Mai 2012

BLITZ VERLAG

Paperback Thriller Band 6: Crash - Andy Letta, 224 Seiten, November 2012

DUMONT BUCHVERLAG

Niceville: Die Rückkehr - Carsten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2013

Niceville: Der Aufbruch - Casten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2014

EDITION PHANTASIA

K.u.K.: Die Geheimnisse von Winterhurn - Joyce Carol Oates, ca. 800 Seiten, Mai/Juni 2012

Phantasia Paperback Horror 3011: Schatten des Baumes - Piers Anthony, ca. 400 Seiten, **Mai 2012**

Phantasia Paperback Pulp Fiction 5005: Belsazars - Robert E. Howard, ca. 170 Seiten, **Mai 2012**

Sammlerausgabe: Sweeney Todd – Der dämonische Barbier der Fleet Street - James Malcom Rymer, ca. 450 Seiten, **Mai 2012**

Sammlerausgabe: 16 Bohnen - Harry Stephen Keeler, ca. 320 Seiten, **Mai 2012**

ELOY EDICTIONS

Dhormenghruul - Malte Schulz-Sembten, ca. 220 Seiten, 2012

Zwielicht 3 - Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt), Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2012

FABYLON VERLAG

Ars Litterae Band 8: Snakewomen und andere phantastische Geschichten - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, August 2012

Ars Litterae Band 9: Das Familienritual - Barbara Büchner, 200 Seiten, September 2012

Ars Literae Band 10: Die Knochenkirche - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, März 2013

Ars Literae 11: Erben der Luna - Alisha Bionda, Tanya Carpenter & Guido Krain, 200 Seiten, September 2013

Ars Literae Band 12: Meerkatzen - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, September 2013

Meisterdetektive 2: Sherlock Holmes taucht ab - Tobias Bachmann und Sören Prescher, 200 Seiten, September 2012

Meisterdetektive 3: Sherlock Holmes und die Tochter des Henkers - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, November 2012

Meisterdetektive 4: Sherlock Holmes und das verschwundene Dorf - Barbara Büchner, 200 Seiten, Mai 2013

Steampunk 1: Steampunk I - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, Juni 2012

Steampunk 2: Steampunk-Erotics - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, Juni 2012

Steampunk 3: Argentum Noctis - Guido Krain, 200 Seiten, Dezember 2012

Steampunk 4: Die Prophezeiungen von London - Sören Prescher, 200 Seiten, Juni 2013

Steampunk 5: Die Secret Intelligence ihrer Majestät - Thomas Neumeier, 200 Seiten, Dezember 2013

FESTA VERLAG

Carlton Mellick: Der Baby-Jesus-Anal-Plug - Carlton Mellick III, 224 Seiten, **21. Mai 2012**

Crime 1: Der Kopffäger - Michael Slade, ca. 544 Seiten, 4. Quartal 2012

Crime 2: Eiskalt erwischt - Dan Simmons, ca. 336 Seiten, 4. Quartal 2012

Crime 3: Der Ghoul - Michael Slade, ca. 544 Seiten, 4. Quartal 2012

Horror TB 1542: Haus der bösen Lust - Edward Lee, ca. 352 Seiten, **Juni 2012**

Horror TB 1543: Die Sünder - Brett McBean, ca. 380 Seiten, Ende Juli 2012

Horror TB 1544: Bighead - Edward Lee, ca. 336 Seiten, August 2012

Horror TB 1545: Verseucht - Tim Curran, 380 Seiten, **Ende August 2012**

Horror TB 1546: Das Atmen der Bestie - Graham Masterton, ca. 256 Seiten, September 2012

Horror TB 1547: Creekers - Edward Lee, ca. 336 Seiten, Oktober 2012

Horror TB 1548: Irre Seelen - Graham Masterton, ca. 400 Seiten, **Dezember 2012**

Horror TB 1549: Flesh Gothic - Edward Lee, ca. 420 Seiten, Dezember 2012

Horror TB1550: Licht aus! - Richard Laymon, ca. 256 Seiten, **24. Mai 2012**

Necroscope HC Band 12: Entweiht - Brian Lumley, ca. 700 Seiten, ca. Dezember 2012

Psychothriller 5: Todesgeil - Bryan Smith, ca. 352 Seiten, **Ende Mai 2012**

GOLKONDA VERLAG

Paperback Reihe: Nimmèrya 1: Geschichten aus Nimmèrya - Samuel R. Delany, ca. 350 Seiten, **Mai 2012**

Paperback Reihe: Psycho - Robert Bloch, ca. 200 Seiten, September 2012

Paperback Reihe: Sardor 1: Der Flieger des Kaisers - Thomas Ziegler, ca. 148 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Hellboy 1: Medusas Rache - Anthologie (Hrsg. Christopher Golden), ca. 248 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Captain Future 2: Erde in Gefahr - Edmond Hamilton, ca. 192 Seiten, Herbst/Winter 2012

Paperback Reihe: Sardor 2 - Thomas Ziegler, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Paperback Reihe: Die Straße der Toten - Joe R. Lansdale, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Paperback Reihe: Sardor 3 - Thomas Ziegler/Markolf Hoffmann, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Sammlerausgaben: Hiobs Spiel 3: Verlierer - Tobias O. Meißner, ca. 400 Seiten, Herbst 2012

HEYNE VERLAG

Tekhnoma - Zeit der Dunkelheit - Aleksei Bobl & Andrei Levitski, 480 Seiten, 8. Juni 2012

Metro 2033: Die Reise in die Dunkelheit - Andrej Djakow, 400 Seiten, 13. August 2012

LINDENSTRUTH VERLAG

Warum sie das Licht verlöscht - Auguste Groner, ca. 160 Seiten, 2012

Das Haus im Schatten - Auguste Groner, ca. 100 Seiten, 2012

**Ein Roman auf dem Planeten Mars - André Laurie,
Seitenanzahl noch unbekannt, 2012**

LUEBBE VERLAGSGRUPPE

Das Herz von Verdon - Adam Nevill, ca. 416 Seiten, August
2012

Stadt der Fremden - China Miéville , ca. 384 Seiten,
September 2012

Der Räder des Lebens - Jay Lake, ca. 528 Seiten, Oktober
2012

Tod und Schinken - Uwe Voehl, Seitenanzahl noch
unbekannt, Herbst 2012

LUFTSCHIFF VERLAG

Melchior Grün - Michael Hutter, ca. 115 Seiten, Sommer
2012

LUZIFER VERLAG

172,3 - Vincent Voss, ca. 240 Seiten, **Juni 2012**

Der Tod kann mich nicht mehr überraschen - Heike
Vullriede, Seitenanzahl noch unbekannt, Sommer 2012

Terra Preta – Schwarze Erde - Anthologie (Hrsg. Steffen
Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung
2012

Exodus – Das Ende der Welt - Anthologie (Hrsg. Steffen
Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung
2012

NEMED HOUSE

Der Klaubautermann - Martin Jung, Seitenanzahl noch
unbekannt, 2012

Die Tränen des Biestes - Simon Petrarcha, Seitenanzahl
noch unbekannt, 2012

P.MACHINERY

Earth Rocks 13 - Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt,
Februar/März 2012

Düstere Pfade - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda),
Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Dark Wor(l)ds Band 3: Heimweh eines Cyborgs -
Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, **Ende
April/Anfang Mai 2012**

Dark Wor(l)ds Band 5: iHarlow - K. Peter Walter,
Seitenanzahl unbekannt, Dezember 2012

Dark Wor(l)ds Band 6: Animal World - Anthologie (Hrsg.
Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2013

Dark Wor(l)ds Band 7: Equinox - Alisha Bionda, Tanya Carpenter und Guido Krain, 200 Seiten, August 2013

Dark Wor(l)ds Band 8: Jagd durch die vierte Dimension - Florian Hilleberg, 200 Seiten, Oktober 2013

PIPER VERLAG

Book Mann 1: Das ewige Empire - Lavie Tidhar, ca. 488 Seiten, 14. Mai 2012

Silenus - Robert Jackson Bennett, ca. 592 Seiten, Oktober 2012

SHAYOL VERLAG

Nachtflug - Marcus Hammerschmitt, 254 Seiten, Frühjahr 2012

Maschinenkinder - Frank Hebben, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013

VERLAG 28 EICHEN

Das Grauen - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

Der Silberspiegel - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

VERLAG TORSTEN LOW

Faulfleisch - Vincent Voss, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

VOODOO PRESS

Bizarro Fiction: Shatnerquake - Jeff Burk, 100 Seiten, Mai 2012

Bizarro Fiction: Schafe und Wölfe - Jeremy C. Shipp, 160 Seiten, Mai 2012

Bizarro Fiction: Für eine Handvoll Füße - Joradan Krall, 200 Seiten, Herbst 2012

Bizarro Fiction: Insel der Supermenschen - Kevin Shamel, ca. 200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Lichtschuss ins Schwarze - Amaxis, 200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Helden aus der Tonne - Frank Schweizer, 180 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Vogelmanns Schatten - Steven Saville, 280 Seiten, Frühjahr 2012

Horror Corner: Innswich Horror - Edward Lee, 200 Seiten, Mai 2012

Horror Corner: Benjamins Parasit - Jeff Strand, 180 Seiten, **Juli 2012**

Horror Corner: Die Treppe im See - Ronald Malfi, 280
Seiten, August 2012

Horror Corner: Komm in die Dunkelheit - Daniel I. Russell,
180 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Passenger - Ronald Malfi, 180 Seiten,
Herbst 2012

Horror Corner: Isabel Burning - Donna Lynch, 200 Seiten,
Herbst 2012

Horror Corner: Die weißen Männer - Arthur Gordon Wolf,
100 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Master of the Moors - Kealan Patrick Burke,
230 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Fangboys Abenteuer - Jeff Strand, ca. 180
Seiten, In Vorbereitung 2012

Horror Corner: Kin - Kealan Patrick Burke, Seitenanzahl
noch unbekannt, Mai 2013

Horror Corner: Cursen - Jeremy C. Shipp, 200 Seiten,
August 2013

Science Fiction: Das andere Ende - John Shirley, 280
Seiten, Frühjahr 2012

Zombie Land: Zum Sterben schön - Wayne Simmons, ca.
240 Seiten, In Vorbereitung 2012

Zombie Land: Inkubation - Wayne Simmons, ca. 200
Seiten, In Planung

WALDGUT VERLAG

Pandämonium - Kosta Akrivos, ca. 400 Seiten, In
Vorbereitung für 2012

WORTKUSS VERLAG

Fundstücke des Grauens - Anthologie, Seitenanzahl noch
unbekannt, 20. Juni 2012

WURDACK VERLAG

PERLAMITH 2: Das Gefecht - D.W. Schmitt, 256 Seiten,
Ende Mai 2012

Die Erde und die Außerirdischen - Peter Dehmel (Hrsg.),
Seitenanzahl noch unbekannt, **September 2012**

Das Luftschiff des Dr. Nikola - Michael Böhnhardt,
Seitenanzahl noch unbekannt, **September 2012**

Vilm 3: Das Dickicht - Karsten Kruschel, Seitenanzahl noch
unbekannt, **November 2012**

Die Nadir-Variante - Armin Rößler, Seitenanzahl noch
unbekannt, **Dezember 2012**

Whitby Vampyrhic - Simon Clark, Seitenanzahl noch
unbekannt, **Dezember 2012**

**Das Serum des Dr. Nikola - Petra Hartmann,
Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013**

**PERLAMITH 3: Lichtstrahl - D.W. Schmitt,
Seitenanzahl noch unbekannt, März 2013**

ZAUBERMOND VERLAG

Der Fluch der Hexe - Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl), 448
Seiten, September 2012

Cthulhu Libria



KIOSKGEFLÜSTER VORSCHAU 12/13

XUN - FANTASTISCHE GESCHICHTEN

XUN Nr. 28 - Freie Redaktion XUN, 100 Seiten, Mai 2012

LINDENSTRUTH VERLAG

ARCANA 16 - Anthologie (Hrsg. Robert N. Bloch &
Gerhard G. Lindesenstruth, ca. 70 Seiten, Mai/Juni 2012



ES MACHT MIR EINFACH SPAß, ZU GESTALTEN Ein Interview mit Uwe Voehl



Foto by Jörg Kleudgen

PHANTASTISCHES ALLERLEI

CL: Lieber Uwe, vielen Dank für Deine freundliche Bereitschaft zu diesem Interview! Jüngst ist im Zaubermund Verlag die von Dir herausgegebene Anthologie *Die Teufelsanbeter* erschienen, mit einer Beitragsmischung alten-bekannter Hefroman-Autoren wie Neal Davenport und modernen Vertretern der Phantastik z.b. Kai Meyer. Dieser Titel scheint neue Klänge beim Zaubermund Verlag anzustimmen, der bisher ja dafür bekannt war, nur Nachdruck und Fortführungen alter Heftserien zu veröffentlichen. Wie kam es zu diesem Projekt?

Uwe Voehl: Nun, zunächst einmal: Die Anthologie erscheint innerhalb der Zaubermund-Reihe VAMPIR. Angedacht ist die Buchreihe quasi als Fortführung der gleichnamigen legendären Heftreihe, die in den Siebziger Jahren im Pabel-Verlag erschien. Pro Buch sind ungefähr fünf Romane enthalten. Von Anfang an handelte es sich aber nicht ausschließlich um Nachdrucke der besten Romane von damals, sondern es wurden auch neue Romane speziell für die neue Buchreihe geschrieben. So griff nach Jahren Hugh Walker wieder zur Feder und schrieb neue Horror-Romane. Ich habe inzwischen vier oder fünf Bücher der Reihe zusammengestellt und lektoriert, so dass der Verleger Dennis Ehrhardt mir für diese besondere Anthologie, *Die Teufelsanbeter*, ebenfalls das Vertrauen schenkte.

CL: War es von vornherein geplant, diese Anthologie bei Zaubermund zu publizieren oder gab es noch andere interessierte Verlage?

Uwe Voehl: Nein, wie gesagt, die Sache mit Zaubermond ergab sich quasi von selbst. Zudem kenne ich keinen anderen Verlag dieser Größe, der dermaßen kaufmännisch solide und gleichzeitig so sympathisch menschlich geführt wird. Mit Dennis Ehrhardt verbinden mich inzwischen viele Jahre vertrauensvoller Zusammenarbeit.

CL: Wie zuvorderst erwähnt setzt sich der Inhalt der Anthologie aus alten und neuen Beiträgen zusammen. Weshalb diese Mische, welche Intention verbirgt sich dahinter?

Uwe Voehl: Das Konzept alt und neu gab es bei VAMPIR von Anfang an. Nur blieb es weitgehend auf den Heftromansektor beschränkt. Dabei war ich schon immer der Ansicht, dass in der deutschsprachigen Phantastik einige Heftromanautoren eher aus der Not heraus in diesem Genre gelandet sind. In den Siebziger Jahren gab es, wollte man Phantastik oder Horror schreiben, nur den Weg, als Heftromanautor zu überleben. Damals gab es – wie heute – nicht wenige Fans, die sich die ersten Sporen in den sogenannten Fanzines verdienten und dann Profis wurden: Hugh Walker, Ernst Vlcek, Uwe Anton ... Ich veröffentlichte damals ebenfalls zuerst in Fanzines. Heutzutage ist die Szene etwas schwieriger – der Übergang vom Amateur-Schriftsteller zum Profi geht heute etwas verschlungenere Wege. Die Profis, die für die großen Verlage arbeiten, gibt es immer noch. Daneben haben sich eine Handvoll Autoren etabliert, die auf unglaublich hohem Niveau schreiben, doch in der Regel für die sogenannten Kleinverlage. Diese Autoren sind seit zehn oder zwanzig Jahren die gleichen: Michael Siefener, Malte S. Sembten, Markus K. Korb gehören dazu - oder auch Andreas Gruber,

der jetzt mit seinen Krimis unglaublich nach oben schießt. Diese beiden Pole, romanerfahrene Profis auf der einen Seite und die besten Story-Autoren auf der anderen Seite, wollte ich zusammenführen. Und dabei aufzeigen, dass einem verdammt guter Horror an jeder Ecke begegnen kann und weder eine Frage des Alters noch der Publikationsform ist.

CL: Hattest Du bei der Zusammenstellung freie Hand, oder gab es gewisse Vorgaben, die erfüllt werden mussten?

Uwe Voehl: Ich hatte freie Hand innerhalb gewisser Grenzen, die sich von allein ergaben: Zum einen will ich die bisherigen Leser und Abonnenten natürlich nicht vergraulen, indem ich ihnen plötzlich neue Namen und ausschließlich Kurzgeschichten-Autoren präsentiere. Aber da musste ich mich nicht verbiegen. Ich habe für die VAMPIR-Reihe bereits Bände mit Romanen von Neal Davenport und Ernst Vlcek zusammengestellt. Beide Autoren lese ich selbst gerne. Ernst Vlcek halte ich für ein verkanntes Genie, was seine Horror-Romane betrifft. Von beiden Autoren habe ich Beiträge ausgewählt, die seit ihrer Erstveröffentlichung vor über dreißig Jahren jetzt das erste Mal wieder nachgedruckt werden. Das zweite, das ich berücksichtigen musste, war das Budget, aber das versteht sich von selbst.

CL: Ernst Vlcek, meinst Du, wäre ein verkanntes Genie im Horror-Roman-Sektor. Liegt das daran, dass er vor allem als Perry-Rhodan Schriftsteller bekannt wurde und deshalb mehr in SF-Szene gerechnet wird, oder wie ist Deine Aussage zu verstehen?

Uwe Voehl: Ja, so meine ich das. Er hatte ja kaum Zeit, außer Heftromanen etwas anderes zu schreiben. Leider. Und leider ist er auch viel zu früh verstorben.

CL: Was darf der geneigte Leser von *Die Teufelsanbeter* erwarten? Ist es eine bunte Mischung oder wurden die Geschichten thematisch ausgewählt?

Uwe Voehl: Es ist eher „ein Kessel Buntes“, wenngleich sich der Teufel ungewöhnlich oft ein Stelldichein gibt. Neal Davenports titelgebender Roman *Die Teufelsanbeter* ist ein typischer *Exorzist*-beeinflusster Roman der Siebziger Jahre. Der Teufel spielt auch bei Christian Endres eine Rolle. Seine Story *Tanz der Teufel* liegt mir übrigens besonders am Herzen. Christian gehört für mich zu den wenigen ganz jungen Autoren, denen ich zutraue, ganz nach oben zu kommen. Kai Meyers *Das Haus des Kuckucks* erschien ursprünglich als Heftroman, später dann in Frank Festas längst vergriffener Edition Metzengerstein. Für *Die Teufelsanbeter* hat Kai den Roman noch einmal überarbeitet. Malte S. Sembtens *Der Problemopa* ist eine echt fiese Krankenhausgeschichte, bei der man sich fragt, ob der reale Horror nicht weit furchteinflößender ist als jede Phantasie. *Die Blutwand* von Ernst Vlcek ist so eines seiner Meisterwerke, die ich angesprochen habe. Ein kleines Kammerstück, in dem zwei Personen interagieren. Ein Mieter bezieht seine neue Wohnung und gerät allmählich in einen teuflischen Strudel. Die Story könnte von Topor stammen oder von Polanski verfilmt worden sein ... Auch überraschte mich beim Wiederlesen, das die in der Story enthaltenen Obszönitäten, abgesehen von der gesamten unerschrocken vorhandenen Sexualität, die Freiwillige Selbstkontrolle der Siebziger Jahre offensichtlich

unbeschadet umschiffen hatten. Markus K. Korb gehört zu den Autoren, die ausschließlich Novellen und Kurzgeschichten schreiben – und das auf einem seit Anbeginn unglaublich hohem Niveau. *Unsittliche Berührungen* ist eine eher untypischen, allerdings sehr eindringlich erzählte Geschichte von ihm, bei der sich die „unsittlichen Berührungen“ als ganz anders erweisen, als zunächst vermutet. Timothy Stahl hat für diese Anthologie einen Professor Zamorra-Roman so umgeschrieben, dass man im Falle von *Verfluchte Märchen* fast von einem Originalbeitrag sprechen kann. Boris Koch rundet die Anthologie mit einer feinen, fiesen Story über *Hölle auf Rädern* ab.

CL: Was ist das Reizvolle zum einem am Autorentum, und zum anderen an der Tätigkeit als Herausgeber? Entsteht da nicht ein gewisser Widerstreit?

Uwe Voehl: Nein, als Herausgeber stellst du dich als Autor erst einmal hinten an, das gehört sich so. Es macht mir einfach Spaß, zu gestalten. Neuen, guten Autoren eine Plattform zu geben, aber auch bekannte gute Autoren für eine bestimmte Sache zu begeistern. Es ist wirklich in erster Linie der Spaß, denn als Herausgeber verdienst du nur ein Taschengeld, bürdest dir aber eine Mords-Arbeit auf. Trotzdem bin ich ständiger Wiederholungstäter.

CL: In den 70ern erschienen in der VAMPIR-Reihe auch Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen Sprachraum. In den neuen VAMPIR Ausgaben finden sich bisher nur deutschsprachige Schriftsteller. Wird es auch wieder Übersetzungen geben, oder verlässt sich der Zaubermond Verlag auf nationale Schriftsteller?

Uwe Voehl: Das war bisher ein Problem mit den Rechten. Ich bin sehr daran interessiert, demnächst einen Band mit französischen Horrorauteurs zu gestalten. B.R. Bruss beispielsweise war einer meiner Lieblingsautoren damals in VAMPIR.

CL: Im Vorwort zu *Die Teufelsanbeter* erhebst Du eine recht kritische Stimme auf die phantastische Kleinverlagszene. Da scheint eine gewisse Enttäuschung mitzuschwimmen, oder täuscht das nur?

Uwe Voehl: Das täuscht. Ich war immer ein Fan dieser Szene und habe dort viel veröffentlicht. Ich warne nur immer vor den sogenannten „Verlegern“, die sich mittlerweile im deutschsprachigen Horror-Fandom tummeln, von denen sich Nachwuchsautoren wer weiß was versprechen. Dabei geht es oft nur um Bücher in Hunderter-Auflage – schlecht bis gar nicht lektoriert, mies vertrieben und null bezahlt – wobei es mir nun wirklich zuletzt um die paar Groschen geht, die einen dort erwarten. Es gibt sehr löbliche Ausnahmen: Auf der einen Seite nenne ich mal den ZAUBERMOND-Verlag, in dem auch *Die Teufelsanbeter* erschienen ist. Auf der anderen Seite den LINDENSTRUTH-Verlag mit hochambitioniertem literarischem Horror.

CL: Du erwähntest, dass die Auswahl niveauvoller Autoren der Kleinverlagsszene seit zehn, zwanzig Jahren immer auf dieselben Namen beschränkt sei. Heißt das also im Umkehrschluss, der Pool an guten Schriftstellern erschöpft sich an Namen wie Michael Siefener oder Andreas Gruber? Woran könnte das Deiner Meinung nach liegen?

Uwe Voehl: Da bin ich überfragt. Ich weiß nur, dass die wirklich guten Horror-Autoren – und gut noch nicht einmal im Sinne von erfolgreich – ihre kreative Ader auch ausleben, also nicht nur Hobby-Wochenend-Autoren sind. Im Guten wie im Schlechten. Michael Siefener hat seinen Beruf als Jurist für das Schreiben am Existenzminimum aufgegeben. Malte S. Sembten schreibt seit zwei Jahrzehnten auf einem Niveau, das wahrscheinlich erst eine zukünftige Generation wirklich zu begreifen weiß. Mit Jörg Kleudgen verbinden mich viele gemeinsame Reisen und eine tiefe Freundschaft – ich weiß, dass er das Schreiben verinnerlicht hat. Es ist in ihm. Er atmet es. Ich kenne zu wenige der jüngeren Autoren persönlich, um zu wissen, ob es für sie nicht mehr ist als nur Zeitvertreib oder eine von vielen Chancen, irgendwie irgendwo Fuß zu fassen.

CL: In der Phantastik-Szene bist Du ja schon sowas wie ein Urgestein, doch wie Andreas Gruber hast auch Du dich nun dem Kriminalroman zugewandt. Wie kam es dazu und was ist so reizvoll an diesem Genre?

Uwe Voehl: Vorausschicken muss ich, dass ich mich nicht verbiege, indem ich Krimis schreibe. Ich gebe aber zu, dass ich diesen relativen Erfolg, den ich da zurzeit sehe, bewusst und mit Kalkül angestrebt habe. Ich habe schon als Jugendlicher gern Krimis gelesen, und in den letzten Jahren dann immer mehr und immer bewusster. Da ist so eine alte Liebe in mir neu erblüht. Ich habe zunächst Kurzgeschichten geschrieben und einige Preise damit gewonnen. Dann habe ich eine eigene Krimi-Anthologie herausgegeben, und daraus ergaben sich dann immer mehr Kontakte. Der Unterschied zum Horrorgenre ist, dass es hundert Mal mehr Krimiautoren gibt, aber auch tausend und

noch mal mehr Leser, keine Kleinverlage einen beschießen, sondern die dort sich tummelnden Verlage von Anfang an Honorar zahlen. Zunächst waren das trotzdem eher Taschengelder, da soll sich keiner etwas vormachen oder zu viel versprechen. Den Sprung in die Selbständigkeit als freier Autor habe ich erst gewagt, als sicher war, dass ich für Lübbe eine Krimiserie schreiben werde.

CL: Der Phantastik und des Horrors wirst Du, trotz dieser neu erwachten Liebe, aber treu bleiben, oder?

Uwe Voehl: Seiner alten Liebe bleibt man sein Leben lang treu, oder? Ich schreibe nach wie vor die Exposés für die Horror-Serie DAS HAUS ZAMIS – und wenn mir die Zeit bleibt, steuere ich auch den ein oder anderen Roman bei. Ich will an dieser Stelle nicht viel verraten, aber es wird da zurzeit tüchtig am Rad gedreht. Ebenfalls für ZAUBERMOND betreue ich, wie gesagt, die VAMPIR-Reihe weiter, allerdings halte ich mich da mit eigenen Beiträgen zurück. Mit einer Ausnahme: Michael Knoke und ich haben vor seinem Tod an einer Fortsetzung von „Zirkus der Nacht“ geschrieben. Das will ich irgendwann vollenden. Mit Jörg Kleudgen habe ich im letzten Jahr eine Lesetour durch die Eifel unternommen, das wollen wir vielleicht dieses, wahrscheinlich eher nächstes Jahr wiederholen. So etwas muss gut vorbereitet sein. Jedenfalls müssen wir dafür auch neues Material schreiben. Dann habe ich noch ein ziemlich reizvolles Projekt mit Timo Kümmel am Start – wir reden seit zwei Jahren darüber, und es liegen sogar schon Anfänge und Entwürfe auf dem Tisch. Es gibt sogar schon einen Verlag. Aber wir brauchen noch Zeit dafür.

Last not least, auch dafür gibt es einen Verlag, schreibe ich eine dreiteilige New Age-Serie, die auf meiner *Nebel*-Story

in der bei Belz erschienenen Anthologie GOTHIC aufbaut.

CL: Könntest Du vielleicht schon mal einen Ausblick auf zukünftige Titel und Projekte von Dir geben? Auf was darf sich der geneigten Leser demnächst freuen?

Uwe Voehl: Mit Jörg Kleudgen starte ich ein neues Projekt: Die MURDER PRESS. Ähnlich seiner GOBLIN PRESS, nur diesmal mit Krimis statt Phantastik. Der erste Band ist aus meiner Feder, und der Titel lautet *Der Mörder in der Tiefkühltruhe*. Das Buch ist ab sofort direkt bei Jörg und mir erhältlich.

Im Juni erscheint mit WESTFÄLISCHES MORDKOMPOTT eine Krimi-Anthologie im Leda-Verlag. Interessant ist vielleicht, dass außer von mir auch Krimi-Storys anderer Phantastik-Autoren wie Jörg Kleudgen und Malte Sembten enthalten sind. Im September erscheint die nächste VAMPIR-Anthologie bei ZAUBERMOND und im November die Fortsetzung meiner Krimi-Reihe bei Lübbe mit dem Titel *Tod und Schinken*.

CL: Uwe, vielen Dank für diese umfangreiche Interview und Dir weiterhin alles gute!



AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

HOL'S DER TEUFEL!

Eine Buchbesprechung von Thomas Hofmann



Titel: Luzifer läßt grüßen – Teuflische Geschichten

Autor: Anthologie (Hrsg. Peter Haining)

Verlag: DTV Verlag

Umfang: 278 Seiten

ISBN: 3423018569

Preis: Variiert, da nur noch antiquarisch erhältlich

Jetzt brech' ich doch glatt mal ein von einigen Autoren eingefordertes Gesetz der „guten Rezension“: Ich hatte mir bei dem Buch was ganz anderes vorgestellt! - Ja, ich weiß, das ist kein Kriterium. - Zu meiner Verteidigung kann ich 2 Dinge anführen: Zum einen ist das hier keine „richtige“ Rezi, zum anderen hat dieser Umstand meiner Freude an der Lektüre keinen Abbruch getan (wird also nicht zu einem ins Objektive erhobenen Kritikpunkt); na, dann ist doch wieder alles

Paletti, nicht wahr.

Auch wenn der Titel es vermuten lässt, in keiner Story des Bandes kommt der Teufel vor. OK, auch wenn ich genau deshalb zu diesem Band griff, konnte ich mich damit schnell abfinden.

Gleich noch ein „Kritikpunkt“: Ich kann Kingsley Amis nicht leiden! Ja, das gestand ich mir bereits nach „Das Auge des Basilisken“ zu. Hierfür schrieb er das Vorwort. Darin bemüht er sich, dem geneigten Leser zu begründen, warum die Großen der Weltliteratur auch gerne mal was Triviales lesen und sogar schreiben dürfen. Natürlich, wenn sie sich in die Niederungen von Crime, Horror, Fantasy begeben, ist das nicht mehr trivial, wird quasi durch ihre Gegenwart geadelt... oder was? Obwohl ja Amis auch SF schrieb, scheint er hier das Vorurteil, „so was“ sei irgendwie verwerflich und eben keine richtige Literatur, aufzugreifen. Natürlich gibt es da Grenzen. Also Verne, Wells, Christie, Chandler sind „erlaubt“. - Diese „Zusammenfassung seines Vorwortes ist mein persönlicher Eindruck, der durch mein Vorurteil gegenüber Amis genährt sein mag (dessen oben

erwähntes Buch ich einfach langweilig fand).

Doch es war ein gutes Buch! - Ich bin für die Sammlung dankbar.

Es gibt einen Haufen berühmter Literaten, zuerst aus England, dann aus den USA. Alle so aus den ersten beiden Dritteln des 20. Jh., allesamt berühmt und Teil der Weltliteratur. Und allesamt vertreten mit Stories, die ins weite Feld und an den Rand der Phantastik führen.

Es gab mal einen Begriff, der gerne verwendet wurde, um dieses Genre zu charakterisieren: **Makaber**. Ja, das trifft es am ehesten. Um eine Referenz zu bemühen: Mir fiel der Name Roald Dahl ein, dessen Stories hier auch gut reingepasst hätten. Der ist aber nicht dabei (als Norweger?). Vom Makaberen führt die Literatur-Evolution zum Thriller. Unter diesem Deckmäntelchen werden ja auch Mischformen aus SF, Horror, Fantasy, Crime, Abenteuer sublimiert. Die Stories hier möchte ich als **kleinformatige, feinsinnige Vor-Thriller** bezeichnen.

Jetzt mal die Namen und Adressen:

Winston Churchill: „Mann über Bord“ - Man verzeihe mir meine Unbildung. Doch dass der mal Schriftsteller war... Ja, war er, vor allem Journalist. Und er ist sogar Literaturnobelpreisträger. Allerdings nicht mit dieser eher belanglosen Geschichte, die im Titel schon alles verrät.

Galsworthy ist wohl so was wie der Erbe des englischen Realismus des 19. Jh.s. Hier verläuft sich ein Jäger im Wald und verreckt kurz vor seinem Ziel.

Chesterton kann mehr als Pater Brown. Hier bietet er einen märchenhaften, symbolistischen Text über eine „erboste Straße“.

In **Agatha Christie** wirkt der Wahnsinn: „Der Ruf der

Flügel“, War für sie sicher ein großer Kontrast zur detektivistischen Analytik.

Lawrence Durrell kannte ich bisher gar nicht. In seiner Story gibt es noch mehr Wahnsinn. Hat mich an den Polanskifilm „Ekel“ erinnert. Der Einsame in seinen vier Wänden verfällt dem Wahnsinn und die Muster auf der Wand tun ihr Übriges.

Wenn ich an **Somerset Maugham** denke, sehe ich einen Mann in heller Kleidung und mit Sonnenhut. Und ich weiß, dass er ein beliebter Unterhaltungsautor im besten Sinne des Wortes ist. Habe aber bisher viel zu wenig von ihm gelesen. Hier hat er eine klassische Geistergeschichte serviert. Die Paranoia, die er seinem Erzähler auferlegt, spürt der Leser förmlich. Großartig!

Robert Grave - auch ein Unbekannter für mich. Auf ihn trifft das mit der Dahl'schen Prosa am ehesten zu. Ist gleichzeitig eine frühe Parodie auf den Ökowahn: „Erde zu Erde“.

J.B.Priestley erinnerte mich mit „Die Grauen“ an „Momo“ von M. Ende oder auch Carpenters „Sie leben“. Es geht um einen unter Verfolgungswahn Leidenden, der aber nicht die Welt rettet, sondern konsequenter Weise in der Klappsmühle landet. Aber sicher ist er da auch nicht..

C.S.“Hornblower“ Forester zeigt, wie man, wenn man weiß, wie die Zukunft sein wird, alles tut, um diese zu erfüllen, auch wenn man sie abwenden möchte. Klasse! Allerdings nicht (mehr) originell.

Graham Greene verwirrte die Redaktion dieser Anthologie. Sie bittet um Aufklärung. Ähm, ich denke, hier liegt das grundsätzliche Problem offen zu Tage, das Leute des Mainstreams mit der Phantastik haben: Phantastik an sich verwirrt sie. Die Story ist überhaupt nicht rätselhaft oder unverständlich, wenn man die Möglichkeit

des Lebens nach dem Tode akzeptiert. Klasse Story!

Angus Wilson fragt, sind es „Tiere oder Menschenwesen“. Eine Deutsche nach dem 2. Weltkrieg verdingt sich als Hausmädchen in Großbritannien. Sie mag die Haustiere (hier: Ratten) an ihrer neuen Beschäftigungsstelle nicht. Als sie das Haus verlässt, wird die Herrin des Hauses von ihren Ratten zerfleischt. Tja, die Story fand ich rätselhaft. Hatte ich schon erwähnt, dass ich **Kingsley Amis** nicht mag? Also, ok, er hat auch eine Story beige-steuert. SF sogar. Aber: todlangweilig. Es geht um eine Raumschiffbesatzung, für die es schon exotisch ist, wenn verschieden Leute verschiedene Dinge tun. Sie werden in einer Art Speil mit Gedanken und Gefühlen aus früheren Zeiten konfrontiert. - Ich habe keine Ahnung, was der Dichter mir damit sagen will.

Jetzt die Amis:

Sinclair Lewis. Wow, der kann schreiben! Großartig! Seine Formulierungen passen alle in ein Poesiealbum. Als Realist bleibt er auch realistisch. Er beschreibt die Obsession eines Literaturprofessors und dessen große Enttäuschung als der den Menschen kennenlernte, den er als Wortschöpfer, Dichter verehrte.

F. Scott Fitzgeralds „Der Tanz“ ist ein waschechter Krimi, der in der schwülen, rassistisch geprägten Atmosphäre des Südens der USA spielt, eine Gegen-Hommage an das Leben in der Kleinstadt, voller gewaltiger Sprache. Toll!

Falkners Beitrag fand ich dagegen langweilig.

Chandler. Ich wusste gar nicht, dass er erst im Alter von 51 Jahren anfang zu schreiben. Hey, da könnte ich ja...

Seine Story fand ich auch sehr gut. Eine uralte Bronzetür öffnet den Zugang zu ... tja, zu was? Auf alle Fälle kommen

die Leute, die sie durchschreiten, nicht zurück. Das kommt einem ständig alkoholisiertem Misanthropen ganz recht.

Mackinley Kantor kannte ich bis dato auch nicht. „Einer ohne Augen“ ist eine nette, kleine Geschichte über Schuld und Lüge und 2 Blinde.

Steinbeck erinnert mit dem Titel seiner Story an Poe: „Der Zwischenfall in der Rue de M.“ Hübch, aber irgendwie nicht mehr.

Es gab wohl mal eine Zeit, da traute man dem dekadenten Kaugummi auch alles mögliche Böse zu. Hier entwickelt der jedenfalls ein teuflisches Eigenleben.

P. Highsmith' Story lieferte die Vorlage für das Titelbild und ist so eine frühe Natur-schlägt-zurück-Story, allerdings schon eher eine Parodie darauf. Jedenfalls wird das Hobby des Schneckenhaltung zur tödlichen Gefahr.

Evan Hunter schreibt aus der Sicht von Ratten über Gefahren in der Menschenwelt.

Paul Gallico zeigt, wie der Versuch mittels Mathematik und Computertechnologie menschliche Beziehungen zu analysieren gründlich in die Hose geht.

Truman Capote schrieb mit „Miriam“ eine tolle Geistergeschichte, die man nun wirklich als klassisch bezeichnen kann, da sie wohl auch als Einzelwerk recht viel Resonanz hervorrief. Da gibt es auf YouTube sogar Filmchen dazu.

Ein Mädchen besucht eine Frau in ihre Wohnung und wird es nicht mehr los.

William S. Burroughs schildert seine Erlebnisse als Kammerjäger und **John Updike** erzählt von spießigen Dinosauriern.

Ein dünnes Bändchen voller Perlen. Ich war sehr angetan und auch wenn das Buch nicht mehr lieferbar ist, kann ich es nur wärmstens empfehlen. Zu kriegen ist es allemal.

10 / 10 Punkte



THE HAUNTER OF THE DARK 1
Von Johan Peterka





Chulhu Libria

ENDLICH ERREICHTE BLAKE
DIE KIRCHE. SINISTRE
VERLASSENHEIT &
VERFALL HING HIER
WIE EINE DÜSTERE
DROHUNG ÜBER
ALLEM

BLAKE
WURDE VON
EINEM UNER-
TRÄGLICHEN GE-
FÜHL DER BANGIG-
KEIT ERFASST.
TROTZDEM BE-
TRAT ER DEN
WEIT OFFENEN
PLATZ -





Chulhu Libria

...BOT SICH EIN CHAOS AN SCHUTZGERÜMPEL – ABER IRGEND ETWAS
IN DIESEN SCHATTEN DER TRISTEN VERWESUNG ZOG IHN DORT HINEIN!



Cthulhu Libria



NACHDEM BLAKE DAS KELLERGEWÖLBE VERLASSEN
HATTE – SAH ER ALL DIE VERSCHIMMELTEN BÜCHER,
SCHWARZE VERRUFENE ÜNDINGE, DIE TEXTE AUS
DEN URÄLTESTEN TAGEN DER MENSCHHEIT NOCH
ALTER BIS ZURÜCK ZUM CHAOTISCHEN SCHLEIM-
NEBEL ENTHIELTEN. – BLAKE WAR SO FASZINIERT,
DASS ER MIT DEN GEDANKEN SPIELTE, SICH
EINIGE DAVON AUSZULEIHEN!



Cthulhu Libria



BLAKE KAM NUN DURCH DEN GESPENTISCHEN STAUB
DIESER UNMENSCHLICHEN KATHEDRALE ZU DER
WENDELTRASSE, DIE AUF DEN TURM HINAUFFÜHRTE.
ES WAR EIN MÜHSAMER, ENDLÖSER AUFSTIEG.



TO BE CONTINUED

Cthulhu Libria



VERLAGSVERZEICHNS (VERLINKT)

[Achilla Presse](#)
[Atlantis Verlag](#)
[Basilisk Verlag](#)
[Begedia Verlag](#)
[Blitz Verlag](#)
[DuMont Verlag](#)
[Editon Phantasia](#)
[Eloy Edictions](#)
[Fabylon Verlag](#)
[Feder und Schwert Verlag](#)
[Festa Verlag](#)
[Goblin Press](#)
[Golkonda Verlag](#)
[Heyne Verlag](#)
[Lindenstruth Verlag](#)
[Luftschiff Verlag](#)
[Luzifer Verlag](#)
[Lübbe Verlagsgruppe](#)
[P.Machinery](#)
[Piper Verlag](#)

[Shayol Verlag](#)
[Voodoo Press](#)
[Verlag 28 Eichen](#)
[Waldgut Verlag](#)
[Wurdack Verlag](#)
[Zaubermond Verlag](#)



DISCLAIMER FÜR LINKS

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich bestellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.